3. Jahrgang · November 1978

große freiheit

eine tonne weißes papier tötet 17 bäume, deshalb gedruckt auf umweltschutzpapier

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

Hamburg: 10 Groschen
Auswärts: 13 Groschen

NR. 16

Treibjagd im Karolinen-viertel

Demonstration am 18. 10. für politische Gefangene

Am 18.10. wurden das Karolinen- und das Schanzenviertel Schauplatz einer Macht- und Willkürdemonstration von etwa 1000 Bereitschaftspolizisten, zahlreichen Zivilbeamten und mit Fotoapparaten sowie Videokameras ausgerüsteten Verfassungsschutzbeamten.
Außerdem standen mindestens vier Wasserwerfer auf dem Heiligengeistfeld einsatzbereit. Wo man hinschaute, waren nur Helme, Uniformen und Knüppel zu sehen. Mehrere Polizeitrupps ordneten den regen Feierabendverkehr, indem sie Ansammlungen von mehr als 5 Menschen auseinandertrieben, in die Seitenstraßen abdrängten und willkürlich einzelne verhafteten. Die beiden Stadtviertel wurden hermetisch abgeriegelt. Es wurden Strassensperren auf dem Pferdemarkt, Schulterblatt und Karolinenstraße errichtet.

Die Bahnhöfe Sternschanze und Feldstraße wurden durch Polizeiketten abgeriegelt. In wenigen Minuten wurde das gesamte Schulterblatt zum Kriegsschauplatz: Etliche Mannschaftswagen fuhren in das Schulterblatt, je zwei von ihnen stellte sich quer über die Straße und riegelten so das Schulterblatt ab, Polizeitrupps stürmten in die umliegenden Geschäfte, in die sich Passanten und Demonstranten geflüchtet hatten. Aus einem Supermarkt heraus wurden mehrere Leute festgenommen. Im Wienerwald wurden drei Leute gleich von 10 Polizisten kontrollliert und total durchsucht. Das Kino ‚Klick' wurde völlig geräumt und etwa 15 Menschen, darunter der Filmvorführer und die Kassiererin, wurden festgenommen. Plastiktüten schienen besonders gefährlich zu sein. Jede/r, der/die mit einer Einkaufstüte herumlief, wurde durchsucht.

Dies war keineswegs „eine blutige Schlacht im Karolinenviertel", wie es in der Bildzeitung zu lesen war, sondern dieser massive Polizeiterror galt einer Gruppe von etwa 200 Demonstranten. Einige haben folgende Stellungnahme veröffentlicht.

Warum demonstriert wurde

„Vor einem Jahr am 18.10. wurden die Gefangenen aus der RAF Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe in ihren Zellen in Stuttgart-Stammheim tot aufgefunden. Wir glauben nicht an die staatlich verordnete Selbstmordthese, sondern sind der Meinung, daß die drei Gegangenen vom Staatsschutz ermordet worden sind. Und zwar, weil wir wissen, daß:
– die Haftbedingungen aller Gefangenen, die sich wehren, darauf abzielen, entweder ihren Widerstand zu brechen oder sie zu töten. Schon im Prozeß in Stammheim haben anerkannte Fachärzte in ihrem Gutachten festgestellt, daß die Haftbedingungen, denen die Gefangenen unterliegen (Langzeitisolation) gesundheitsschädigend sind und zum Tode führen können. Die vernichtende Wirkung von Isolationshaft zeigt sich auch an Werner Hoppe, der seit Wochen im AK Altona auf der Intensivstation liegt. Werner kann nach 7 Jahren Isolation keine Nahrung mehr zu sich nehmen. Er selbst sagt dazu, daß er das Bedürfnis zu essen nicht mehr kennt, sondern nur noch deswegen ißt, weil er weiß, daß er Nahrung zu sich nehmen muß, um zu überleben. Tatsache ist, daß Werner sich zum Essen gezwungen hat, aber sein Körper die Nahrung nicht mehr annahm. Er hat sofort alles wieder erbrochen. Um sein Leben zu retten, muß er sofort aus der Haft entlassen werden.
– die Gefangenen keine Möglichkeit hatten, an Waffen 'ranzukommen (Kontaktsperre, tägliche Zellen- und Leibesdurchsuchungen.)
– Der Staatsschutz jeden Versuch, die Morde in Stammheim durch eine unabhängige nationale und internationale Untersuchungskommission aufzuklären, verhindert hat.

Unsere Betroffenheit über die Morde ergibt sich einfach auf unserer Verbundenheit mit allen Menschen, die gegen dieses Unterdrükkungssystem Widerstand leisten. Sei es, daß sie gegen Atomkraftwerke kämpfen oder sich gegen die überflüssige, laute und teure Magnetschwebebahn im Karolinenviertel wehren. Jede/r von uns hat ihre/seine eigene Form gefunden, wie und wo sie/er ihre/seine Unzufriedenheit in die Tat umsetzen will und kann. Diese Betroffenheit wollten wir durch die Demonstration am 18.10. ausdrücken. Wir wollten demonstrieren, daß wir trotz all unserer berechtigten Angst vor Verfolgung und Verhaftung nicht schweigen werden. Wir wissen, daß all diejenigen kriminalisiert werden, die die Haftbedingungen der Gefangenen öffentlich machen wollen. Zum Beispiel:
– In Berlin sind 15 Leute verhaftet worden, die eine Zeitung gemacht haben, in der unter anderem auch zu den Haftbedingungen Stellung genommen wurde.
– In Wiesbaden wurde ein Mitglied der Roten Hilfe festgenommen.
– In Hamburg läuft zur Zeit eine Diffamierungskampagne gegen die schwarze Hilfe in der Springerpresse, die wir als Vorbereitung zu deren Kriminalisierung verstehen.

Mit dieser Demonstration wollten wir das Lügengebäude des Staates um die Haftbedingungen und die Morde in Stammheim durchbrechen. Selbst das sollte uns unmöglich gemacht werden. Diese Erklärung soll ein Ausdruck dafür sein, daß wir weiter Öffentlichkeitsarbeit über die Schweinereien des Staates herstellen wollen. Weiterhin haben wir vor, jeden Samstag einen Informationsstand vor der Plaza Feldstraße und einen im Altonaer Einkaufszentrum zu machen."

Die Behörde für Inneres hatte die Demo am 18.5. verboten, mit der folgenden Verfügung:

1. Der Aufzug am 18.10.78, in der Zeit von 16.30 bis 20.00 Uhr unter dem Motto „Politische Gefangen" zu welchem Sie eingeladen haben, wird für die beiden vorgesehen Marschwege und für das gesamte Gebiet der Freien und Hansestadt Hamburg verboten. Dies gilt entsprechend für eventuell geplante Versammlungen unter freiem Himmel.
2. Die sofortige Vollziehung dieses Verbotes wird gemäß § 80, Abs. 2, Ziffer 4, der Verwaltungsgerichtsordnung angeordnet.
3. Im Falle der Zuwiderhandlung kann der Aufzug unter Anwendung unmittelbaren Zwangs aufgelöst werden.

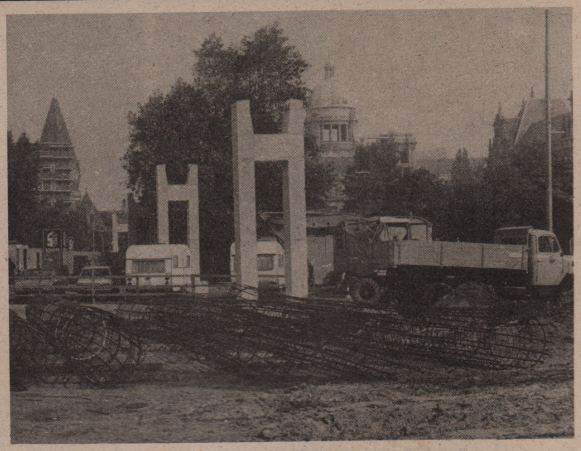
Begründung:
Die Verfügung zu 1. stützt sich auf § 15 Abs. 1 des Versammlungsgesetzes vom 24.7. 1953 (BGBL. I S. 684).

Aufgrund der hier vorliegenden Erkenntnisse ist davon auszugehen, daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit unmittelbar gefährdet ist. Es steht zu befürchten, daß im Verlaufe des Aufzuges, wenn nicht durch den Veranstalter und Leiter des Aufzuges selbst, so doch jedenfalls durch den Anhang des Veranstalters, die „Schwarze Hilfe", Ansichten vertreten und Äußerungen geduldet werden, die im Sinne von § 5 Ziffer 4 des Versammlungsgesetzes strafbedroht sind und damit eine unmittelbare Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit darstellen.

In dem Flugblatt gemäß Anlage 2 wird die Bundesrepublik Deutschland durch u.a. folgenden Text verunglimpft:

„Als Folge der Isolationsfolter ist das Leben von Werner direkt bedroht. Hieran zeigt sich eine neue Qualität staatlichen Vorgehens. Während bei Holger Meins durch gezieltes Verhungernlassen gemordert wurde, um den Hungerstreik der Gefangenen zu brechen, Siegfried Hausner durch Nichtbehandlung ermordert oder die Toten von Stammheim und Stadelheim erschossen bzw. erhängt wurden, d.h. einzelne Gefangene liquidiert werden, ist Werners eingeplanter Tod Teil eines von langer Hand geplanten Vernichtungsprogrammes gegen alle Gefangenen. Die Haftanstaltsärzte und die verantwortlichen Politiker wissen dies ganz genau, d.h. hier wird gemordet!!!"

Dies stellt eine so erhebliche, jeder tatsächlichen Grundlage entbehrende Mißchtenskundgebung gegenüber der Bundesrepublik Deutschland und ihren Ländern dar, daß der Tatbestand des § 90a StGB damit als erfüllt angesehen werden muß.



25 MILLIONEN ZUM FENSTER RAUS –

Die Magnet-Schwebebahn wird doch gebaut!

Die ersten Pfeiler stehen schon auf dem Heiligengeistfeld; etwa ein Dutzend Bäume – darunter auch ältere – wurden gefällt. 25 Millionen Mark soll uns der „Spaß" kosten, finanziert aus dem Programm für Zukunftsinvestitionen des Bundesforschungsministeriums, damit auf der Internationalen Verkehrsausstellung im Sommer '79 was Ordentliches vorgezeigt werden kann!

Beinahe wäre es der Bürgerinitiative im Karolinenviertel gelungen, den Bau durch Beschluß des Verwaltungsgerichtes zu verhindern. (Die Große Freiheit berichtete.) Aber das Oberverwaltungsgericht hob diese Entscheidung auf und machte den Betreibern lediglich einige Auflagen: die Bahn darf nicht an Sonn- und Feiertagen und zur Mittagszeit an den Häusern vorbeirauschen.

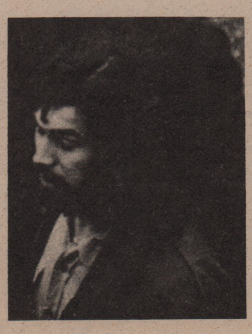
Bürger des Karolinenviertels wehren sich gegen das Ding, weil gerade dieses Viertel durch Straßenverkehr, Messen, Dom, Schlachthof usw. großen Belästigungen ausgesetzt ist. Jetzt kommen weiterer Baulärm und Erschütterungen hinzu, der sowieso vorhandene Parkplatzmangel wird größer, die wenigen Bäume werden abgeholzt. Wegen des Baus fielen die Ampeln mehrmals aus: 7 schwere Verkehrsunfälle allein an einem Tag auf der Kreuzung Karolinenstr./Holstenglacis.

Und das alles für ein blödes Renommierobjekt, für 3 Wochen! Auf der knapp 1000 m langen Strecke von der Jungiusstr. bis zum Ende des Heiligengeistfeld kann die Bahn sowieso nicht technisch erprobt werden. Dazu gibt es bereits Teststrecken in Süddeutschland. Und: diese Technik, mit der hohe Geschwindigkeit erreicht werden sollen, ist für den Nahverkehr in der Stadt – den wir gebrauchen könnten – nicht geeignet. Hier wird mal wieder auf unsere Kosten ein Ding hochgejubelt, das nur den Jet-Set-Managern nützt.

Werner Hoppe

Um die Folgen der Isolation zu beschreiben, bringt Werner selbst folgende Beispiele: er hat große Konzentrationsschwierigkeiten. Er kann nur eine Sache zur selben Zeit machen, z.B. kann er während eines Gesprächs keine Zigarette rauchen. Auf die Frage, wie es denn wäre, nach über 7 Jahren wieder aus dem Fenster kilometerweit sehen zu können, antwortete er: „Ich kann nichts erkennen, alles ist nur ein Bildermatsch. Wenn ich nach längerer Zeit doch eine Einzelheit ausmache – z.B. einen Baum oder ein Schiff – dauert es minutenlang, bis ich den richtigen Begriff dafür finde."

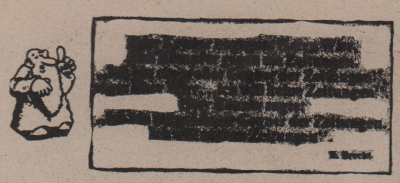
Dieses Krankheitsbild ist keine Folge von Hungerstreiks, wie es in einigen Zeitungen von der Justizpressestelle zur Verschleierung der wahren Ursachen behauptet wurde. Werner hatte sich nach dem letzten Hungerstreik fast völlig wieder erholt, als diese Krankheit begann. Die Ärzte, die Werner im AK Altona behandeln, können keinen organischen Befund bei ihm feststellen. Ein psychosomatisches Gutachten soll noch einmal medizinisch bestimmen, wie eng die Zusammenhänge zwischen Werners Haftbedingungen und seiner Krankheit sind.



INHALTSVERZEICHNIS

Wir über uns 2
Herbsttreffen „alternativer Unternehmen" 2
Alternativzeitungstreffen 2
Stadtnachrichten 3
„Bunte Liste" nach der Wahl 4
Zum Stromzahlungsboykott 5
Sommcamp in Gorleben 5
Einladung ins Amtsgericht 6
Akw-Gegner/innen zahlen Polizeieinsatz?? 6
Ausgebootet? 7
Zum neuen Semester 7
Autonomie oder Ghetto – eine Rezension 8
Die lange Reise zum ‚Alten Öko' 9
Nieder mit der Miete 10
1 Kommunikationszentrum für Alle 10
Behinderte in Alsterdorf 11
Wernfried und Robert aus dem Knast! 12
Gesundheit!! – Danke!! 13
Veranstaltungen 14
Adressen und Kleinigkeiten . . 15
Kleinanzeigen 16
Abo-Abschnitt 16

übrigens: wir haben jetzt .... Telephon! 43 82 40 Di.+Do ab 20h



Was verboten ist, das macht uns gerade scharf. Nachrichtensperren reizen unsere Neugierde. Ein Jahr nach dem „Deutschen Herbst" stellen wir unsere erste Null-Nummer zur öffentlichen Diskussion:

die Tageszeitung

Uns interessieren die Machenschaften der „hohen Politik" in Bonn und anderswo. Aber unser Alltag ist zu wichtig, um ihn dem Schmierenjournalismus der Boulevardpresse zu überlassen.
Nachrichten und Erzählungen, Berichte und Recherchen aus dem Kampf gegen die Vernichtung unserer Umwelt, aus dem Kampf der Geschlechter, aus Büro, Betrieb und Knast, aus der verlorenen Geschichte werden in der TAGESZEITUNG ebenso zur Sprache kommen, wie die Themen Gewalt und Sexualität, Gegenkultur und Drogen.

Bei uns kommen die Betroffenen zu Wort. Nicht nur die, die an uns schreiben, sondern auch die, die sich nicht an uns gewandt haben. Uns interessieren die Unterschiede: Frauen, „Gastarbeiter" und Schwule, Juden und Araber, Dissidenten und Vertriebene . . .
Hoffnungen, Phantasien und Mythen wollen wir ebenso sichtbar machen wie Diskriminierungen und Ghettoisierungen. Wir werden nicht alles auf eine Dimension einschwören, nicht alles auf eine Ebene stellen, auch nicht auf den „Boden der Freiheitlich-Demokratischen Grundordnung" – es kommt uns vielmehr darauf an, Widersprüche, Gegensätze herauszulocken, bekanntzumachen, mit ihnen umgehen zu lernen.

DIE TAGESZEITUNG begreift sich im Spannungsfeld der heterogenen undogmatischen Linken. So wie sie durch Nachrichten, Recherchen und Bilder ihren Lesern Realität vermittelt, werden sich in ihr Entwicklungen und Brüche der autonomen, alternativen und Arbeiterbewegung wie der gesamten Linken spiegeln.
Ihre Schwerpunkte werden sein:
Ökologie- und Alternativbewegung,
Frauen,
Betrieb und Gewerkschaft,
Internationales.
Und allen Kindern strecken wir hiermit die Zunge raus.

DIE TAGESZEITUNG begreift sich zugleich im Rahmen der internationalen Ansätze der Medienpolitik der ‚neuen Linken'. Sie nimmt die Erfahrungen anderer linker Tageszeitungen wie LIBERATION und LOTTA CONTINUA auf und wird ständig mit ihnen zusammenarbeiten, Artikel austauschen und gemeinsame Korrespondenten haben.

Tageszeitungs-Initiative
Hamburger Allee 45
6000 Frankfurt

- jetzt abonnieren

Am 26.9.78 ist die erste Null-Nummer der **Tageszeitung** erschienen. Viele Leser, vorher skeptisch, waren angenehm überrascht und erklärten ihre Absicht, die **Tageszeitung** zu abonnieren. Aber der gute Wille allein reicht nicht, denn die **Tageszeitung** kann nur erscheinen, wenn 20.000 ihre Absicht auch in die Tat umsetzen.
Schon lange vor dem täglichen Erscheinen brauchen wir 20.000 Abonnenten, weil wir wesentliche Kosten (Druck und Vertrieb) nach Erscheinen über Monate vorschießen müssen. Nur ein Stamm von Abonnenten bietet die Garantie für eine seriöse Kalkulation und sicheres tägliches Erscheinen.
Denn auf den Kioskverkauf können wir uns nicht stützen: Hierbei fließt nur die Hälfte des Verkaufspreises an uns zurück.

Für alle, die lange Wege zu Banken und Postämtern sowie umständliches Ausfüllen von Zahlkarten scheuen, bieten wir jetzt einen einfachen Weg, die **Tageszeitung** zu abonnieren. Ihr erteilt uns eine Ermächtigung, die Gebühr für ein 3 / 6 / 12 - monatiges Abo (DM 70 / DM 130 / DM 250) von eurem Bank- oder Postscheckkonto abzubuchen. Diese Ermächtigung gilt bis zu einem schriftlichen Widerruf an die **Tageszeitung** oder bis zum Ende des Abonnements.
Selbstverständlich bleibt es dabei, daß die Abo-Gelder bis zum täglichen Erscheinen auf einem Sperrkonto festgelegt und dann für die laufenden Produktionskosten verwendet werden.
Erscheint die **Tageszeitung** nicht, bekommen alle Abonnenten ihr Geld zurück.
Jeder Abonnent erhält alle weiteren Null-Nummern frei Haus zugeschickt.

Abonnement

Ich abonniere die Tageszeitung für 3 / 6 / 12 Monate zum Preis von DM 70 / 130 / 250. Das Abonnement verlängert sich um jeweils 3 Monate, wenn es nicht einen Monat vor Ablauf schriftlich gekündigt wird.

. . . . . .
Name

. . . . . .
Adresse

. . . . . .
Datum und Unterschrift

Tips für BILD-Leser

Zeichnung: Volker Ernsting

(Endlich) mal wieder etwas über uns...

Dieser verregnete Sommer hat fatalerweise mal wieder zu einer Pause in der Produktion der „großen freiheit" geführt, die sich außerdem auch noch länger hinzog, als für uns vorher abzusehen war. Die inmitten dieser Pause erschienene September-Nummer mußten wir zu viert zusammenbasteln, mehr Leute waren seiner/ihrer-zeit nicht erreichbar. Aber auch als ein Redaktionsmitglied nach dem/der anderen von mehr oder weniger ausgedehnten Reisen zurückgekehrt war, lief es noch nicht richtig an. Es hatte sich im Verlauf des Sommers einiges angesammelt: Post, Schulden (mal wieder), und schließlich allgemeine organisatorische und konzeptionelle Schwierigkeiten des Zeitungskollektivs.

Der Absatz von Zeitungen entwickelte sich nicht so, wie wir das erwartet hatten, und es herrschte bei uns ein Gefühl vor, als wenn die „große freiheit" von Nummer zu Nummer langweiliger würde. Dies nicht so sehr, weil die Artikel qualitativ schlechter geworden wären (allerdings auch nicht besser), sondern weil wir den Eindruck hatten, über ein gewisses Themenspektrum einfach nicht hinauszukommen, weil vieles von dem, was in der Zeitung steht, am Erscheinungstag schon allgemein bekannt war (ist).

Um nun in etwas mehr Ruhe feststellen zu können, daß alles, und was alles anders werden muß, haben wir die Oktobernummer ausfallen lassen. Wir haben uns in dieser Zeit (mal wieder) Gedanken darüber gemacht, wie dies Blatt inhaltlich besser werden kann, und wie wir es dahin bringen können, sich kommerziell selbst zu tragen. Wir haben die Idee aufgegriffen, eine bezahlte Kraft für die Zeitungsarbeit einzustellen, die sich vornehmlich um Koordinierung der Zeitungsarbeit kümmern soll, die als Ansprechpartner/in erreichbar ist, und die sich auch um technische Sachen (Vertriebsorganisation etc. pp.) kümmern sollte. Wir erhoffen uns davon, daß sich der Rest der Gruppe dann mehr um Inhaltliches kümmern kann, daß zu Informationen, die bei uns eingehen, recherchiert werden kann. Vielleicht kommen wir dann auch eher dazu, dann und wann mal eigene Artikel schreiben zu können, was in der letzten Zeit immer seltener geworden ist.

Die Zeitung soll zwar ein Forum bleiben, in dem Initiativen und Leser sich selbst darstellen und Informationen austauschen können, in der Diskussion und Kontroversen stattfinden sollen. Wir wollen aber auch eine Zeitung machen, die beim Lesen, und schon beim Machen Spaß macht, wir wollen uns selbst auch in dieses Projekt einbringen und uns nicht etwa selbst verleugnen. Das bedeutet eben auch, daß wir uns um fehlende Informationen selbst kümmern müssen, Artikel straffen müssen etc.. Ein alter, leider bisher nicht realisierter Plan ist es auch, daß wir uns für jede Nummer ein Schwerpunktthema wählen, was breiteren Raum in der Zeitung einnehmen, die anderen Themen jedoch nicht verdrängen soll. Hieran sollen Gruppen arbeiten, die sich aus Redaktionsmitgliedern und Außenstehenden zusammensetzen. Mit diesen Schwerpunktthemen wollen wir eine weitergehende Diskussion als bisher ermöglichen. An echten DIskussionen und Kontroversen hat es diesem Blatt ja in der letzten Zeit nicht nur etwas gemangelt.

Was wir also brauchen wäre: mehr Resonanz, mehr Kritik, mehr „feedback". Ansonsten Leute, die Lust haben in irgendeiner Form mitzuarbeiten (nicht zu vergessen: wir wollen das zweite „große freiheit"-Fest organisieren. Wer dazu Lust hat, soll sich mal bei uns melden); na ja – und wie immer Kohle: zum Heizen für unseren Büroofen und zum Bezahlen unserer Rechnungen (Spenden, Abo's – Förderabo's gibt's übrigens nach wie vor!)

Wer Fragen an uns hat, wer sich mit uns treffen will, wer Anregungen hat, wer mitmachen will, kann unter den folgenden Telefon-Nummern bei uns anrufen: 390 25 40 (Harald), 45 93 91 (Richard), 850 01 35 (Jürgen).

Alternativzeitungstreffen in Braunschweig

Auf diesem Treffen der bundesdeutschen Alternativpresse waren 15 Zeitungen vertreten. Zum ersten Male in diesem Jahr hatten auch wir es geschafft, daran teilzunehmen, dies nicht zuletzt vielleicht ein Verdienst der „3 Tornados", die am ersten Abend u.a. Walter Maria Pichler aus Hückeswagen zu Wort kommen ließen. Am Sonnabend gings dann los mit Diskussionen im Plenum und in Arbeitsgruppen. Dabei gings um: Die Tageszeitung und das Verhältnis der verschiedenen TAZ-Initiativgruppen zur Zentralredaktion; Strafverfahren gegen Alternativzeitungen und rechtliche Mittel dagegen (es wurde beschlossen, eine Informationsstelle einzurichten, die von den mit Strafverfahren überzogenen Zeitungen beschickt werden soll, und die gemachten Erfahrungen weitervermittelt). In einer weiteren Arbeitsgruppe wurden Erfahrungen und Arbeitsweisen der vertretenen Blätter dargestellt und diskutiert. Zur Besserung der finanziellen Lage wurde dem schon voriges Jahr geplanten Anzeigenverbund noch einmal Leben eingehaucht.

Auf dem gemeinsamen Abschlußplenum berichteten die Arbeitsgruppen am Sonntag über die jeweiligen Diskussionsergebnisse. Außerdem wurde der Vorschlag, eine gemeinsame Seite – wahrscheinlich eine Art „alternativer Adventskalender" mit Klapptürchen und Revolution am 24. – von einigen der anwesenden Zeitungsvertreter/innen aufgegriffen und wird wohl realisiert werden.

Daneben lief einiges an Informationsaustausch von Zeitungsmensch zu Zeitungsmensch und gegenseitiges Kennenlernen. Das nächste Treffen soll in Freiburg/Breisgau (Kaiserstühler!!!) im Februar/März stattfinden. Ihm sollen regionale Treffen vorausgehen und es ergänzen.

Herbsttreffen „alternativer Unternehmen"

Am Samstag, den 23.9.78, trafen sich in den Räumen der BUU St. Georg in der Langen Reihe etwa 40–60 Leute aus unterschiedlichen Gruppen, alternativen Projekten und Läden zu einem Erfahrungsaustausch. (Teilnehmerliste siehe unten).

Der Kräuterladen aus der Wohlersallee 2 hatte Tee gemacht. Ein Barfußarzt brachte selbstgemachtes, noch warmes Gewürzbrot mit, und der Medienladen hatte Suppe gekocht. Das Treffen finanzierte sich selbst durch einmal die Mütze rumgehen lassen.

Diskutiert wurden die Schwierigkeiten beim Aufbau der Projekte und deren alternative Konzepte. So hat insbesondere die Wohlersallee enorme Schwierigkeiten. Sie hat bisher viel Arbeit in die Nutzbarmachung von Räumen gesteckt. Die Räume sollen Leuten und Gruppen die Möglichkeit geben, handwerkliche Tätigkeiten zu entfalten. Außerdem ist ein alternatives Warenhaus geplant. Der Kräuterladen vorn ist bereits in Betrieb. Eine momentane Auseinandersetzung mit dem Vermieter frißt, wie so häufig, viel Kraft und Energie. Außerdem wird das Projekt so gut wie gar nicht von Leuten in Anspruch genommen – liegt brach. (Schaut also mal vorbei und kauft Euren Tee in der Wohlersallee; fragt auch mal, wann ihr mit den Leuten aus dem Kräuterladen auf Kräuterexkursion gehen könnt).

Hier entzündete sich auch eine Diskussion über den Sinn alternativer Arbeit: Wenn Leute 10–12 Stunden oder länger hart arbeiten, und dafür obendrein so gut wie nichts bekommen, entsteht dann nicht eine andere Art von Leistungszwang. dem eine 3–4-stündige „Normalarbeit" mit entsprechender Honorierung vorzuziehen ist? Oder wird soviel an Entfremdung innerhalb alternativer Projektarbeit aufgehoben, daß es doch lohnenswert ist, abgesehen von dem möglichen sowohl finanziellen, wie kulturellen, wie politischen Gewinn, den ein bestehendes und funktionierendes Projekt für die Betreiber und Benutzer abwerfen kann?

Die Barfußärzte aus der Dillstraße sind in der Lage eine ambulante und stationäre Heilbehandlung, die von den Einzelnen nach einiger Zeit selbstständig weitergeführt werden kann, durchzuführen. Da die Krankenkassen ihre arzneilose Naturheilkunde auf der Basis der Entschlackung aber nicht anerkennen und damit eine Patientenbehandlung auch nicht finanzieren, sind die Barfußärzte genötigt, von ihren Patienten Geld zu nehmen (zw. 20–35 DM pro Behandlung, mit Ausnahmen).

Der Naturspeiseladen Schwarzbrot läuft recht gut. Keine finanziellen und arbeitstechnischen Schwierigkeiten. Jeder Mitarbeiter erhält im Monat DM 1.000.–. Kritisiert wurden die Apothekerpreise von Schwarzbrot, die unterschiedslos der mercedesfahrende Blankeneser Großkotz wie auch jeder andere an gesunder Ernährung Interessierte, aber Mittellose hinlegen muß.

Das SB (Sozialistisches Büro) veranstaltete am darauffolgenden Wochenende (29.9–1.10.78) eine Tagung über alternative Ökonomie. Eine Frau stellte die Tagung vor, verschwand dann bald wieder und keiner wußte, was sie außer dem Hinweis über die SB-Tagung für ein Interesse an unserem Treffen hatte. Die SB-Tagung erschien als ein Treffen über, aber nicht von alternativen Projekten.

Das Herbsttreffen der alternativen Unternehmen hielt am Ende des Treffens einen organisatorischen Überbau nicht für notwendig. Wichtig ist die Vertiefung der entstandenen Kontakte. Der Medienladen wird Mitte Januar 79 (höchstwahrscheinlich am 13.1.) ein nächstes Treffen vorbereiten. Interessierte Alternativprojekte sollen sich im Medienladen melden. Außerdem besteht die Möglichkeit sich an jedem ersten Mittwoch im Monat in der Kneipe „Flohmarkt" zu treffen.

G.S.

Kommunisten in den Schulen?

„Bürger gegen Kloses Kommunisten-Plan" will die Hamburger CDU mobilisieren, um zu verhindern, daß der „Radikalenerlaß", den die Klose-Partei SPD mitverantwortet hat, zumindest in Hamburg gemildert und „nur noch" auf sogenannte sicherheitsrelevante Berufe wie Richter, Polizist, Berufssoldat angewendet wird. In von den Springer-Blättern Bild, Welt und Abendblatt vorbereiteten Aktionen sollen Unterschriften gesammelt werden, in denen sich der Volkswille zur Aufrechterhaltung der Überprüfung von Bewerbern für den öffentlichen Dienst beweisen soll. Wie CDU-Fraktionsvorsitzender Jürgen Echternach im NDR sagte, sei es schließlich Aufgabe des Staates, Verfassungsfeinde zu überwachen und ausfindig zu machen. Sonst seien die Schüler selbst gezwungen, ihre Lehrer zu überwachen und das – immer noch Originalton Echternach – würde zu einem unerträglichen Klima an den Schulen führen. Wie unser in den Rundfunk eingeschleuster Korrespondent (Deckname Rotlicht) berichtete, soll Herr Echternach bei dieser Vorstellung von vielen kleinen Denunzianten in den Schulen unter seiner sorgengefalteten Stirn plötzlich ganz leuchtende Augen bekommen habe.

KINOTAGE

Vom Mittwoch, 22. November (Bußtag), bis Sonntag, 26. November 1978, finden zum 5. Mal die Hamburger Kinotage im Abaton-Kino am Universitätsgelände der Hansestadt statt. Veranstalter ist wieder die Arbeitsgemeinschaft Kino.

Die Mitglieder der AG-Kino aus der Bundesrepublik und Westberlin werden auf dieser Filmkunst-Messe die Filme auswählen, die im nächsten Jahr in den Programmkinos gezeigt werden sollen. Das Publikum stimmt mit der Eintrittskarte für oder gegen einen Film. Auf diese Weise wollen die Kinobesitzer auch testen, wie die Filme beim Publikum ankommen.

Das Angebot an Filmen ist in diesem Jahr außerordentlich groß. Bisher sind 53 Filme gemeldet worden von Paul Schraders „Blue Collar" bis Andrzej Wajdas „Birkenwäldchen" und von Chabrol „Violet Noiziere" bis zur Undergroud-Porno-Glosse „Is There Sex After Death". Mitte November wird der Programmbeirat der AG-Kino in Hamburg zusammentreten, um die angebotenen Filme zu sichten und diejenigen ins Programm zu nehmen, die am ehesten das Publikum der deutschen Programmkinos interessieren könnten. Das werden etwa 20 Filme sein. Die endgültige Liste soll am Montag, 15. November, veröffentlicht werden. Das Programmheft mit ausführlicher Inhaltsangabe erscheint eine Woche später am 20.11.78.

WIEDER OFFEN

Die Schließung des Martin-Luther-King-Hauses und besonders die polizeiliche Räumung fanden ein grosses Presse- und Rundfunkecho. Protestschreiben, besonders aus dem innerkirchlichen Bereich, häuften sich und treffen immer noch ein. Unter dem Druck der Proteste wurde die Kirchenleitung plötzlich „gesprächsbereit". Es kam wieder zu einem Kontakt, als Ende August in einem von der Kirchenleitung eingesetzten Ausschuß zwei ESG-Vertreter als volle Mitglieder akzeptiert wurden. Dieser Ausschuß hat dann ein „Basispapier" erarbeitet, auf das sich jetzt ESG und Kirchenleitung als Ausgangspunkt für eine weiteres Verhältnis geeinigt haben. Die beiderseitige Annahme dieses Papiers war Voraussetzung für die Wiederveröffentlichung des MLK-Hauses.

Das „Basispapier" enthält für die ESG keine konkreten inhaltlichen Bedingungen, die die bisherige Arbeit der ESG und ihr bisheriges Selbstverständnis verkürzen würden. Es enthält zunächst eine Grundsatzerklärung und Aussagen über das Verhältnis der ESG zu Gastgruppen. Die Kirchenleitung erklärt sich bereit zur „offenen inhaltlichen Auseinandersetzung mit der ESG" über die Arbeit der ESG. Das bisherige Spannungsverhältnis ist damit nicht aufgehoben, sondern eher von der bisherigen Auseinandersetzungsebene der administrativen Anweisungen und des rein kirchenpolitischen Schlagabtausches etwas mehr aufs Inhaltliche verlagert.

Es gibt, wie bereits im letzten halben Jahr, einen Raumvergabeausschuß (2 ESG-Studenten, 1 Studentenpfarrer, 1 Dozent aus dem Hochschulbereich). Außerdem ist ein Beirat für die ESG gebildet, der die Arbeit der ESG „in kritischer Solidarität" begleiten soll und außer in strittigen Raumvergabeangelegenheiten keine Entscheidungskompetenzen hat. Bei Konfliktfällen zwischen der ESG und der Kirchenleitung ist zunächst der Beirat als Vermittler einzuschalten.

Daß das Martin-Luther-King-Haus für die ESG nun wieder geöffnet ist, ist ein Erfolg.

Aber es ist ein Erfolg auf schwankendem Boden. Die Inhalte der Arbeit von ESG und Kirchenleitung haben noch nicht zur Debatte gestanden. Die Regelungen, auf die sich ESG und Kirchenleitung geeinigt haben, sind allgemeinster Art – mit dem entsprechend großen Interpretationsspielraum.

Martin Luther King-Haus

Morgenland

heißt das neue Steh-Cafe mit Galerie in der Ottersbekallee 1 in Eimsbüttel. Es will Diskussion und Zusammenschluß der „fortschrittlichen Bewegung" fördern. Für Initiativen und Gruppen stehen Räume bereit, weiterhin gibt es eine Dunkelkammer und einen Werkstattraum für graphische Arbeiten. Im Mittelpunkt dieses Projektes stehen kleinere und größere Ausstellungen, außerdem gibt's kleine Konzerte, Lesungen und Diskussionen.

Naturheilzentrum

Die Gesellschaft für arzneilose Naturheilkunde versteht sich als Modell einer Gegenmedizin und Gegenkultur für alternative Werkstätten der neuen Gesellschaft – Pachtung und Umfunktionierung notleidender Kurhotels, Arbeits- und Aktionsmöglichkeiten im Heil- und Samariterdienst als „Laien"-Therapeuten, Barfußärzte – im Sinne einer „Entprofessionalisierung und Entmonopolisierung" (Ivan Illich) der Experten- und Autoritätsmedizin.

Im eigenen Appartement-Haus in der Dillstr. 21, Hamburg 12, können 160 Betten und 300 Ambulanzen besetzt werden. Gearbeitet wird nach der klassischen Naturheilmethode von Louis Kuhne, einem konsequenteren Prießnitz/Kneipp, unter Bedingungen, die jedermann/frau zuhause selbst schaffen kann: „Jeder sein eigener Arzt!"

Die Gesellschaft istein Kollektiv mit Selbstverwaltung, gleichen Rechten und gleichem Einkommen für alle Mitarbeiter(-innen) und Einbringung von Überschüssen (wenn's mal welche gibt) in eine treuhänderisch und demokratisch gehandhabte Stifutng, in der dieses neutralisierte Kapital für wichtige Zwecke (?) eingesetzt wird.

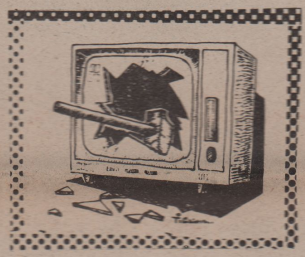
Erneut Unfall im Hafen

Nur drei Monate nach dem schweren Chlorgas-Unfall im Hafen, bei dem 34 Arbeiter verletzt wurden, kam es im Oktober zu einem Brand im Schuppen 74, bei dem erneut gefährliches Chlorgas ausströmte. 29 Personen wurden „vorsichtshalber" in Krankenhäuser gebracht.

Im Zuge der Fahndung nach Terroristen hat die Polizei im Luftraum über Dinkelsbühl eine Linienmaschine der Lufthasa im freien Flug angehalten. In 3000 Meter Höhe wurden die Passagiere gebeten, das Flugzeug einzeln zu verlassen, was zu erheblichen Verzögerungen bei der anschließenden erkennungsdienstlichen Behandlung führte. In den späten Abendstunden konnte das Wrack seinen Flug fortsetzen. *Die drei Tornados*

VIDEO~FILME

Der Medienladen hat im Oktober einen alle zwei Wochen stattfindenden Videofilm-Samstagvormittag gestartet. Alle zwei Wochen werden samstags um 11 Uhr Videofilme aus der Videothek des Medienladens gezeigt. Zusätzlich wird versucht, jeweils Leute extra einzuladen, die etwas mehr zu den, von den Videofilmen angerissenen Themen und Problemen sagen können. Im Oktober liefen zwei Videovormittage mit den Themen „Ölpest in der Bretagne" und „Geschichte der BUU", ab November läuft folgendes:



4.11. Repression.
„Die Gedanken sind Frei – alles andere regelt die Polizei" (Band für die Agit-Drucker) oder „die Polizei dein Freund und Helfer" (Videoband zum Todesschuß) und das aktuellste ZDF-Magazin (soll man sich die Repression auch noch ansehen/Fernsehsendungen umfunktionieren/Info: Materialien zum The ma)

18.11. Alternativbewegung
Ausschnitte aus „Dr. Todd baut eine Arche", „Twin Oaks", „Longo Mai", und (falls vorhanden) Berichte vom „Großen Ratschlag" (nur hinsehen und freuen oder ärgern/Alltag der Alternativen/wer macht unsere Filme/Info: Materialien zum Thema)

2.12. Videofilme im Unterricht
Videoband zu einem aktuellen Thema (Filmbonbon oder Lernmittel/Videonotstand an den Schulen/ die Landesbildstelle/rechtliche Situation/Info: wo kann ausgeliehen werden)

16.12. Politischer Film in den 20er Jahren
„Free Thälmann" und „Hunger in Waldenburg" (alte Filme, gute Filme/Kino in der WG/Geschichte im Film/Info: wo gibt's welche Filme (auch 16 mm).

3.1. Frauen
„Als ob die das beurteilen könnten", (Videoband zum § 218) und „Aktueller Werbefernsehquerschnitt" über die Frau wie du und ich (warum ein videoband 3 Jahre aktuell bleibt/TV-Sendungen als Anschauungsmaterial/ignorieren-ärgern-benutzen)

27.1. Offener Termin
(Hoffentlich ergibt sich während der Zeit ein Themenschwerpunkt der entweder fortgesetzt, wiederholt oder angefügt werden muß).

Rückfragen im Medienladen, Rostockerstr. 25, Hamburg 1, Telefon 24 63 84

Hafenbau in Altenwerder verzögert

Durch einen Formfehler im Enteignungsverfahren wurde die endgültige Einebnung von Altenwerder verzögert. In dem bereits weitgehend entvölkerten Stadtteil soll nach dem Willen des Hamburger Senats ein zweiter Container-Hafen entstehen. Die Enteignungsbehörde (ja, sowas gibt's) gab aber jetzt einem der letzten „Hinterbliebenen", dem Obstbauern Claus Schwartau, bei dessen Widerspruch gegen die Enteignung recht, weil das vorgeschriebene Planfeststellungsverfahren (was immer das ist) noch nicht vorliegt. Jetzt muß der Senat sich einen neuen Dreh einfallen lassen, um den Scheiß-Hafen plangerecht fertig zu kriegen.

Verraten und verkauft

Die zweitgrößte Kühlschifflotte der BRD, die Hamburger Reederei Willy Bruns, hat ihre Bananendampfer (Markenname „Bajella") an einen US-Konzern verkauft. Die sechs Schnellfrachter laufen jetzt unter liberianischer Flagge, denn dort sind die Sicherheitsauflagen weniger streng, die Steuern niedriger, die Seeleute nicht organisiert. 254 Seeleute und 18 Kontorangestellte aus Hamburg haben durch diese Schacherei quasi über Nacht ihren Arbeitsplatz verloren (die Kündigungsfrist für einen Matrosen beträgt ganze 48 Stunden!). Das Kündigungsschreiben war zwei Sätze lang. Kurz und bündig war auch die Stellungnahme, die Reeder Willy Bruns, der im Bonzenviertel an der Elbchaussee 233 seine Gewinne verlebt, der „Frankfurter Rundschau" gegenüber abgab: „Was wollen Sie eigentlich, das geht Sie nichts an, das ist doch in Ordnung, das ging alles nach dem Gesetz."

GASTSTÄTTE EICHENBURG
2 HAMBURG 19 BISMARCKSTR 40
TELEFON 40 55 36
von 18 bis 2 Uhr & KÜCHE bis 1 Uhr

truck stop
bier + was zu futtern
November Programm Truck Stop
Fr. 3., 20.30 Dreamland Orchestra
Sa. 4., 20.30 South AMerican Sound
Fr. 10., 20.30 Blackbirds of Paradise
Sa. 11., 20.30 Hank Lorraine & Friedns
So. 12., 11.30 Frühschoppen m. Abbi Hübner's L.D.W.
Fr. 17., 20.30 Canal Street Jazzband
Sa. 18., 20.30 Thomas singt int. Folkl. u. Liebeslieder
Sa. 25., 20.30 Abbi Hübner's L.D.W.
jeden Mittwoch Teeny Disco 19–22 Uhr
EPPENDORF Tarpenbekstr. 65 475402

heinrich heine buchhandlung
SOS, Freiheit in Deutschland 18,–
Ortner (Hrsg.) Normalvollzug 14,80
Freyberg, Ausspioniert und angeschmiert 12,80
Voigt, Der Sylter Weg ins 3. Reich 9,80
AKWESASNE, wo das Rebhuhn balzt 20,–
Iris Mann, Die Kraft geht von den Kindern aus 12,–
grindelallee 26, 2000 hamburg 13, 040/44 97 78

BUNTE LISTE UND KB

Brief von Holger Strohm an alle BI's in der BUNTEN LISTE

Brief von Rüdiger Jörss

Einige Monate nach den Bürgerschaftswahlen in Hamburg hört man von der „Bunten Liste-Wehrt Euch" nur noch sehr wenig. Woran die Arbeit, soweit sie fortgeführt wird, krankt, schildern zwei Betroffene aus ihrer Sicht: Holger Strohm, einst Aushängeschild („Atomstrom nein; Holger Strohm ja"), jetzt Buhmann der BL, und Rüdiger Jörß von der Bürgerinitiative Hoheluft, die weiterhin im Bündnis mitarbeitet. Wir haben beide „offene Briefe" um längere Passagen kürzen müssen.

Als Ende 1977 führende KBler mich darum baten, an einem Wahlbündnis teilzunehmen, war ich zuerst skeptisch inwieweit ich den Versicherungen, daß sich die K-Gruppen personell und politisch vollkommen im Hintergrund halten würden, Glauben schenken konnte. Denn mein Interesse ist es, Bürger zu politisieren, aber nicht, dem KB zu neuen Mitgliedern zu verhelfen. In der gesamten Zeit bis zur Wahl verhielt sich der KB vorbildlich und man versicherte mir mehrere Male, daß man sein politisches Programm für die nächsten 6 Jahre vergessen würde. Obgleich mich viele Persönlichkeiten wie Robert Jungk oder Udo Lindenberg vor dem KB warnten, kam ich langsam zu dem Ergebnis, daß einige K-Gruppen wirklich etwas dazugelernt hatten, und ich begann sogar, diese Gruppierungen in anderen Ländern als bündnisfähig zu empfehlen.

Das Verhalten des KB änderte sich aber schlagartig nach der Wahl. Als erstes wurde die gesamte Öffentlichkeitsarbeit übernommen und bei jeder Gelegenheit der KB-Standpunkt deutlich herausgestellt. Dann versuchte der KB den Wahlausschuß (jetzt: Arbeitsausschuß) mit seinen Leuten zu majorisieren und ein dezentralisiertes Zeitungsprojekt für Eimsbüttel abzuwürgen. Das führte zu einer ersten Aussprache zwischen „KB-Funktionären" und den oppositionellen Vertretern, bei der uns zugesichert wurde, daß diese angeprangerten Methoden gestoppt würden.

Auf der Arbeitstagung der Bunten Liste vom 30.6.78 zeigte sich dann, daß der KB seine Stellung systematisch ausgebaut hatte. Sowohl die Podiumsleitung als auch fast alle Sprecher der Arbeitsgruppen und die Mehrzahl der Delegierten waren fest in der Hand des KB. Dabei waren mir besonders Bedenken gekommen, nachdem mich die Vertreter kleiner Bürgerinitiativen angesprochen hatten, daß sie mit ihren Vorstellungen überhaupt nicht mehr zu Wort kommen würden und daß alles, was dem KB nicht in den Kram paßte, abgewürgt wurde. Auch ich hatte mittlerweile auf dem Gebiet einige Erfahrungen gemacht: Im

März 78 wurde im Plenum der BUU (Montags-Plenum) einstimmig beschlossen, einen internationalen Kongreß über soziale, politische, ökonomische und ökologische Alternativen der „Freunde der Erde" mitzuveranstalten. Anscheinend stellte erst danach das Leitende Gremium des KB fest, daß hier ein paar „gefährliche Fragen" wie Dezentralismus und Nullwachstum auf die Tagesordnung kommen würden. Jedenfalls vergaß dann der zuständige Sprecher der BUU trotz mehrfacher schriftlicher und telefonischer Anmahnung so lange die bindend notwendige schriftliche Bestätigung, bis die Organisatoren der Veranstaltung diesen nach Frankfurt verlegten.

An diesem Punkt wurde auch mir dann klar, daß einzelne Bürgerinitiativen oder Personen überhaupt keine Chance gegen den KB hatten, da dieser streng organisiert und abgesprochen auftritt und kaum jemand die KB-Mitglieder kennt, die geschickt ihre wahren Absichten verbergen. Das führte dann dazu, daß ich am 4. Juli meine bekannte Erklärung an den Arbeitsausschuß leitete.

Ich hatte gehofft, daß dadurch innerhalb der Bunten Liste und innerhalb des KB eine Diskussion entstehen und eventuell sogar eine Kurskorrektur erfolgen würde. Anstatt dessen erfolgte eine massive Kampagne, Anschuldigungen, Gerüchteküche usw. von Seiten der KB-Führung. So hieß es zum Beispiel: „Strohm gibt Erläuterungen in der Presse", obgleich ich bis dahin keinerlei Erläuterungen an die Presse gegeben hatte. Während ich mein Telefon blockierte, um die Presse nicht an mich heran zu lassen, fütterte die KB-Leitung die Presse mit Falschmeldungen wie z.B., daß ich mich gekränkt zurückgezogen hätte, weil meine verschrobenen Ideen über Alternativen nicht angekommen wären (Stern vom 20.7.78 - „Machtkampf"). Es wurde weiter behauptet, ich hätte während des Wahlkampfes meine Stellung als Spitzenkandidat für persönliche Profilierungsversuche mißbraucht, unterschlägt dabei aber, daß ich fast alle meine Interviews vor Herausgabe einem hohen KB-Funktionär vorgelegt und abgestimmt habe.

Dann wurde auch noch die absurde Behauptung aufgestellt, meine Erläuterung wäre ein mit rechtsradikalen Umweltschützern abgesprochenes Manöver, um Gruhl bei seiner Parteigründung zu helfen usw. Und schließlich wurden in der Gerüchteküche auch noch die KB-Leibgerichte gekocht: Strohm ist frauenfeindlich, er beansprucht Extrawürste, hat keine Bindung zur Basis usw.

Diesen Stil der Auseinandersetzung mache ich nicht mit! Mir geht es um grundlegende Dinge. Wenn eine linke Gruppierung andere übervorteilt, um daraus selbst gestärkt hervorzugehen, wenn keine positive Solidarität in einem Bündnis herrscht und wenn dann auch noch Vereinbarungen laufend gebrochen werden, dann ist eine Zusammenarbeit nicht mehr möglich.

Deshalb möchte ich die KB-Genossen, von denen ich genügend schätze, bitten, folgende Punkte einmal zu überdenken: Wie verträgt es sich, daß der KB in einem dezentralisierten, demokratischen Bündnis mitarbeitet, obgleich er selbst total zentralisisert ist und sein „Leitendes Gremium" in völlig undemokratischer Art sich selbst ernennt und dann z. T. den eigenen Genossen nicht einmal bekannt ist? Wie hieß es in dem Leserbrief eines ehemaligen Genossen im „Arbeiterkampf" vom 26.6.78: „Die Mitglieder sind mehr oder weniger Objekte, die Kampagnen der Leitung durchführen sollen. Eigeninitiative und Selbständigkeit gehen – gewollt oder ungewollt – zu Bruch. ...Kritiker sind echt fertiggemacht worden. Hat die Leitung Angst vor der Wahrheit?".

So lange es im KB wichtiger ist, wieviel „Arbeiterkampf" verkauft und wieviel Sympathisanten angeworben wurden, also das Leistungsprinzip dieser doch unbefriedigenden Gesellschaft mit all seinen unmenschlichen Aspekten voll übernommen wird, und gleichzeitig Widersprüche innerhalb des KB nicht ausdiskutiert werden, kann von Basisdemokratie überhaupt keine Rede sein. Die zentralistische Organisationsform des KB, bei der die Order vom selbst ernannten „Leitenden Gremium" von oben nach unten ohne Widerspruchsmöglichkeiten durchgesetzt werden, ist nicht nur selbst total undemokratisch sondern verhindert auch die Durchsetzung demokratischer Formen in der Bunten Liste. Demokratie läßt sich nie mit Zentralismus erreichen sondern muß vorgelebt werden. Und selbst Lenin konnte nicht verhindern, daß trotz seines Modells Stalin danach seine Schreckensherrschaft ausüben konnte und daß der heutige „Sozialismus" der UdSSR und ander Ostblockstaaten nichts mehr mit Sozialismus zu tun hat.

Ein weiterer schwacher Punkt ist, daß die KB-Leitung für unbegrenztes Wirtschaftswachstum ist. Dabei beruft man sich auf Marx und Lenin, die meinten, technischer Fortschritt sei unbegrenzt. Aber selbst so intelligente Persönlichkeiten wie Marx und Lenin konnten nur die Erkenntnisse ihrer Zeit verarbeiten und nicht die Probleme der kommenden Jahrzehnte voraussehen...

Meine Hoffnung ist, daß die Umweltschutzbewegung nach den anfänglichen Auseinandersetzungen und Spaltungen, die womöglich noch Jahre andauern, sich in einer linksliberalen sozialistischen Umweltschutzpartei findet, die besonders versucht, den Bürger mit Argumenten und gutem Beispiel zu politisieren und neue Wege für eine menschenwürdigere Zukunft zusammen mit der Bevölkerung erarbeitet.

Hamburg, im September 1978
Holger Strohm

Was daraus geworden ist

Wir (die BI-Hoheluft) sind von Anfang an bei der „Bunten Liste" dabeigewesen. Wir wollen in diesem Artikel berichten, was wir uns davon erhofft haben und was tatsächlich mittlerweile daraus geworden ist.

Wir glauben nicht daran, in den Parlamenten Erfolge und Verbesserungen durchsetzen zu können. Aber wir halten es in der heutigen Situation für richtig, auch auf dieser Ebene unseren Protest auszudrücken und vielen Menschen, die noch nicht an unserem Widerstand teilnehmen, die „Qual der Wahl" durch eine alternative Kandidatur zu erleichtern, um so ihren Protest gegen die hiesigen Zustände auszudrücken. Gerade der Wahlkampf hat gezeigt, daß wir an die verschiedensten Menschen herangekommen sind und zwar ohne daß wir an unseren Vorstellungen von Widerstand irgendwelche Abstriche gemacht hätten.

Wir waren uns auch von Anfang an der Gefahr bewußt, daß sich innerhalb der „Bunten Liste" ein eigenständiger „Apparat" entwickeln könnte, der sich fortschreitend verselbständigt, gegenüber der Basis ein Eigenleben gewinnt und so ihrer Kontrolle entgleitet.

Genau diese Befürchtung hat sich leider als richtig herausgestellt: Die „Bunte Liste" ist heute tatsächlich der Basis entglitten, sofern man unter „Basis" die nicht im KB organisierten Mitglieder von Initiativen versteht.

Die „Bunte Liste" in Hamburg ist mittlerweile fast völlig in der Hand des KB, die Gremien, in denen die zentralen Entscheidungen gefällt werden, sind von ihm majorisiert. Sie ist damit immer mehr zu einer Art „Trojanischem Pferd" des KB geworden, der sie – mittels seiner formalen Mehrheiten – benutzt, seine eigene Politik durchzusetzen.

Kritik an der „Bunten Liste" (selbst aus den Reihen des KB) wird mit „Erpressungsmethoden", „Stimmungsmache" (Originalton) usw. abgetan. Die Kritiker werden als „Klüngel" dargestellt.

die „aus einer bestimmten Ecke kommend" natürlich nur dem KB ans Leder wollten. Unsere BI wurde in der zentralen Postille des KB (Nr. 134) in einem verlogenen Artikel als „nützliche Idioten der KPD" und feuchtfröhliche „Stammtischrunde" dargestellt. Inzwischen hat dieser vom KB eingeführte Stil der Auseinandersetzung dazu geführt, daß ein größerer Teil von Mitgliedern der „Bunten Liste" schon gar nicht mehr zu Vollversammlungen o.ä. hingeht, „weil es eh nichts bringt".

Wir wollen im folgenden einige Meilensteine im Niedergang der demokratischen Verhältnisse der „Bunten Liste" aufzählen.

Vor der Wahl:

Der Wahlkampf war viel zu wenig auf eine scharfe politische Konfrontation mit den großen Parteien orientiert. Stattdessen hat man sich mehr auf das Konzept einer Materialschlacht mit sehr viel Flauer-Pau er verlegt, um partout über die 5 % ins Rathaus zu springen. Schon in dieser Phase sind alle wichtigen Entscheidungen (und eben auch dieses „kunterbunte Konzept" der Wahlkampfführung) nur von einem kleinen Kreis Auserwählter (Wahlausschuß – mehrheitlich KB) getroffen worden.

Die Grohnde-Prozesse wurden erst auf Druck mehrerer Gruppen – wenn auch weiterhin stiefmütterlich – „berücksichtigt". „Begründet" wurde damals dieses Verhalten u.a. damit, der Wahlausschuß könne keine politischen Entscheidungen fällen'. Weitaus größer allerdings war der Handlungsspielraum desselben Wahlausschusses allerdings immer dann, wenn das den Ansichten der von vornherein festgelegten Mehrheiten (sprich KB) entsprach (z.B. bei der Verabschiedung eines plump/platten 1. Mai-Aufrufes, Herausgabe von umstrittenen Flugblättern und zwar ohne, daß dies vorher in den Initiativen auch nur andiskutiert worden wäre!).

Nach der Wahl ging's erst richtig los!

Wir hatten gehofft, daß es nach der Wahl möglich wäre, in breiten Diskussionen an der Basis, auf Vollversammlungen usw. die bisher gemachten Fehler aufzuarbeiten. Wir halten in erster Linie eine Rückkehr zur Basisdemokratie innerhalb der „Bunten Liste" für die entscheidende Voraussetzung, diese „Fehlentwicklungen" zu stoppen. Nur eine radikale Demokratisierung kann in unseren Augen in Zukunft verhindern helfen, daß die „Bunte Liste" wie bisher von einer bestimmten Gruppe wie dem KB für dessen Politik funktionalisiert wird.

Das allerdings ist leichter gesagt als getan. Tatsächlich zeigt es sich, daß der KB in keiner Weise bereit ist, hierüber auch nur ernsthaft zu diskutieren, sondern ganz im Gegenteil nach der Wahl noch stärker gegen die oppositionellen Kritiker holzt.

Das fing an mit einer wohl vom „Leitenden Gremium" des KB ausgeheckten, aber im Namen der „Bunten Liste" herausgegebenen „Wahleinschätzung", in der die FDP (!) als „sinnvolle E r g ä n z u n g " (Originalton) der „Bunten Liste" umworben wurde. Es erübrigt sich fast zu erwähnen, daß kein Mensch aus den Initiativen vorher von dieser „Einschätzung" Kenntnis hatte.

Kaum den ersten Schritt auf diesem Weg gemacht, begann wenig später ein schwindelerregender Höhenflug: Auf einem „Auswertungskongreß" der „Bunten Liste" wurde von der KB-Stimmenmehrheit der DKP und FDP eine gemeinsame Kampagne gegen die undemokratische 5%-Klausel vorgeschlagen.

Jedoch, wie heißt's so schön: „Wenn einer, der mit Mühe kaum geklettert ist auf einen Baum, schon meint, daß er ein Vogel wär', so irrt sich der." (W.Busch)

Das Erwachen kam jäh: Wie gar nicht anders zu erwarten, bekam der KB von beiden einen Korb! Nun bedauert und schmollt er zum x-ten Male in seiner Geschichte über die „Borniertheit" und den Antikommunismus seiner „fortschrittlichen demokratischen Kräfte".

Auf demselben „Auswertungskongreß", auf dem eine breite Diskussion über die 5%-„Kampagne" abgelehnt wurde, wurden auch Kritiken am Wahlkampf und Forderungen nach einer Demokratisierung mit demagogischer Anmache („Lügner", „Sektierer" usw.) abgeschmettert. Entsprechende Anträge unserer BI (oberstes Organ der „Bunten Liste" sollen VV's sein, dazwischen Delegiertenplena), wurden einfach nicht abgestimmt („wir stimmen jetzt nicht ab" – so das hauptsächlich vom KB besetzte Podium).

Auf einer anschließenden Delegiertenversammlung ging's dann endgültig in die Vollen: Die KPD und BSLE (Bund Sozialistischer Lehrer) wurden aus dem Arbeitsausschuß der „Bunten Liste" rausgeschmissen. Begründung: ‚Sie würden nerven!'. KB'ler, denen diese „Begründung" dann doch etwas zu dämlich war, versprachen, sie etwas ausführlicher schriftlich nachzureichen. Das ist bis heute nicht geschehen!

Dies hat nun mit den ursprünglichen Prinzipien eines demokratischen Bündnisses absolut nichts mehr zu tun. Die autonomen BI's, die sich an der „Bunten Liste" beteiligen, sind nur ganz knapp – und das wohl auch nur aufgrund taktischer Erwägungen des KB – einem ähnlichen Schicksal wie der KPD entgangen.

Parlamentsarbeit in Eimsbüttel

In Eimsbüttel ist es der „Bunten Liste" gelungen, mit zwei Abgeordneten ins Bezirksparlament einzuziehen. Zusammen mit den Leuten aus ca. 11 Unterausschüssen hat die „Bunte Liste" nun eine „Fraktion" von annähernd 15 Parlamentariern. Von Anfang an stellte sich uns das Problem, wie diese Abgeordneten von der Basis zu kontrollieren wären, denn in den ersten Wochen nach der Wahl arbeiteten sie quasi völlig selbständig.

Auf einer VV der „Bunten Liste"-Eimsbüttel legten mehrere BI's dazu konkrete Vorschläge vor, die vorsahen: Generell bestimmt die VV der „Bunten Liste"-Hamburg die grundsätzliche Linie der Parlamentsarbeit, im konkreten wird sie durch die VV's der Eimsbüttler Initiativen kontrolliert, die Abgeordneten haben den Forderungen der VV Folge zu leisten (imperatives Mandat). Dazwischen tagen Delegiertenplenas aller Eimsbüttler Initiativen, auf denen die Fraktionsmitglieder des Bezirksparlaments nicht stimmberechtigt sind (soweit nicht von einer Initiative delegiert). Gerade durch den letzten Punkt wollten wir deutlich machen, daß in der „Bunten Liste" die Abgeordneten, im Gegensatz zu anderen Parteien, nur ausführendes Organ der Basis sind. Derart radikale Forderungen nach Basisdemokratie ließ allerdings die meisten KB'ler „Anarchie" wittern und ausklinken: Wir wollten einen „bürokratischen Wasserkopf mit tausend Paragraphen schaffen" (tatsächlich war unser Vorschlag ganze 9 Sätze lang), wir wollten in Wirlichkeit nicht Demokratie, sondern „Zentralismus".

Der KB, der für diese VV stark mobilisiert hatte, wohingegen viele Unorganisierte aus den BI's leider gar nicht erst erschienen waren, konnte mit seinen Mehrheiten alle Ansätze zu einer Demokratisierung der „Bunten Liste" verhindern. Eine von ihm durchgebrachte Resolution fing mit dem denkwürdigen Satz an: ‚Die auf der VV Versammelten zweifeln nicht daran, daß in der „Bunten Liste" demokratische Strukturen herrschen...'

Wir wollten zeigen, daß sich die „Bunte Liste" von ihren eigenen, ursprünglichen Zielen weit entfernt hat und heute vor allem vom KB – unter Verletzung der Prinzipien der „Bunten Liste" – dazu benutzt wird, dessen politischen Einfluß auszudehnen. Wir haben allerdings noch nicht ganz die Hoffnung aufgegeben, diesen Prozeß rückgängig machen zu können. Betrachtet man die Geschichte der „Bunten Liste", kommt einem schnell die Entwicklung der sogenannten „Aktionseinheit gegen die Spar- und Bildungspolitik des Hamburger Senats" (1973) in den Sinn. Diese maßgeblichen vom KB geförderte „Aktionseinheit" sorgte einige Zeit für Aufsehen in Hamburg, entschlief dann aber sang- und klanglos. Wenn wir auch nicht daran glauben, daß die „Bunte Liste" in der nächsten Zeit in ähnlicher Weise ihr Schicksal beschließen wird, so springen doch einige Parallelen ins Auge: An den „200 Initiativen der Bunten Liste", von denen einige führende KB'ler so gerne schnacken, ist nur soviel dran, daß es diese Anzahl erstens nicht gibt, zweitens hinter vielen nicht sehr viel an Mitgliedern und tatsächlicher Basisarbeit steckt. Die meisten Menschen, die im Wahlkampf für eine Mitarbeit gewonnen werden konnten, sind mittlerweile wieder abgesprungen, die „Bunte Liste" ist heute kaum stärker als am Anfang. Das liegt nicht zuletzt an der künstlich hochgepäppelten Euphorie vor der Wahl („wir schaffen die 5 % spielend") und der anschließenden Ernüchterung. Und es liegt vor allem daran, daß die „führenden Kräfte" (bzw. die, die sich dazu selbst gemacht haben) nicht gewillt sind, die bisherige Praxis kritisch aufzuarbeiten, um daraus zu lernen, sondern im Gegenteil, wie oben beschrieben, auf ihrem bisherigen schädlichen Kurs weiterarbeiten. Es ist höchste Zeit für eine grundlegende Wende in der „Bunten Liste".

BI-Hoheluft
c/o Rüdiger Jörß
2000 Hamburg 50
Max-Brauer-Allee 189
Tel.: 43 47 95
Treff: Jeden Dienstag, 19.45 Uhr

Stromzahlungsboykott

Wer hätte es anders erwartet? Der Stromzahlungsboykott geht weiter – trotz alledem! Mitte September boykottieren allein im Hamburger Stadtgebiet ca. 415 Haushalte und haben etwa 16.000 DM auf dem Treuhandkonto gesammelt, die der HEW abgehen. Sie wird dadurch zwar nicht wirtschaftlich bedroht, aber es geht ihr um das Prinzip: „Wenn das alle machen würden!..."

Der Boykott entwickelt sich zwar nicht rasend schnell, aber doch kontinuierlich weiter. Unser Motto bewahrheitet sich bislang: Mit jeder Repression (Drohungen, Prozesse usw.) werden wir mehr! So stieg z.B. die Zahl der Boykotteure zwischen Prozeßbeginn (2.8.) und -ende (23.8.) von 367 auf 398 und die Zahl der Bereitschaftserklärungen ist bereits bei 587.

Kirche und HEW

Die evangelische Darlehensgenossenschaft kündigte in Absprache mit der HEW das Treuhandkonto, da sich „Kirche und Staat einig sein müssen im Kampf gegen Staatsfeinde". – Inzwischen nutzen wir ohne Probleme ein Postscheckkonto für den Boykott: Sonderkonto RA Gosau/Tode, Postscheckkonto: 34 34 71–206 PSchA Hamburg.

Der Prozeß ging um DM 340,–

Presse und Boykotteure füllten am 2.8. den Gerichtssaal bis auf den letzten Platz. Das Presseecho war ebenso ergiebig wie am Tage der Urteilsverkündung und meist nicht unfreundlich. Der Boykottanwalt trug die Klageerwiderung so leidenschaftlich vor, als säße die HEW als Angeklagte vor Gericht und argumentierte a) mit dem Leistungsverweigerungsrecht, das sich aus dem Grundrecht auf Glauben- und Gewissensfreiheit (Art.4, Abs.1 GG) und aus dem Grundsatz von Treu und Glauben (§ 242 BGB) sowie diesem Grundsatz in Verbindung mit Art.20 Abs.4 GG beruft. Auf deutsch: Der Einzelne habe das Recht, eine vertragliche Leistung gegenüber dem Staat und staatlich beherrschten Unternehmen der Daseinsvorsorge, z.B. E-Werken, zu verweigern, wenn er sonst in unzumutbare Gewissensnot käme und durch die Leistungsverweigerung keine anderen, vorrangigen Verfassungsgebote verletzt werden. Nach dem Grundsatz von Treu und Glauben ist er zur Leistungsverweigerung berechtigt, wenn er mit seiner Leistung ein verbotenes oder sittenwidriges Vorhaben seines Gläubigers unterstützen würde.

Der Bau und Betrieb von Atomkraftwerken durch die HEW ist ein sittenwidriges Vorhaben angesichts der von der Atomenergiegewinnung ausgehenden ungeheuren Gefahren fürs Leben und Gesundheit der Bevölkerung und angesichts der unverantwortlichen Art und Weise, in der die HEW ihr Atomkraftwerk Brunsbüttel betreibt.

Wir reduzieren weiter!

Die verklagte Wohngemeinschaft boykottiert seit der Klageerhebung weiter, so daß nicht nur mit über 400 Prozessen, sondern mit wesentlich mehr zu rechnen sein wird, bei ausrechenbarem, geringem Risiko. Das Urteil am 23. August fiel, nicht allzu überraschend, in der Hauptsache negativ für die Boykotteure aus: die WG muß an die HEW DM 312,50 zahlen, die Mahngebühren wurden abgezogen, da die HEW wissen mußte, daß Mahnungen bei Boykotteuren zwecklos sind.

Was der Richter meint

Hier ein paar bemerkenswerte Stellen aus dem zehnseitigen Urteil: Der Richter bestreitet, daß es „eine absolute Freiheit der Gewissensbetätigung gibt. Die die Gesellschaft tragende Rechtsordnung müßte zusammenbrechen, wenn es jedermann freigestellt würde, lediglich sein Gewissen darüber entscheiden zu lassen, ob er eine Verbindlichkeit zu erfüllen hat". Er verweist dabei auf die Unzulässigkeit von Steuerverweigerung z.B. gegen die Einrichtung der Bundeswehr oder des „lebensfeindlichen Systems des privaten Kraftfahrzeugverkehrs". Stattdessen schlägt er den Boykotteuren vor, ihren „grundsätzlich glaubhaft vorgetragenen Gewissenskonflikt" z.B. durch „teilweise Stromabnahmeverweigerung und ... Konsumverzicht" zu lösen oder in Parteien und Bürgerinitiativen mitzuarbeiten. Nur, mit diesen Vorschlägen rennt er offene Türen ein, all das wurde bereits getan und hat bislang noch nicht das Atomprogramm verhindern können!

„Der Bau und Betrieb von Atomkraftwerken ist weder rechtsnoch sittenwidrig", meint der Richter, da Behörden und Gerichte sie genehmigt hätten. Aber es „erscheint nicht undenkbar, daß hier ein Wandel der Rechtssprechung eintreten könnte, wenn z.B. die letzten zur Zeit noch offenen Fragen der sog. Endlagerung nicht alsbald (wann ist das denn?) zufriedenstellend gelöst werden sollten."

Kollektive Preissenkung!

Der „Strobo" ist streng genommen ebensowenig ein Boykott, wie er kein Streik ist. Versteht man unter Boykott doch die Weigerung ein bestimmtes Produkt zu kaufen. Der Strom, oder im anderen Fall die Dienstleistung des öffentlichen Nahverkehrs wird aber verbraucht, nur zu einem Teil nicht bezahlt. Es sollen hier nicht Worte geklaubt werden, aber der Ausdruck Boykott für die Sache, von der wir sprechen, ist nur ein Ersatzbegriff, noch fehlt uns im Deutschen ein ähnliches Wort wie „autoreduzione" im Italienischen. Angesichts der Tatsache, daß systematisch jegliche wirksame Widerstandsform kriminalisiert oder unwirksam gemacht wird oder werden soll, wird es umso wichtiger, daß diese Aktionsform ausgebaut und auch in anderen Zusammenhängen angewandt werden kann. Erst wenn alle AKW-Gegner sich am Strobo beteiligen und sich dann immer noch kein Erfolg zeigen würde, erst dann könnte man zu Recht sagen, daß dieser Boykott kein brauchbares Mittel des Widerstandes sei. Doch davon sind wir ja nun wirklich weit entfernt. Wenn die Anti-AKW-Bewegung noch nicht einmal eine solche, für alle nutzbare Waffe mit vorherberechenbarem relativ geringem Risiko konsequent einsetzt, wie soll sie dann jemals ihr Endziel erreichen?

Wer erstmal begriffen hat, daß organisierte Verweigerung nicht zerschlagen werden kann, wird sie auch auf anderen Gebieten anwenden.

Erkämpfen wir das Recht auf Verbraucherstreik über den Weg der kollektiven Preissenkung durch die Verbraucher! *Wolfgang Hertle*

(Aus: graswurzel-revolution Nr. 38 gekürzt)

LIBRESSO
Antiquariat an der Universität
Tee- und Kaffeestube
ständige Ausstellung
A. Paul Weber
Binderstraße 24 2HH13 · Tel. 451663
Bücher fast sämtlicher Fachgebiete · An- und Verkauf
Bitte Katalog anfordern

SOUND
HiFi-Electronic
Tel. 48 45 48
Eppendorfer Landstr. 109

Sommercamp in Gorleben

Auch in diesem Jahr wurde im August gegen die geplante Atommülldeponie und Wiederaufbereitungsanlage in Gorleben ein Sommercamp durchgeführt.

Durch den Aufenthalt im Landkreis Lüchow-Dannenberg sollte den Anti-Atomkraftwerks-Campern ein Eindruck von der relativ intakten ökologischen Landschaft und von den Lebensverhältnissen der ansässischen Bevölkerung vermittelt werden.

Eine konkrete Möglichkeit des näheren Kennenlernens war der Ernteeinsatz. So halfen über 100 Leute fast 30 Bauern unentgeltlich bei der Ernte. Das gemeinsame Arbeiten bot eine gute Möglichkeit bestehende Vorurteile der Bauern gegenüber auswärtigen AKW-Gegnern abzubauen. Die vielen Gespräche vermittelten uns einen Eindruck von dem Leben der Landbevölkerung und den Schwierigkeiten, beim Widerstand gegen die Wiederaufbereitungsanlage.

Neben dem Ernteeinsatz gab es noch andere Arbeitsprojekte: Auf dem von der Bürgerinitiative gepachteten Gelände, was sich auf dem geplanten Bauplatz befindet, wurde neben dem schon errichteten Spielplatz ein Garten angelegt. Dieser soll beispielhaft eine sinnvolle Nutzungsform des Geländes dokumentieren. Zur Demonstration alternativer Energieformen wurden im Camp ein Sonnenkollektor, ein Parabolspiegel und ein Sonnenbackofen gebaut.

Am sogenannten „Rondell", ein Haus, das die Bürgerinitiative gekauft hat, um es als Volkshochschule nach dem Vorbild der VHS „Wyhler Wald" einzurichten, wurden umfangreiche Bauarbeiten von den Campteilnehmern geleistet. Neben den praktischen Arbeiten gab es auch verschiedene theoretische Arbeitsgruppen, die sich mit den Problemen der Wiederaufbereitung und mit ökologischen Fragestellungen beschäftigen.

Die bis zu 400 gleichzeitig anwesenden Kinder, Frauen und Männer lebten in überschaubaren Essgruppen zusammen.

Um eine spätere Zusammenarbeit zuhause zur Verhinderung der Wiederaufbereitungsanlage zu gewährleisten, war das Camp in verschiedene Regionen (NRW, Hessen, Berlin usw.) aufgeteilt. So gab es in diesen Gruppen Diskussionen darüber, wie auch nach dem Camp der Widerstand für Gorleben in den einzelnen Städten organisiert werden kann.

Stumpenroden auf dem geplanten Bauplatz für einen neuen Spielplatz

BIERSTUBE BIERGARTEN
Beim Schlump 33/Ecke Bundesstr.
9 Uhr früh bis 4 Uhr morgens
Frühstück, Küche, Musik, Zeitungen

MADER

einladung — ins amtsgericht

Am 22.177 demonstrierten etwa 10.000 AKW-Gegner in Hamburg gegen den Bau des Atomkraftwerkes in Brokdorf. Diese Demonstration war als Vorbereitungsdemonstration für den 19.2.77, zur Großdemonstration direkt in Brokdorf gedacht. Bei der Demonstration am 22.1.77 in Hamburg kam es zu unheimlich brutalen Ausschreitungen von Seiten der Polizei. Es gab mehrere Verletzte. Im Zuge dieser Ausschreitungen wurde ich am Hauptbahnhof zusammengeschlagen und festgenommen.

Im Juni 77 bekam ich dann meine Anklageschrift. Vorgeworfen wird mir: Rädelsführerschaft, schwerer Landfriedensbruch, gefährliche Körperverletzung, schwerer Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte und Sachbeschädigung.

Nach gut einem Jahr, genau am 6.Februar 78 sollte der Prozeß gegen mich vor dem Hamburger Amtsgericht beginnen. Die Staatsanwaltschaft hatte 13 (in Worten: dreizehn) Zeugen, alles Polizisten, gegen mich geladen. Die Polizisten sollen vor allem zu dem Komplex der „Rädelsführerthese" aussagen.

Um dieser These (in Abwandlung von „ein Volk, ein Führer", hier: eine Anti-AKW-Bewegung, ein Führer) wirksam entgegentreten zu können, nämlich die Struktur der Bewegung klar machen, die einfach einen Rädels- oder anderen Führer nicht zu läßt, hatten wir einen Gutachter abgelehnt. Nur, ganz so doof, wie die Staatsanwaltschaft meint, ist das Gericht nun ja auch nicht, es läßt sich doch nicht die Freude an 'nem Prozeß verderben, undso hat das Gericht den Antrag der Staatsanwaltschaft, das Verfahren ans Landgericht abzugeben, auch abgelehnt. So ging das dann 'ne ganze Weile hin und her, zu guter Letzt wurde dann der Termin am 6. Februar 78 auch wieder abgesetzt, weil der Richter vergessen hatte, die Schöffen für diesen Prozeß zu laden. Er wollte mich wohl lieber alleine verknacken.

Lange Zeit hörte ich dann weder was vom Gericht noch von dem Staatsanwalt. Dumm wie ich war,

hatte ich schon mit der Einstellung des Verfahrens gerechnet, aber denkste. Am 10. Oktober 78 bekam ich dann vom Amtsgericht Hamburg meine Einladung zum Termin man:

Montag, 20. November 78, 11 Uhr, Strafjustizgebäude, Sievekingsplatz 3, Zimmer 297, I. Stock.

So, der Termin ist draußen. Ich glaube ich muß hier jetzt mal etwas zu der Prozeßstaktik sagen:

Ich werde im Prozeß was sagen, und zwar:

- über die Gefährlichkeit von Atomkraftwerken,
- zum Widerstand und dessen Eskalation durch die Polizeit, BGS und die Medien (Zeitung, Funk, TV),
- zur Rolle der Gerichte und ihrer Funktion bei der Zerschlagung und Kriminalisierung des Widerstandes.

Weiterhin werde ich Zeugen benennen, die versuchen werden, die einzelnen, konkreten Vorwürfe, die mir gemacht werden, zu entkräften.

Daß wir in diesen Prozessen schlechte Karten haben, ist seit den Urteilen wegen der Grohnde-Demo, den Haftbefehlen gegen angeklagte AKW-Gegner und der Verhaftung von Jerry, Karl und anderen Angeklagten, klar. Ich will jedoch versuchen, vor Gericht die Komplizenschaft von Gerichten und AKW-Betreibern deutlich zu machen. Auch deutlich zu machen, daß die Polizei die Funktion hat, zu knüppeln und vor Gericht zu lügen.

Dies werde ich wohl kaum als Angeklagter, dessen Glaubwürdigkeit auf die Feststellung seiner Personalien reduziert ist, alleine erreichen, dazu brauche ich die Zeugen, brauche eine Öffentlichkeit während des Prozesses.

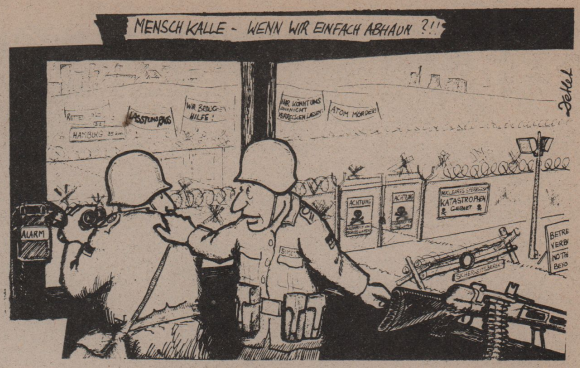
Wann ich welche Anträge und wie stelle, ist mir zu jetzigen Zeitpunkt noch nicht klar, d.h. das muß auch der Prozeßverlauf ergeben.

Das muß auch die Öffentlichkeit im Saal und auf'm Flur zeigen. Ich glaube auch, daß eine große Öffentlichkeit mich vor dem „hohen Gericht" und dem „großen Vorsitzenden" sehr viel sicherer macht, obwohl ich jetzt schon das große Pupen habe.

Öffentlichkeit kann, wenn sie nicht dauernd ausgeschlossen wird, auch noch bewirken, daß sich Gericht und Staatsanwaltschaft nicht so „schlampig" beim abschmettern der Anträge verhalten, heißt nämlich das Öffentlichkeit doch, wenn auch nur eine sehr winzige (witzige) Kontrolle bedeutet. *Joachim*

KOMMT ZUM PROZESS GEGEN JOACHIM GURR, AM 20. NOVEMBER 78, UM 11 UHR, SIEVEKINGSPLATZ 3 STRAFJUSTIZGEBÄUDE, ZIMMER 297, I. STOCK
WEG MIT ALLEN PROZESSEN GEGEN AKW-GEGNER, KEIN AKW AUF DER GANZEN WELT!!

★★★



Zahlungsbefehle

Achtzehn AKW-Gegner, die am 19.3.77 gegen das AKW-Grohnde demonstrierten, sollen jetzt noch den Polizeiterror zahlen: Der Regierungspräsident schickte ihnen Zahlungsbescheide in einer Gesamthöhe von 233.926,09 DM, das macht für jeden einzelnen 12.995,89 DM! Dieses Geld sollte bis spätestens 20.10.78 gezahlt werden, sonst würden Zwangsmaßnahmen angeordnet (Pfändung usw.). DIe Forderung selbst gilt 30 Jahre lang, erst dann verfällt sie. Mit diesem Geld sollen wir die Heilbehandlungskosten der verletzten Polizisten, ihre Dienstbezüge (sie haben sich reichlich krankschreiben lassen) und das beschädigte Polizeimaterial bezahlen.

Das Beispiel der Brokdorf-Zahlungsbefehle (damals DM 5.300,– für jeden) macht also Schule, nur werden die Summen immer größer, um die Existenzgrundlage der einzelnen AKW-Gegner zu ruinieren und andere abzuschrecken.

Wie der Staat gerade auf diese 18 Leute kommt, ist völlig schleierhaft: Unter den 18 sind Leute, die in Grohnde-Verfahren freigesprochen wurden und gegen die nicht einmal ein Prozeß lief (eine Frau wurde sogar schon vor der Demo festgenommen, soll aber trotzdem löhnen!). Im Zahlungsbescheid heißt es dazu: „Soweit sie sich nicht aktiv an den Gewalttätigkeiten beteiligt haben, muß ich (d. Regierungspräsident) davon ausgehen, daß sie die eingetretenen Personen- und Sachschäden als Mittäter oder Gehilfe zumindest billigend in Kauf genommen haben".

Wir werden hiergegen öffentlichen Widerspruch einlegen. Vorerst ein Widerspruch eines Betroffenen, der u.a. an den Regierungspräsidenten ging.

Hamburg, d. 2.10.78

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident!
Eine Schweinerei kommt selten allein — und so trudelte wenige Wochen nach der schriftlichen Urteilsbegründung für mein Grohnde-Urteil (9 Monate auf — sicher zu Ihrem Verdruß — Bewährung) auch noch Ihr Zahlungsbescheid in meinem Briefkasten ein.

Nun sind Sie sicher nicht verwundert, wenn ich Ihnen mitteile, daß Sie keinen Pfennig von meinem Anteil an den Gewalttätigkeiten in Grohnde (zwölftausenneunhundertfünfundneunzig Mark und achtundneunzig Pfennig) überwiesen bekommen.

In Erwartung und Voraussicht derart hinterhältigen Schweinkrams habe ich rechtzeitig, dem klugen Rat meiner Steuerberater folgend, meine sämtlichen liquiden Vermögen ins Ausland transferiert und meine nichtbeweglichen Güter auf vertrauenswürdige Dritte überschrieben.

Derart auf Ihren Coup vorbereitet, gehe ich nunmehr, erfolgreich getarnt als „Maschinenschlosser", seit einem Jahr — und das sehr zu meinem Vergnügen — dem Müßiggang nach: Ich höre den ganzen Tag Schallplatten, träume von den Gewalttätigkeiten in Grohnde, hecke neue aus und konspiriere nachts. Da mein Führungskader meinen allzu geringen Schadensbeitrag in Grohnde kritisierte),,13.000,– DM sind ein Pappenstiel", stieß er verbissen zwischen den Zähnen hervor), habe ich das große Glück, in wenigen Wochen eine höchst delikate und subversive Ausbildung in der DDR beginnen zu können.

Das alles — Gott sei's gedankt — wird mir anerkennend von unserer Versichertengemeinschaft, dem Arbeitsamt, vergütet, dem ich nunmehr erfolgreich seit einem Jahr zur Last falle.

Nun will ich mich aber auch nicht auf immer und kompromißlos Ihrem Anliegen verschließen: Sollten Sie und Ihresgleichen noch in 30 Jahren — nach meiner Zeitrechnung im Jahre 2008 — im Amte sein, fragen Sie doch noch mal an, wie's steht.

Sollten sich bis dahin allerdings — wer kann's wissen — die Verhältnisse in unserem Lande geändert haben und zahlreiche heutige Regierungsmitglieder einer sinnvollen und geregelten Tätigkeit in einem Steinbruch nachgehen — nun, in diesem Falle erübrigt sich selbstverständlich eine Anfrage. Bis dann!

★

P.S. Gruß an Ernie und geben Sie ihm doch eine Kopie.

gez. Rüdiger Jörß

Anm. d. Red.: Ernie ist nicht der aus der „Sesamstraße", sondern Niedersachsens Ministerpräsident Ernst Albrecht.

„DER KAMPF BEGINNT, ROTFRONT VERRECKE !"

Hamburg, 1. Oktober, Pressemitteilung der Rechtsanwälte Groenewold, Köncke und Rogge:

„Am Freitag, den 29. September 1978, erhielt unser Mandant Thomas Koch eine schriftliche Morddrohung der „NSDAP AO", Thomas Koch ist einer der 8 Angeklagten im Hamburger Antifaschistenprozess, der zur Zeit vor der Großen Strafkammer 14 des Landgerichts Hamburg verhandelt wird. Den 8 Angeklagten wird schwerer Landfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt etc. vorgeworfen, weil sie im August 1976 gegen den von der NPD organisierten „Kongreß der nationalen Kräfte Europas" demonstriert hatten. In dem mit Hakenkreuzen dekorierten und mit „Heil Hitler! SA Gau Hamburg" unterschriebenen Brief an Thomas Koch heißt es u.a.:

„Fallls die roten Schweine vor Gericht freigesprochen werden, greifen unsere SA-Kameraden eben zur Selbsthilfe wie 1933! Denkt bloß nicht, wir Nationalsozialisten seien unvorbereitet, schon heute stehen hunderte ausgebildete Parteigenossen Gewehr bei Fuß!"

Der Brief endet:

„Der Kampf beginnt, Rotfront verreckt! Es wird Tote geben! Als erster bist du dran, Thomas Koch!"

Im Auftrag von Thomas Koch haben wir bei der Staatsanwaltschaft Hamburg Strafanzeige wegen Bedrohung mit einem Verbrechen (§241 StGB) erstattet.

Angeklagte und Verteidiger werden außerdem am nächsten Verhandlungstag (3. Oktober, 9 Uhr) zu der Morddrohung gegen die Angeklagten Stellung nehmen.

Der zitierte Brief sowie der Überfall auf einen Informationsstand der BUU, bei dem mehrere Personen verletzt wurden, zeigt erneut, wie berechtigt das Anliegen der Angeklagten war, bereits 1976 gegen die Neuorganisation faschistischer Kräfte zu demonstrieren. Ebenso wird dadurch die Absurdität des laufenden Prozesses deutlich, in dem die Angeklagten gerade wegen ihres berechtigten Widerstandes verfolgt und der Gefahr der Bestrafung ausgesetzt werden."

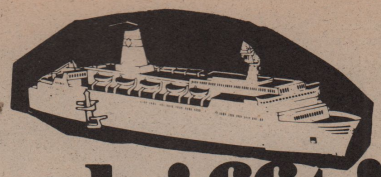
Kontakt: Rechtsanwälte Groenewold/Köncke/Rogge, Osterstr. 120, 2000 Hamburg 19.

Vogel
geöffnet ab 19.00 Uhr
neu: Sonntags ab 11.00 Uhr Frühstück
Eulenstraße 77
Telefon: 39 44 28
Vogel MOTTENBURG
Vogel MOTTENBURG
Die Bierknelpe in Mottenburg

gert & christine's
tel. 434951
WEINHANDLUNG
2 hamburg 6
Schanzenstraße 14
mo 14⁰⁰- 18³⁰, di - fr 10⁰⁰- 18³⁰, sa 9⁰⁰- 14⁰⁰.
wein aus frankreich, aus deutschland, in flaschen und vom faß, umweltschutzpapier und die große freiheit

LEDER KLAMOTTEN
speziell für's Motorrad
In allen Farben mit allen Extras:
Tel. 310 154
COMBIS
JACKEN
HOSEN
Reparaturen
Hamburg St.Pauli
SIMON VON UTRECHT STR. 85a

Ausgebootet? – eingeschifft!



Bericht einer italienischen Genossin über eine Urlaubserfahrung an der griechischen Küste.

Zusammen mit drei Freunden aus Hamburg war ich in diesem Sommer in Griechenland. Und da haben wir etwas erlebt, was uns so wichtig ist, daß wir gerne darüber bericht möchten.

Wir hatten von Italien, woher ich komme , nach Griechenland übergesetzt. Die Hin- und Rückfahrt war vorher von uns bei einer griechischen Reederei in Hamburg gebucht worden. Am 24.8. hätten wir dann mit der Fähre wieder aus Griechenland zurückfahren wollen. Am Tag vorher haben wir uns bei dem Reedereibüro in Igoumenitza gemeldet. Dort wurde uns gesagt, daß die Fähre, die wir gebucht hatten, nicht um 9 Uhr, sondern erst um 22 Uhr fahren sollte, ohne uns aber den Grund zu nennen. Wir haben uns darüber nicht besonders aufgeregt, es war im Grunde genommen eine Möglichkeit, ein paar Stunden länger zu sonnen und noch ein paar griechische Kaffee zu trinken.

Am Tag darauf fuhren wir das Auto bereits um 4 Uhr nachmittags zum Hafen, 100% sicher, daß wir so auf jeden Fall auf die Fähre kommen würden. An diesem Nachmittag gingen die ersten, merkwürdigen Gerüchte um. Ich hörte viele Italiener, die der größte Teil der Wartenden waren, erzählen, die Reederei sei Konkurs gegangen; die hätte so viele Schulden, daß sie den Treibstoff für die Fähre nicht mehr bezahlen könne; man wüßte nicht genau, wie lange die Fähre überhaupt noch fahren würde. Die Pessimisten behaupteten sogar, die Fähre sei von einer Bank eingezogen worden, würde aber auf jeden Fall bis Ende des Monats fahren. In unserer Sommerurlaubsstimmung machten wir uns darüber weiter keine Gedanken. Es schien uns unmöglich, daß etwas schief gehen könnte, vor allem in einem Land, das wir so gastfreundlich und hilfsbereit erlebt haben.

Die Fähre kommt ... und fährt wieder ab

Um 21 Uhr kam die Fähre. Es wurde ein Teil der Autos verladen, plötzlich wurde das Hafengitter wieder geschlossen, die Fähre fuhr ab – und wir waren nicht mitgekommen.

Nicht von dem Reedereibüro – das war geschlossen – sondern von den anderen Touristen erfuhren wir einen weiteren Teil der Geschichte: die Reederei besaß angeblich eine zweite Fähre, die zwischen Brindisi und Patrass verkehrt, die aber seit Monaten verschwunden war, obwohl immer noch Fahrkarten verkauft wurden. Und die armen Leute, die in Patrass mit einer Fähre fahren wollten, die es gar nicht mehr gab, waren nach Igoumenitza geschickt worden. Es war ihnen gesagt worden, sie hätten mit der anderen Fähre, nämlich „unserer" fahren können. Deswegen warteten an diesem Abend mehr als 100 Autos auf eine Fähre, die höchstens 85 mitnehmen konnte.

Wir standen nun da, hatten die Hafengebühr schon bezahlt, sogar den Stempel in den Pass bekommen, aber hatten keinen Platz bekommen. Wir überlegten uns, das Auto vor dem Hafentor stehen zu lassen, so daß wir am nächsten Tag auf jeden Fall mitkommen würden.

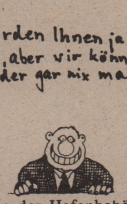
Der zweite Tag – Sitzstreik

Der nächste Tag, Freitag der 25., war echt kein schöner Tag mehr. Keine Sommerurlaubsstimmung mehr, sondern Unsicherheitsgefühl, nicht wissen, was passiert, was tun, falls die Fähre nicht kommt, ob wir das Geld zurückbekommen würden ...

Gegen Nachmittag ging das Gerücht um, die Fähre würde doch kommen, aber nicht wieder abfahren. Wegen der Schulden der Reederei hätte die griechische Regierung die Fähre beschlagnahmt.

Inzwischen hatte ich weitere Kontakte mit den anderen Italienern, die in der gleichen Situation waren wie wir, aufgenommen und als abends vor dem Reedereibüro die Bestätigung kam, daß die Fähre außer Betrieb war, beschlossen wir spontan, uns zu versammeln, um zu diskutieren, was wir unternehmen könnten. Innerhalb von einer halben Stunde waren ungefähr 30 bis 40 Leute, meistens Italiener, vor dem Hafengitter versammelt. Nachdem wir allen die Situation in den verschiedenen Sprachen erklärt hatten, die jeweiligen Botschaften benachrichtigt hatten, entschlossen wir uns, den Hafen zu blockieren, indem wir uns vor das Gitter setzten und damit einer anderen Fähre die Verladung unmöglich machten. Damit wollten wir auf unsere Situation aufmerksam machen und die zuständigen Behörden dazu bringen, unsere Situation zu lösen.

Konflikt mit der Hafenbehörde



Von seiten der Hafenbehörde kam erst keine Reaktion, so daß wir das Gefühl hatten, sie begriffen nicht, was los war und was wir wollten. Nach einer Stunde kam dann aber der Hafenkapitän und versicherte uns, sie würden alles mögliche tun, um unsere Situation zu lösen; wir sollten aber gefälligst die andere Fähre nicht weiter beim Aufladen

behindern. Darauf antworteten wir, wir könnten mit Versprechungen gar nichts anfangen, wir wollten einfach eine Fähre haben, die uns nach Italien bringt.

Nach drei Stunden saßen wir immer noch da, zwischen dem Hafentor und der Autoschlange, die auf die andere Fähre wollte und die langsam ungeduldig wurde, obwohl wir versucht hatten, mit den Leuten zu reden, um ihre Solidarität zu gewinnen.

Polizei kommt

Dann kam der erste Versuch, uns einzuschüchtern. Die Polizei kündigte an, wir sollten innerhalb von 5 Minuten den Platz freimachen, sonst würde sie uns alle verhaften. Wir blieben sitzen. In erster Linie die Frauen, weil ein Grieche uns gesagt hatte, die Polizei würde eine ausländische Frau nicht anrühren. Das tat sie aber doch. Sie kamen mit Gummiknüppeln aus dem Hafengelände, um uns zu zerstreuen. Dabei nahmen sie ein Mädchen fest. Die Wut fing an, in uns hoch zu kommen. Es war schließlich unser Recht, mit der Fähre zu fahren. Dafür hatten wir schon bezahlt, mehr wollten wir nicht.

Wir verlangten die sofortige Freilassung des Mädchen, was auch innerhalb von 10 Minuten geschah, und blieben einfach da weitersitzen. Ganz unauffällig hatte sich in der Zeit immer mehr Polizei versammelt, sowohl im Hafengelände, als auch auf der Straße; und es hatten sich unter uns einige Provokateure gemischt – Griechen, die italienisch spachen –, die ständig versuchten, uns in einen Streit mit den auf die andere Fähre wartenden Leute zu verwickeln. Wir waren inzwischen weniger geworden, all müde von dem anstrengenden Tag und irgendwo alle frustriert.

Um 1 Uhr nachts wurden wir gebeten, das Hafentor freizumachen, um wenigstens die Autos, die mit der Fähre angekommen waren, rauszulassen. Uns wurde leider nicht klar, daß es ein Trick war. Wir willigten ein. Als die Autos raus waren und wir uns wieder hinsetzen wollten, kam die Polizei von beiden Seiten auf uns zu. Die Provokateure schlugen auch zu. Ein paar von uns wurden dabei leicht verletzt und einige festgenommen. In dieser Nacht blieb uns nichts anderes übrig, als zu unseren Autos zurückzukehren und auf dem Strand zu schlafen.

Der dritte Tag

Am Tag darauf war uns klar, daß wir weiter machen mußten, daß von alleine gar nichts passieren würde. So taten wir uns wieder zusammen, informierten die Leute, die inzwischen neu dazugekommen waren, und gingen, so 50 bis 60 Leute, zum Rathaus. Dort verlangten wir den Bürgermeister zu sprechen. Als wir in seinem Büro waren und ihm unsere Situation schilderten, versuchte er, die Verantwortung abzulehnen. Er meinte, wir sollten uns mit der Botschaft in Verbindung setzen, er könne nichts unternehmen.

Wir antworteten darauf, daß unsere Situation nicht mehr auszuhalten sei, daß es schon Samstag sei und daß die meisten von uns am Montag arbeiten müßten, daß uns das Geld ausgegangen sei, daß die hygienische Situation sehr schlecht sei, insbesondere für die Kinder, und daß wir entschlossen seien in seinem Büro so lange zu warten bis wir die Sicherheit hätten, zurückfahren zu können.

Wir haben es geschafft

Es zeigte sich, daß er dann doch etwas machen konnte. Er führte einige Telefongespräche und schließlich ließ er sich mit dem Staatspräsidenten von Griechenland verbinden.

Nach 4 Stunden Verhandlungen bekamen wir die offizielle Versicherung, daß eine Sonderfähre ausschließlich für uns um 1 Uhr nachts ankommen würde, mit Platz für 100 Autos und 200 Menschen. Wir gingen alle zusammen wieder zum Hafen – in Hochstimmung. Die Kocher tauchten auf und es wurden Spaghetti und Kaffee gekocht. Wir waren inzwischen wie eine große Familie geworden, und nach einem anstrengenden und entnervten Tag waren wir alle erleichtert. Als Krönung bekamen wir am Nachmittag sogar noch Essensgutscheine, mit denen wir in einem Restaurant essen konnten, soviel wir wollten, Wein auch dazu und das ganze auf Kosten des griechischen Staates.

Nachts um 3 Uhr konnten wir endlich Griechenland verlassen. Am Samstag um 12 Uhr waren wir in Brindisi, wo einige von uns gleich die Presse informierten. Am Tag darauf stand in einer der größten italienischen Zeitungen ein Bericht darüber.

Was wir an dieser Erfahrung wichtig finden, ist die Tatsache, daß wir uns zusammengetan haben. Wir haben die Situation nicht statisch-passiv betrachtet und akzeptiert, sondern haben versucht, sie in unsere Richtung umzukehren.

ZUM NEUEN SEMESTER

Ich gehe jetzt wieder zur Uni, obwohl ich alles Scheiße daran finde. Kurzfristig (ein Semster) hatte ich ausgesetzt und wollte überhaupt nicht mehr weitermachen. Jetzt habe ich mich aber doch dazu entschlossen.

Allerdings unter völlig anderen Voraussetzungen. Ich mache nur noch Seminare in Richtung aufs Examen. Auch sonst habe ich keine Erwartungen mehr an die Uni, weder in Bezug auf Seminare, Arbeitsgruppen, Politik, noch auf sonstigen menschlichen Kontakt.

Im Grundstudium hatte ich mir noch Mühe gegeben, wollte hinter die Dinge kommen, einen Zusammenhang erkennen. Das ist mir natürlich nicht ansatzweise gelungen. Dazu habe ich jetzt auch keinen Antrieb mehr. Abgesehen davon glaube ich auch nicht, daß die Uni das vermitteln kann oder will.

Es werden jeweils nur kleine Ausschnitte über ein Thema angeboten und mehr ist auch letztendlich für das Examen nicht vonnöten. Da muß man nicht die ganze Materie locker überblicken, sondern es reicht, über ein Spezialgebiet gut informiert zu sein (Fachidiot/in). Im übrigen hasse ich die Uni. Es ist mehr so ein kalter glimmender Haß, so daß ich mich auch nicht mehr groß darüber aufregen kann.

Ich gehe jetzt nur noch so zur Uni wie früher zur Schule, also total cool und mit großer Dinstanz zu dem was vorgeht. Nach besagtem Versuch abzubrechen, bin ich leider durch die Umstände (das was man so „vernünftig") nennt, wieder in die alte Scheiße zurückgefallen. Leider habe ich nichts gefunden, was ich sehr gerne tun würde, so daß mir nichts anderes übrig bleibt, als die Uni fertig zu machen, da ich eben auch schon relativ weit war, und ich die schwache Hoffnung habe, dadurch etwas bessere Möglichkeiten für das was ich später mal tun will zu haben. Das ist eigentlich der Hauptgrund dafür, das ich mich da noch hinrolle.

Nicht, daß ich glaube das es für jeden der studiert so aussehen müßte, aber ich kann es nicht mehr so recht nachvollziehen, wie manche Leute sich in den bekannten Diskussionen so abartig engagieren können etc. Ich höre da oft nicht mal mehr hin.

Schon von den Gebäuden her ist die Uni so wahnsinnig feindlich. Ein Sammelsurium an baulichen Scheußlichkeiten, die so häßlich sind, wie kaum ein anderes öffentliches Gebäude in Hamburg (außer vielleicht dem Polizeihochhaus am Berliner Tor)! Die Bauwerke könnten alle von demselben besoffenen Architekten in seinen verschiedenen beklopften Schaffensperioden entworfen worden sein. (z.B. Philturm frühe sechziger Jahre, Wiwi-gebäude, siebziger Jahre, Rechenzentrum und Sedanstraße, besondere Schmuckstücke, reife sechziger usw.)

Wodurch diese abgeklärte Haltung kommt, kann ich im einzelnen gar nicht so erklären. Als ich damals aufhörte war das ein ziemlich plötzlicher Entschluß. Ich hatte Erwartungen an mein Studium geknüpft, die in keiner Weise und in keiner Beziehung (fachlich, menschlich, politisch) erfüllt wurden.

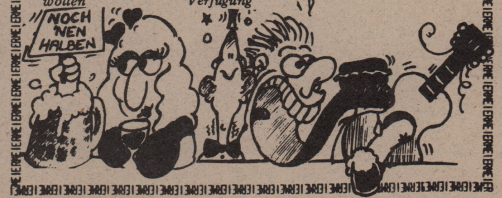
Ich sehe auch keine Möglichkeit noch was für mich da rauszuholen (außer Examen), und bin gespannt wie lange ich es diesmal schaffe.

C.

MEIER

für Volumentrinker: Einbecker Biere u. andere Sorten
für Genießer: passables Weinangebot
für Schnapsdrosseln: noch besseres Schnapssortiment
für Hungrige: Stullen mit Schinken, Salami und Camembert, Thunfischsalat, orig. Elsässer Wurstsalat, Matjesbrot mit allem Drum und Dran, Serbische Bohnensuppe
für Mitbestimmer: Sagt mal, was ihr sonst noch mögt
für Musiker: Klavier vorhanden, alles andere mitzubringen
für Künstler und die, die's werden wollen Ausstellungsflächen zur Verfügung

Grindelberg 73,
Telefon 44 06 66
geöffnet
von 19.30 bis 4 Uhr



Alternative?

Autonomie oder Getto? – Getto als mißlungene Autonomie? – Autonomie im Getto? – der kurze Weg vom Grauen zum „alternativen" Alltag?

Um es gleich vorweg zu sagen: es soll hier nicht darum gehen, aus der Position des abseitig in der Ecke Stehenden sich mit hämischer Selbstzufriedenheit die Hände zu reiben und festzustellen, man habe es schon immer gewußt. Allerdings geht es hier auch nicht um die erneute Vorstellung eines „alternativen" Projektes oder um einen affirmativen Bericht über jüngst entstandene Kräuter-, Wein- oder Buchläden. Sinn der Sache ist vielmehr eine verspätete Rezension, oder besser, eine Buchempfehlung zu: „Autonomie oder Getto? – Kontroversen über die Alternativbewegung", Verlag Neue Kritik, Sommer 1978, DM 13,80.

Das Phänomen ist bekannt: Kopffüßler, im Umgang mit Sprache geschult und ausgestattet mit gut geölter Schreibweise und Schreibmaschine, machen sich daran, Erfahrungen oder auch nur Erlebnisse zu systematisieren und aufzuarbeiten, die sie selbst nur aus der Distanz gemacht haben, an die sie aber um so sicherer analytisch herangehen können. – Andererseits: Leute machen „Praxis", verlieren aber über der Organisierung des Alltags um so leichter die übergreifende Zielsetzung ihres Projekts aus den Augen und hinter ihrem Rücken wird das Projekt zum Selbstzweck, wird nicht gemacht, weil es so läuft, wie es konzipiert war, sondern es läuft sich tot oder funktioniert vielleicht sogar, nur eben nicht „alternativ".

Dieses Phänomen, eigentlich nur stereotype Beschreibung der Trennung von Hand und Kopf, existiert zwar in der „Alternativ-Bewegung" auch (wie auch sonst?), jedoch keineswegs ungebrochen und naturwüchsig. Das wird an dem Buch (s.o.) deutlich: hier schreiben Leute, z.B. Bernd Leineweber, Daniel Cohn-Bendit, die, aus intellektuellen Zusammenhängen kommend, heute micht beiden Beinen in der sogenannten Alternativbewegung stehen. Oder Peter Brückner, Jens Huhn und Thomas Schmid, die selbst auf der Suche nach Ansätzen, um der „Entqualifizierung der Menschen zu sozialen Atomen" zu widerstehen, den „Alternativen" zumindest kritische Solisarität entgegenbringen – allerdings wohl weniger dem selbstgeschaffenen Mythos der „Alternativ-Bewegung", als vielmehr den realen Alltags- und (Über) Lebensmöglichkeiten derselben.

Kann man ohne Theorie weiterkommen?

Und dennoch – vielleicht auch gerade aus der Kenntnis der „alternativen" Szenerie heraus – macht sich bei den Autoren Skepsis breit: so schreibt Wolfgang Kraushaar, Herausgeber des Buches und Verfasser der umfangreichen Einleitung, die eine Herleitung und Analyse dern „Alternativ-Bewegung" versucht:

„Selbst ein polemisierender Beitrag wie dieser ist wahrscheinlich überflüssig, da der Adressat möglicherweise ‚unerreichbar verzogen' ist." (Autonomie, a.a.O., S. 31)

Dieser Beitrag Kraushaars lag nahezu allen Autoren vor der Realisierung des Buches als Diskussionsbasis vor.

Kraushaar führt seine Befürchtung historisch zurück auf die schon in der „Sponti-Szene" ausgeprägte, unter dem „Vorzeichen der Alternativbewegung zur Ablehnung verfestigte" theoriefeindliche Haltung; oder polemisch:

„Da der Aufstand der Sinne, gleichermaßen gegen die Verwertungsinteressen des Kapitals wie gegen den Dogmatismus der linken Traditionalisten gerichtet, bislang ohne Sinn geblieben ist, wird die Theorie sozusagen zum Metaproblem, das mit den Schwierigkeiten der Praxis nichts mehr zu tun hat." (a.a.O., S. 30)

Nun mögen allen Freunden des Marxismus die Haare darüber zu Berge stehen, daß bei der Unmittelbarkeitsideologie des „packen wir es an!" der Jargon des Alltäglichkeit längst die „Mühe des Begriffs" scheut, es scheint wirklich so, daß mit dem Ersetzen der Erfahrung durch unmittelbares Erleben ein Weg beschritten wird, der in seinen Konsequenzen nicht weniger (Selbst)Isolation hervorbringt, als die festgeschriebene Bedeutungslosigkeit der K-Gruppen. Dann wär die Fragestellung der Überschrift allerdings schon überholt.

Eine Isolation überdies, die das ohnehin existente politische Getto noch einmal zementiert, indem man diesen Zustand nicht zähneknirschend registriert, sondern mit geradezu provinziell anmutender Borniertheit – nach dem Motto: „wir sind wir!" – in trotziger Vereinsmentalität geradezu zu begrüßen scheint. Eine Geisteshaltung überdies, die durch die räumliche Selbstbezogenheit vieler Projekte – gerade auf dem Lande (und somit in der Provinz) – eher begünstigt als aufgebrochen werden dürfte.

Ideologie vom spontanen Tun – oder Denkfaulheit?

Wenn nicht – und eben hierüber wird in dem Buch gestritten – die „Selbstveränderung" im eigenen Projekt die absolute Priorität haben soll, sondern das kollektive, über das jeweilige Projekt hinausgehende Verarbeiten der gemachten Erfahrungen einen nicht minder wichtigen Stellenwert hat, dann verdient der losgelassene Emanzipationsegoismus, der die jeweils eigenen Bedürfnisse zum alleinigen Maßstab von Veränderung werden läßt, aufgehellt und kritisiert zu werden.

Eben diese ließe sich auf der Ebene der falschen Unmittelbarkeit und des sich breitmachen Irrationalismus jedoch nicht leisten – und dem Selbstaustritt eines nicht unwesentlichen Teils der Linken aus einem wenigstens gemeinsamen linken Getto stünde nur noch die mögliche Einsicht der Betroffenen selbst entgegen.

Unter diesem Aspekt ist Kraushaars appellhafte Forderung nur zu berechtigt:

„Deshalb muß die Verabsolutierung individueller Wünsche und Bedürfnisse entzaubert, die Pseudo-Konkretheit der Phrasen bloßgestellt, der Jargon und Gestus des scene-slangs ironisiert werden, müssen die Denkverbote ausgesprengt, die Tabuisierungen des Handelns durchbrochen und die selbsterrichteten Wirklichkeitsbarrieren beiseite geräumt werden. Anstatt die Reise ins Innere oder gar „in den Wahnsinn" anzutreten, sollte bei der gegenwärtigen Blickade gesellschaftsverändernder Praxis erst einmal mit der kritischen Darstellung und Reflexion bereits gemachter kollektiver Erfahrungsprozesse begonnen werden. Wenn einem schon die Gettosituation zu einem gehörigen Teil durch die repressiven Verhältnisse aufgezwungen wird, dann muß man sie nicht auch noch gedanklich verdoppeln." (a.a.O., S. 33/34).

Mit dieser allgemeinen Einschätzung ist nicht – oder nicht alles – über das „Funktionieren" eines Projektes im „alternativen" und/oder kapitalistischen Sinne gesagt. Hier kommt es zunächst zur Konfrontation von Anspruch, Phantasie oder auch nur Wunschdenken mit Realität und – vorgegeben, kapitalistischen Verwerungsprozessen.

BUCHLADEN IN DER OSTERSTRASSE GmbH
2000 Hamburg 19
Osterstraße 156 - Tel.: 491 95 60

BÜCHERTIPS

DDR-konkret. Geschichten und Berichte aus einem real existierendem Land. Von T.Auerbach, W. Hinkeldey u.a.
Olle & Wolter DM 12,8o

***

Sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Hg.v.W.Luthardt,Bd.1ú.2
Edition Suhrkamp je DM 15,oo

***

Boder,H.M.: Deutschland erwacht. Mit Beiträgen v.O.Flechtheim u.a
Lamuv-Vlg. DM 19,8o

***

Arnold,V.: Rätetheorien in der Novemberrevolution.
SOAK DM 14,oo

***

Arnold,V.: Rätebewegung in der Novemberrevolution.
SOAK DM 7,oo

***

Theobaldy,J.: Sonntags Kino. Roman.
Rotbuch DM 1o,oo

Autonomie – oder Inseldasein?

Überschaubarer, durch seine Abgeschiedenheit und die Tendenz zur Selbstbescheidung allerdings zugleich problematischer erscheint das „alternative" Projekt dort, wo der Versuch unternommen wird, ssich dem universalen Tausch so weit wie möglich zu entziehen, Autonomie zunächst als Autarkie zu verstehen, und die räumliche und zeitliche Ungleichzeitigkeit zu nutzen: auf dem Land. Beispiel dafür mag der Erfahrungsbericht von Leineweber/Schibel, „die Alternativbewegung" (a.a.O., S.95–129) sein. Auf den ersten Blick schwieriger, da vom „Inselstatus" weiter entfernt, gestalten sich „Alternativen" in unmittelbarer Konkurrenz zum übermächtigen, auf alle Projekte Integrationsdruck ausübenden Spätkapitalismus. (vgl. besonders die satirisch-polemischen Beiträge von Thomas Schmid, „Stämme und Stammtisch, Beischeidener Vorschlag, die alternativen Institutionen wieder abzuschaffen" (a.a.O., S. 86–95) und Matthis Dienstag, „Provinz aus dem Kopf, neue Nachrichten über die Metropolen-Spontis" (a.a.O., S. 148–187).

Krämerseelen!

Das Problem ist ein doppeltes: entweder die Projekte (z.B. im Dienstleistungsbereich, wo der bestehende Markt – angesichts des chronischen Kapitalmanges der meisten Projekte – noch die meisten Nischen aufweis– werden von Beginn an nach den Bedürfnisse geführt – allerdings weniger nach denen der Kunden, als vielmehr nach denen der Projektmacher; oder aber der Habitus der „alternativen" Buchhändler, Handwerker etc., die angetreten waren, entfremdeter Arbeit eine menschenwürdigere Organisierung von Alltag, Beruf, kurz von Leben entgegenzusetzen, verwandelt sich – bei gleichbleibendem linken Anspruch – innerhalb weniger Monate zur Karikatur des „Manchester-Kapitalismus"; allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, daß anstelle der Ausbeutung die Selbstausbeutung tritt: da mir mein Projekt selbst gehört, ist es nicht einzusehen, warum ich mir selbst nicht längere Arbeitszeit, niedrigeren Lohn, die

die druckerei

Tel.: 723 98 10
205 HH 80, Zottenspleker Hauptdeich 54

music center hamburg

Deutschlands größte Auswahl an original amerikanischen Gitarrenoldies

Aktion:
DM 545,– 100 W Gesangsbox: 2 x 50 W Celestion + 2 Hörer, neu, mit 30 Stück am Lager

18 W Peavey Combo – Amp, Mastervolume, neu DM 348,–
20 Fender Rhodes Pianos 73 auf Lager

+ Rogers + Paiste + Evans + Hammond + Martin + Gibson + Fender + Guild

Günstig: Viele in Zahlung genomme Instrumente

B. Kurzke, Talstraße 70, 2 Hmb 4, Tel. 315 278 + 316 000

Projekte

NAUTILUS
buchhandlung
bahrenfelderstr. 68
2 hamburg 50
tel. 395176

Die lange Reise beginnt vor den eigenen Füßen

Bericht über den „Großen Ratschlag" über alternative Ökonomie

Rund zweitausend Leute trafen sich am letzten Wochenende im September in der Markthalle zu einem Kongreß über die Alternativbewegung. Eingeladen hatte das Sozialistische Büro Hamburg. Die SB-Initiativgruppe wollte mit diesem Kongreß der Frage nachgehen, ob es eine gemeinsame Perspektive für die vielen alternativen Ansätze gibt und vor allem auch, was die Linken, die meistens „normale Berufe" haben, damit zu tun haben.

Verkürzung der Mittagspause etc. verordnen soll. Dem Laden, als Wert an sich, gehts dann vielleicht gut, mir selbst aber auch nicht besser, bezüglich Arbeitszeit, Sozialleistungen etc. eher schlechter als in einem „normalen" Betrieb. Die „Alternativ-Bewegung" produziert so ihre eigenen Krämerseelen als deren Gegenpol sie sich doch selbst begreift.

Ich kann nicht verhehlen, daß mir die erstegenannten Projekte, die im Spannungsfeld von Autonomie und Anpassung an die vorgegebene Marktstruktur auf Autonomie setzen, sympathischer erscheinen; nur sind diese Projekte erfahrungsgemäß bei der Gleichsetzung von Autonomie mit der unmittelbaren Befriedigung der eigenen Bedürfnisse (oder auch nur dem „Bock-Prinzip") nicht nur materiell sehr bald am Ende, sondern auch ideel ist der schlechte oder lustlose Handwerker, der die Entqualifizierung der Arbeit bei gleichbleibender Entfremdung (Arbeit als Synonym für Unlust einstufend) auf den „alternativen" Lebens- und Arbeitszusammenhang überträgt, zumindest seinem Bewußtsein nach weiterhin genau mit der Trennung von Arbeit und Freizeit (zur dann auch nicht eben lustvollen Reproduktion) belastet, die er in einem ausschließlich nach kapitalistischen Verwertungsgesetzen funktionierenden Betrieb ebenso anträfe.

Die Frage wäre dann, was hat sich geändert?

Vielleicht hat Thomas Schmid recht, wenn er die Selbstzerstärung des aufgeblasenen Mythos der „Alternativbewegung" einfordert, nicht um sie zu denunzieren, sondern um sie auf ihre realen Möglichkeiten zu verweisen: die prozeßhafte Enwicklung und Erprobung von tragfähigen Lebens- und Arbeitsformen. Anzugreifen ist die „Alternativ-Bewegung" nicht wegen der Projekte, die sie zuwege gebracht hat, sondern wegen des übersteigerten Selbstverständnisses, mit dem sie diese durchführt!

Denn erstens muß die Realität der Projekte vor dem heeren Anspruch der Wunschhaltung verblassen und in ihrer faktischen Bescheidenheit den Experimentierenden fast schon wieder ein schlechtes Gewissen bescheren, angesichts der von ihnen doch immerhin vollbrachten Mühe; zweitens ist angesichts unserer gesellschaftlichen Situation das Problem eines erträglichen (Über)Lebens, das möglicherweise tatsächlich Ansätze zu Alternativen schafft, ein solches, zu dem man sich durchaus bekennen kann, ohne vor einem abgehobenen Politikverständnis in den Verdacht des „Unpolitischen", und damit in Legitimationsschwierigkeiten zu geraten; und drittens garantiert ein unkritisches Weiterstricken am Mythos der jetzigen „Alternativ-Bewegung" schon heute das Ersticken derselben am eigenen Pathos.

Die alternativen Läden abschaffen?

Linke Kneipen, Cafes, Werkstätten, Reparaturbetriebe jedweder Art etc. haben durchaus ihren Sinn, aber – darin hat Th. Schmid recht – man sollte sie wirklich nicht alternativ nennen:

„Denn was sich da entwickelte, war die Ökonomisierung einer Szenen; Zusammenhänge, die einmal um des Kampfes und des Lebens willen wichtig waren, wurden nun um ihrer selbst willen wichtig, traten vergegenständlicht und ökonomiesiert neben den einzelnen und forderten von ihm Geld, Rücksicht und grenzenlose Geduld." (a.a.O., S. 93)

Angesichts der Geduldigkeit von Papier und der verharrschten gesellschaftlichen Zustände hier dennoch der aufklärerische Appell, das gute Buch zu lesen; – die „Alternativ-Bewegung" wird dadurch sicher nicht besser, verdichtet sich aber vielleicht zu einem Gegenstand, der sich der Glorifizierung sperrt und diskutierbar wird. Oder polemisch gesagt:

„Ich möchte den bescheidenen Vorschlag machen, die alternativen Institutionen wieder abzuschaffen und die Reise noch einmal von vorne zu beginnen: mit weniger Gepäck, weniger im Arbeitshaus des Gettos zirkulierendem, mehr angeeignetem Geld, mehr der Zugluft und wohl auch der Kälte ausgesetzt. Etwas Besseres als Verkalkung und schleichenden Tod werden wir wohl überall finden." (a.a.O., S. 94)

Der große Ratschlag begann am Freitag mit der Selbstdarstellung einiger alternativer Projekte. Das bunte Durcheinander beeindruckte: die Arbeiterselbsthilfe (ASH- Bonames, Selbsthilfe arbeitsloser Jugendlicher) hat sich von der einfachen Entrümpelungs- und „Wir machen-alles-Gruppe" zu einem florierenden Betrieb mit 15 Leuten entwickelt. Sie versuchen durch Wechsel der anfallenden Arbeiten Hierarchie abzubauen und durch gesellschaftlichen und sozialen Austauschbeziehungen innerhalb von Stadtteil, Stadt und Region. Ziel soll sein, die Zwänge der kapitalistischen „großen Netze" zu unterlaufen, um davon möglichst unabhängig zu sein.

Mit praktischen Erfahrungen im Kopf diskutiert es sich besser

Am zweiten Tag wurden 15 verschiedene Arbeitsgruppen gebildet zu Themen wie: Alternativbewegung – wohin?; Kritik der Großtechnik und alternative Technologie; Gewerkschaften und Arbeitskämpfe; alternative Mezizin und Ernährung; Landkommunen etc.

Die große Bereitschaft einander zuzuhören und voneinander zu lernen, war erstaunlich. Denn die Probleme sind konkret und gehen alle an: die Rolle des Geldes, Beziehungsstrukturen und Geschlechterrollen, das Verhältnis von Ökologie und Technologie und: das Problem der ökonomischen Selbstausbeutung. D.H.: Ist das bißchen Freiheit in den alternativen Projekten durch die viele Plackerei nicht zu teuer erkauft?

Tenessee-Farm-Band und die Gurus

Bereits bei der Selbstdarstellung der „Farm" und anderer Landkommunen war deutlich geworden, daß – insbesondere in den USA – religiöse Hintergründe bei den Landkommunen verbreitet sind. Das religiöse Vorverständnis erleichtert diesen Gruppen von vornherein den Umgang untereinander. Andererseits wird damit scheinbar überflüssig, daß sich die einzelnen konkret und bewußt aufeinander beziehen. Was dabei unter der Hand heraus kommt, ist klar: die alten Strukturen, Hierarchien und Geschlechtertrennung, wuchern unkontrolliert und üppig.

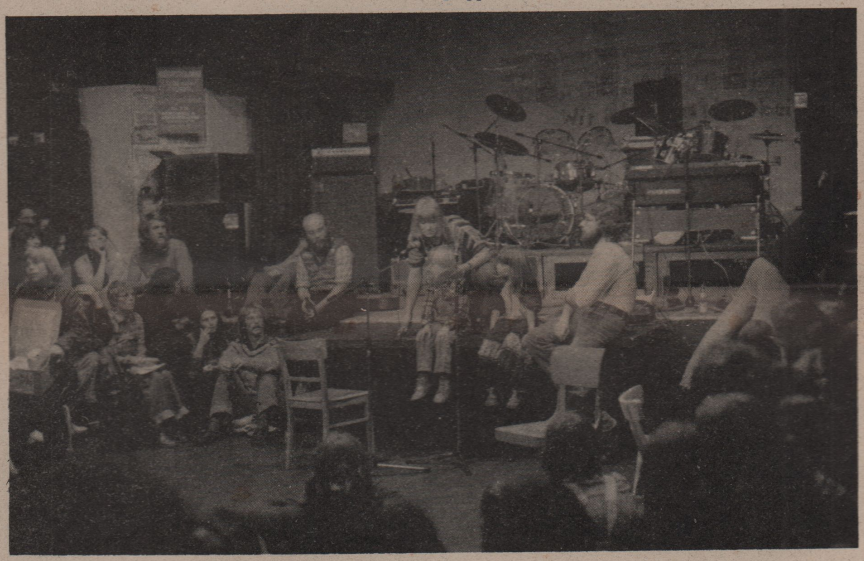
Der Auftritt der „Tennessee-Farm-Band", Rockgruppe der größten amerikanischen Landkommune, führte zu einer lautstarken Auseinandersetzung. Stefan Gaskin, ehemaliger Professor und Gründer der jetzt aus etwa 1.500 Leuten bestehenden Farm, trat sehr deutlich als Oberguru auf – obwohl er als zweiter Schlagzeuger der Gruppe getarnt war. Einige Farm-Frauen tanzten auf der Bühne als eine Art Go-Go-Girl. Die Rock-Gruppe weigerte sich zunächst den Protest der Zuhörer überhaupt zur Kenntnis zu nehmen und hämmerte auf voller Phonstärke. Obergurus, Frauen als Objekte und Unfähigkeit, auf Kritik einzugehen,: kein Wunder, daß viele Alternativler genervt waren. Durch Pfiffe und Unmutsäußerungen erzwangen sie eine Diskussion.

Linke und Alternativler ein Stück näher

Der große Ratschlag endete am Sonntag mit einer vierstündigen Diskussion zwischen Alternativlern, SB-Linken und einigen prominenten Theoretikern wie Klaus Traube und Rudolf zur Lippe. Jemand befürchtete in der Diskussion, daß – vor Fernsehen und so – die linken Theoretiker daherkommen und ihren theoretischen Kram vor den Alternativ-Karren spannen wollen. Andererseits wurde die Theoriefeindlichkeit, die sich in einigen alternativen Projekten, insbesondere Landkommunen, breit gemacht hatte, stark kritisiert.

In der Abschlußrunde wurde sehr deutlich, daß Linke und Alternativbewegung voneinander lernen können und müssen. Josef Huber:

„Die traditionelle Linke hatte einen starken Willen zur Systemveränderung, während die Alternativbewegung den Willen zur Eigenveränderung hat. Die Linken haben sich dabei slebst vergessen, aber: die lange Reise beginnt vor den eigenen Füßen."



Der Große Ratschlag in der Markthalle

meinsames Wohnen ein solidarisches Verhältnis zueinander zu bekommen. Eine Bäckerei, die auch Lehrlinge ausbildet, ein Züricher Anwaltskollektiv, verschiedene Landkommunen, die linke Tageszeitung und andere waren vertreten.

Ein Tecniker und Gewerkschafter der britischen Rüstungsfirma Lucas Aerospace berichtete, daß seine Gewerkschaft trotz drohender Entlassungen nicht für „arbeitsplatzsichernde" Rüstungsaufträge eintritt. Statt dessen haben Techniker seines Betriebes einen Alternativplan aufgestellt und sozial nützliche Produkte entwickelt, medizinische Geräte, unter anderem künstliche Nieren. (hierüber gibt es einen Bericht im Kursbuch: „Lust an der Zukunft")

System der „kleinen Netze"

Ohne eine Verbindung untereinander zu haben, tun sich an den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Orten Leute zusammnen, die eine andere Arbeit und ein neues Leben zu organisieren versuchen. Die meisten Projekte kämpfen um ihre wirtschaftliche Existenz und brauchen noch finanzielle Zuschüsse von aussen. Ein weiteres Problem schrieb einer dich an die Tafel der Markthalle:

„Die Alternativ-Arbeiter fordern die 60-Stunden-Woche".

Die Notwendigkeit, miteinander zu kooperieren, liegt auf der Hand: Josef Huber, vertrat die Idee der „kleinen Netze": „kleines Netz" meint ein festes Geflecht von wirt-

Roots bringen Dir das natürliche Gehen zurück

ROOTS

Um die Idee der Roots zu begreifen, müssen Sie sich den Schuh einmal von der Seite ansehen. Sie werden hinten ein sanftes Abflachen bemerken. Da Ihre Ferse der niedrigste Teil des Fußes ist, sitzt sie in Roots auch im niedrigsten Teil des Schuhs. Sie stehen dadurch wieder richtig aufrecht, da alle Muskeln in Wade, Oberschenkel und Rücken neu belebt werden und damit Ihr Stehen und Gehen mehr unterstützen.

Roots
Rothenbaumchaussee 16
2 HH 13 · Telefon 410 14 38

Niéder mit der Miete —

Zur Diskussion um den Hamburger Mietenspiegel

(Presserklärung Hamburger Mieterinitiativen)

Nach der Hamburger Bürgerschaftswahl sollte ein neuer, „fortgeschriebener" Mietenspiegel erscheinen. Das hätte eine neue Mieterhöhungswelle für Altbauten um durchschnittlich 15% (lt. HA v. 19.7.78) bedeutet. SPD-Bürgerschaftsabgeordneter Riedemann sprach sogar von 30%-Mieterhöhungen (Eimsbüttler Anz., 31.8.78.).

Der neue SPD-Senat entschied, diesen Mietenspiegel nicht herauszugeben, sondern erst eine Repräsentativerhebung über Mieten durchzuführen, so daß mit einem neuen Mietspiegel erst im Frühjahr 79 zu rechnen ist.

Trotzdem sind Mieterhöhungen zu erwarten. Die Hausbesitzer dürfen nämlich alle 16 Monate Mieterhöhungsforderungen losschicken. Sie werden jetzt – ohne Mietenspiegel – zu den anderen Begründungen für Mieterhöhungen greifen, den Sachverständigengutachten und den 3 Vergleichsmieten. Hierbei ist allerdings der Willkür der Eigentümer noch mehr Raum gegeben.

Der Mieterverein hat den Senat gemeinsam mit den Hausbesitzern scharf angegriffen. Mietervereinsvorsitzender Pahlke kritisierte Bürgermeister Klose wegen seiner Bemerkung, der Mietenspiegel solle eine Begrenzung des Mietenanstiegs bewirken, mit den Worten:

„Als Regierungschef ist der Bürgermeister allen Bevölkerungskreisen verantwortlich. Er sollte keine Aussagen machen, die einseitig zu Lasten der Vermieter gehen. Außerdem soll der Mietenspiegel den Mietenanstieg nicht begrenzen. Er ist nämlich ein Rahmen, der zwar den Mieter vor ungerechtfertigter Erhöhung schützen soll, aber gleichzeitig auch dem Vermieter die Möglichkeit geben muß, die Miete im Rahmen dieses Mietenspiegels zu erhöhen." (HA v. 15.7.78)

Dieser Standpunkt ist eher eines V e r mietervertreters würdig, aber nicht im Interesse der Mieter.

Wir von den Mieterinitiativen kritisieren den Senat auch: Denn diese seit 1976 angekündigte Repräsentativerhebung über „ortsübliche Mieten" kommt mindestens 2 Jahre zu spät, da viele bestehende Mieten bereits weit überhöht sind, weil Hausbesitzer schon bisher die Rechtsunsicherheit der Mieter zu ungerechtfertigten Mieterhöhungen ausgenutzt haben. Ganz abgesehen davon, daß wir überhaupt gegen die Freigabe der Mietpreisbindung waren und sind, daß wir gegen das jährliche Hochschaukeln der Mieten sind, welches das Angebot an preiswerten, bezahlbaren Wohnungen immer geringer, die Wohnungsnot (30.000 Wohnungssuchende in Hamburg ...) immer größer macht.

Wir kritisieren auch den ausgearbeiteten „fortgeschriebenen" Mietenspiegel, der in der Schublade liegt. Dieser Mietenspiegel hat gegenüber dem alten noch Mieterfeindlichere Daten als Grundlage.

„Während die Mieterseite lediglich 6–7% der Mieterdaten zur Verfügung stellte, erhöhte sich der Anteil der Grundeigentümerdaten von 20% auf fast 50%. Im Ergebnis hätte das eine Anhebung des Mietenniveaus um nahezu 30% zur Folge." (SPD-MdBü Riedemann im Eimsbüttler Anzeiger, 31.8.78)

Wir können nur fordern, daß die angekündigte Erhebung den Anteil an günstigen Mieten entscheidend vergrößert. Ansonsten haben unsere bisherigen Forderungen nichts von ihrer Aktualität eingebüßt:

- Kampf jeder Mieterhöhung!
- Möglichst keine Mieterhöhung ohne Widerstand hinnehmen, sich über seine Rechte gründlich informieren, sich mit anderen Mietern und Mieterinitiativen beraten.

Die Hamburger Mieterinitiativen stehen hilfesuchenden Mietern mit Rat und Tat zur Seite:

Mieterinitiative Eppendorf, c/o Bernd Vetter, Haynstr. 1, HH 20, Tel. 480 78 83

Gruppe Geschiwster-Scholl-Str., c/o Matias Meier, Geschw.-Scholl-Str. 119, HH 20, Tel. 48 43 27.

Mieterinitiative Schanzenviertel, c/o Günther Grindemann, Lindenallee 48, HH 19, Tel. 43 44 24.

Mieterinitiative Eimsbüttel, c/o Alex Desselberger, Grindelhof 9, HH 13, Tel. 410 11 44

Mietergemeinschaft Luruper Weg c/o Jürgen Buhk, Luruper Weg 50, HH 19, Tel. 491 37 05

Mieterinitiative „Rettet St. Georg" c/o Cornelia Jürgens, Lange Reihe 26, HH 1, Tel. 280 34 75.

Mieterinitiative in der Motte, c/o Peter Fricke, Eppendorfer Weg 235, HH 20, Tel. 48 85 09.

Mieterinitiative Rainvilleterrasse, c/o Gerd-Günther Finck, Rainvilleterrasse 1, HH 50, Tel. 39 53 36.

MI Modellvorhaben Karl-Theodor-Str., c/o Willy Brocke, Arnemannstr. 2, HH 50, Tel. 390 24 72.

Mietergruppe in St. Pauli-Süd und Gemeinwesenarbeit St. Pauli-Süd/Altona, Hamburger Hochstr.9, HH 4, Tel. 319 36 23.

àuch iñ St. Fràncisco

Kaußen in St. Francisco

Der Wohnungsspekulant Günter Kaußen aus Köln, der allein in Hamburg über 100 Häuser hat, breibt seine finsteren Geschäfte jetzt auch in St. Francisco, USA.

Diese Stadt hat seit einiger Zeit die höchsten und am schnellsten steigenden Haus- und Grundstückspreise in den USA; denn viele Amerikaner ziehen dort wegen des milden Klimas hin. Ein Paradies also für Grundstücksspekulanten: Kaußen besitzt bereits ca. 30 Häuser in der Innenstadt.

Kapitalexport nennt sich das: was Kaußen hier seinen Mietern rauspreßt, legt er auf bewährte Art und mit hoher Rendite im kapitalistischen Ausland an: in manchen Häusern wurden die Mieten innerhalb eines Jahres gleich zweimal raufgesetzt. Als Kaußen im Mai '76 das Haus Leavenworth 805 kaufte, stoppten alle Raparaturarbeiten schlagartig. Die Liste der Schikanen – insbesonders gegenüber älteren Mietern – ist sehr lang.

Die amerikanischen Mieter machten Unterschriftenlisten und zahlten zum Teil die Erhöhungen nicht. Es wurde ein Mieterrat gebildet, der von der lokalen Mietergewerkschaft unterstützt iwrd. Die Kaußen-Mieter in St. Francisco sind an Informationen, die auch deutschsprachig rübergeschickt werden können, über Kaußen in der BRD interessiert. Anschrift: St. Francisco Tenant Union, 1539 Haight Street, S.F. California, 94117.

Anm. d. Red.: Uns ist nicht bekannt, unter welcher Anschrift z.Z. eine Kaußen-Mietergruppe in Hamburg besteht. Schreibt uns mal, wir stellen gern Kontakte her.

TRIKONT '78

BÜCHER

Regionalismus – *Jean*, Frauenbewegung – *Rochefort, d'Eaubonne*, Indianer, Ökologie, Kinder, Männer – *Pilgrim*, Schwule, Jugendbewegung – *Jerry Rubin*, Biographien – *Cohn-Bendit*, Knast, Psychiatrie – *SPK*, Arbeiterradikalismus, *Rote Brigaden, Living-Theatre*, Dritte Welt – *Che Guevara*, Amerika.

SCHALLPLATTEN

Walter Moßmann, Tommi und MEK, Klaus der Fiedler, Teller Bunte Knete, Dave Corner, Wekkers Uhrwerk, Warmer Südwind, Linksradikales Blasorchester, 3 Tornados, Tonschusser, Hansi Heidmann, Schröders Roadshow, Willie Dunn, Floyd Westermann, Plastic People of the Universe u. v. a. ...

Liedermacher, Politrock, Straßenmusik, radikales Tingeltangel, Regionalmusik aus Baden, Bayern, Hessen, Elsaß, Schweiz, Bretagne, Wales, Okzitanien, Liedermacher aus USA: Guthrie, Ochs, Dylan, Seeger, Leadbelly, Indianerlieder. Christiania, Italien, Lateinamerika, Spanien u. a. m. ...

Genau informiert unser Almanach. Kostenlos anfordern!
TRIKONT - Verlagskollektiv, Kistlerstr. 1
8000 München 90, Tel. 089 / 6917821 - 2

Live-Musik

Musikkneipe

Leuchter

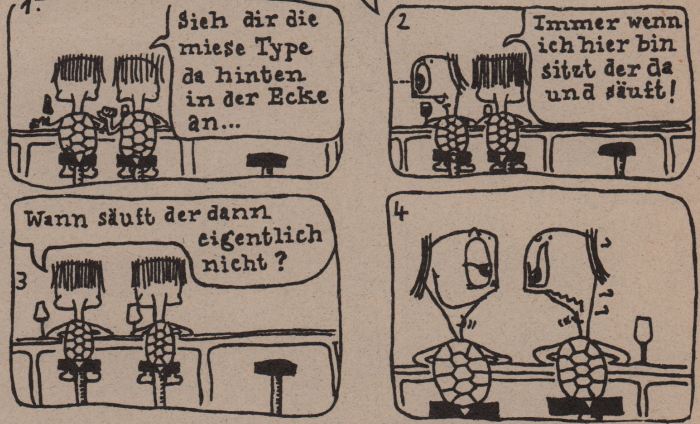
Bahrenfelder Str. 237

Tel. 390 11 88

Geöffnet täglich ab 19.00 Uhr
Warme Küche bis zum letzten Gast

Guinness vom Faß!

Neulich in der „Glocke"



„DIE GLOCKE"

ISESTRASSE/ECKE KLOSTERALLE, HAMBURG 13
GUINESS und KÖPI vom FASS

Verlag Association GmbH

Rainer Taëni
FÜHLEN ALS THERAPIE
Primärtherapeutische Erfahrungen
Für die Millionen von Kindern, die vom Säuglingsalter an Entbehrung erlitten, unbefriedigt in ihren Bedürfnissen, unbestätigt in ihrem Selbstsein und später 'naughty' gescholten oder geschlagen wenn sie in Auflehnung gegen die herrschenden Ordnungs-, Disziplin- und Leistungsgebote ihren angeborenen Trieben zu folgen suchten –
die so schließlich abgerichtet wurden, ihre Spontaneität zu unterdrücken und ihr Fühlen zu verleugnen in unerbittlicher Anpassung an ein unmenschliches System, wo Schmerzen umso weniger zugegeben werden, je mehr man sie dort bereits Kindern zufügt:
möge es recht vielen von ihnen dennoch einmal gelingen, die ihnen aufgezwungenen Blockierungen aufzubrechen und so trotz allem zu erfahren, was LEBEN bedeuten kann.
ca. 280 S., ca. DM 20,–

Robert Jarowoy
GESCHICHTEN UND MÄRCHEN AUS DER ISOLIERHAFT
Fritz Teufel sagt dazu: *'Mit Geduld und Energie, irgendwann und irgendwie...'*
und so wird das Buch auch heißen.
ca. 150 S., ca. DM 14,–

NEUES LOTES FOLUM II/28
Zeitschrift für die Poesie und die Revolution
RHEOMATIK
Dieses Buch ist Michel Foucault gewidmet und Hermann Rippe (unserem Dorfschmied), die mir beide freundlicherweise ihren Werkzeugkasten zur Verfügung gestellt haben für diese kleine Rheologie.
ca. 300 S., ca. DM 25,

Detlef Hartmann
TECHNOLOGISCHE GEWALT UND SUBJEKTIVITÄT
Thesen zur kapitalistischen Alltagswirklichkeit - der Mythos der Maschine
Die diametral entgegengesetzten Einstellungen zum politischen Charakter von Technologie überhaupt sind das Heupthema des Buches.
ca. 150 S., ca. DM 14,–

DOLLARS UND TRÄUME 1/78
Zeitschrift für Politik, Ökonomie und Kultur der USA
Dies ist die erste Nummer einer Zeitschrift, die bei uns erscheinen wird; sie wird herausgegeben von der Joseph-Weydemeyer-Gesellschaft in Westberlin.
160 S., DM 10,–

Postfach 50 1525 Gr. Brunnenstr. 125
2000 Hamburg 50 Tel. 040/393245

DOKUMENTATION ÜBER BEHINDERTE

Behinderte in den Alsterdorfer Anstalten

Unter diesem Titel erschien Mitte September eine Dokumentation, die über die Situation der Behinderten in den Alsterdorfer Anstalten informiert, der mit über 1.300 Behinderten größten Einrichtung dieser Art in Norddeutschland. Erstellt wurde sie von einem Kollegenkreis, der sich heute aus etwa 20 Mitarbeitern zusammensetzt und seit ca. 5 Jahren besteht.

Was in den Medien über Alsterdorf berichtet wird, zeigt nicht die realen Lebensbedingungen, sondern ist Schönfärberei. Ziel der Broschüre ist es deshalb, die Öffentlichkeit über die wahren Zustände zu informierren. Es müssen sich mehr Menschen mit den Problemen der Behinderten auseinandersetzen. Das heißt einerseits, die Diskussion außerhalb der Anstalt anzuregen, inwiefern die Unterbringung und Betreuung in Alsterdorf wirklich behindertengerecht ist und wie man die Situation verbessern kann; und das heißt andererseits eine kritische Gegenöffentlichkeit zu schaffen und die Behinderten aus dem Dasein der Almosenempfänger unserer Gesellschaft herauszuholen.

Wohnsituation

Die Behinderten werden auf engstem Raum zusammengepfercht.

Im Haus Carlsruh gibt es einen großen 34-Betten-Schlafsaal, der einmal unterteilt ist. In diesem Saal schlafen Bett an Bett ausschließlich Einnässer und Einkoter in Eisenbette, von denen die meisten festgeschnallt sind.

Morgens ist der Schlafsaal total verdreckt und stinkt entsprechend. Es gibt auf dieser Station keine eigene Nachtwache, nur zwei Mann Geländewache, die für fünf Häuser zuständig sind. Außerdem gibt es zwei 5-Bett-Zimmer für die relativ leichtbehinderten Hilfsjungen. Tagsüber müssen sich die Behinderten in einem 100 qm großen, ungeheuer tristen Tagesraum oder auf dem staubigen Hof aufhalten.

Außerdem gibt es noch ein Besuchszimmer und eine 6 qm große Zelle, in die manchmal ein Pflegebefohlener eingesperrt wird. Die sanitären Anlagen bestehen aus zwei Duschen und einer Badewanne für über 30 Einkoter. Die 10 Toiletten sind in zwei gegenüberliegenden Reihen angebracht. Aufgrund der totalen Überbelegung der Abteilung herrscht ein ständiges Chaos. Um das etwas einzudämmen, bekommen viele Behinderte stärkere Medikamente als erforderlich.

Medikamente

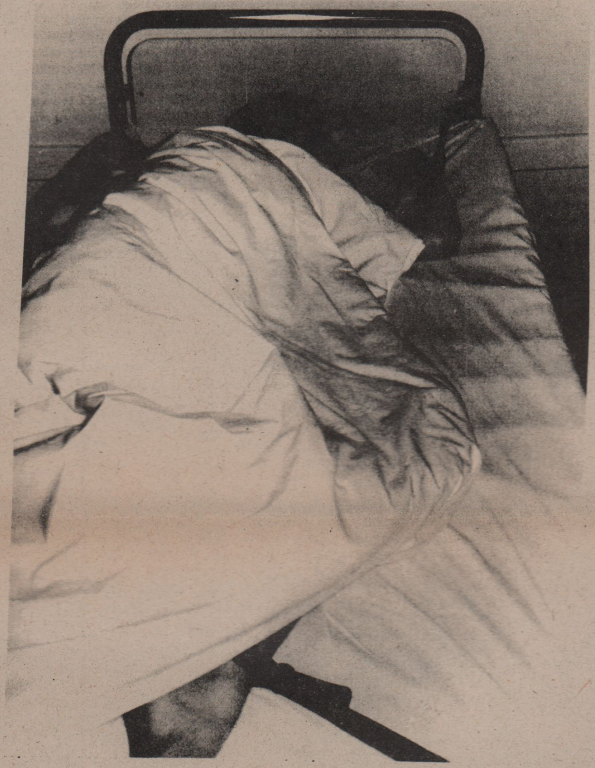
Durch die miserable ärztliche Versorgung werden einmal verordnete Medikamente häufig über einen viel zu langen Zeitraum gegeben, unabhängig davon, ob sie noch notwendig oder in der Dosierung noch angebracht sind. Da diese Medikamente meistens erhebliche Nebenwirkungen haben, bleibt es nicht aus, daß man die Behinderten damit teilwiese unnötig quält.

Ein großer Teil der Behinderten bekommt antikonsulsive Medikamente, die ein Übererregbarkeit bestimmter Hirnzentren ausschalten sollen, um somit schädigende Krampfanfälle zu unterbinden. Diese Medikamente können ganz erhebliche Nebenwirkungen haben: allgemein dämpfende Wirkung bis hin zur Apathie, Bluterkrankungen, Knochenmarkschädigungen, Rachitis, Zahnfleischwucherungen, irreversibler Haarausfall, Leberschädigungen, verminderte Körper-, Stuhl- und Urinkontrolle. Sie müssen also gut gewählt und dosiert werden; ansonsten sind die schädigenden Wirkungen größer als der Nutzen.

Um die Höhe der Medikation optimal einzustellen, wären regelmässige EEG-Kontrollen, Urin- und Blutuntersuchungen erforderlich. Das ist jedoch nicht der Fall.

Fast schon verantwortungslos wird die Gabe von manchen Medikamenten gehandhabt. So wird das suchterzeugende „Paraldehyd" immer noch verabreicht genauso wie das in Alsterdorf häufig verwendete „Haldol Janssen", das von Fachärzten als psychische Folter bezeichnet wird.

Es istnatürlich notwenig, Psychopharmaka in der Behandlung von Behinderten einzusetzen. Sie sollten jedoch nur eine unterstützende Funktion in der Therapie und Rehabilitation haben.



Therapie und Rehabilitation

Es ist notwendig, die Beschäftigung und Förderung der Behinderten zu intensivieren. Im Moment haben nur wenige und zudem leichter Behinderte die Möglichkeit, in einer Arbeitstherapie, einer Werkstatt oder als Hilfskraft auf einer Abteilung eingesetzt zu werden. Die Arbeiten haben jedoch, ausgenommen manche Werkstätten, keinen therapeutischen Effekt. Sie sind in der Regel eintönig, unselbständig und anspruchslos.

Dennoch müssen die Behinderten, die in einem dieser drei Bereiche arbeiten, froh sein, überhaupt irgendeine Beschäftigung zu haben. Der bei weitem überwiegende Teil der Behinderten verbringt seinen Tag völlig beschäftigungslos auf der Station. Nur wer jung ist, hat vielleicht noch eine Chance, durch eine der Therapien erfaßt zu werden

Personalsituation

Um den Anspruch einer wirklichen Heil- und Pflegeanstalt zu erfüllen, wäre Voraussetzung, weit mehr Personal einzustellen.

Es wird zwar von offizieller Seite ein Personalschlüssel von 1:5 angegeben, der sich aber auf 1:10 oder gar auf 1:15 verringert, wenn man Schichtdienst, Krankheit und freie Tage einbezieht. Während die Planstellen für Heilerzieher zu 60% nicht besetzt sind, zeigt sich besonders bei den vorgesehenen Planstellen für den Therapiebereich, wie verlogen es ist, sich als Heilerziehungsanstalt darzustellen:

Es gibt sechs Planstellen für Psychologen, eine für Logopäden (Spracherzieher von Gehörlosen, Schwerhörigen und Sprachgehemmten), eine für Freizeitpädagogen, zwölf für Beschäftigungstherapeuten und zweieinhalb für Krankengymnasten – und das für 1.348 Behinderte.

Wie könnte es anders sein?

Unter den vorhandenen Alternativen, die in anderen Ländern praktiziert werden, wollen wir eine – die Anstalt als Wohnverband – besonders hervorheben, weil wir sie für die Alsterdorfer Anstalten für machbar halten. Anstalt als Wohnheimverband bedeutet: Unterbringung der Behinderten außerhalb der Anstalt in Wohngemeinschaften (8–10 Behinderte) und Wohnheimen (10–40 Behinderte). Die Anstalt dient als Zentrum für Verwaltung, Versorgung, Schulen, Therapie, medizinische Versorgung und Werkstätten. Das Leben der Behinderten findet jetzt nicht mehr in einer riesigen, umzäunten Anstalt statt, sondern in kleinen Gruppen, gemeinsam mit Betreuern und in normalen Wohngegenden. Die Behinderten lernen kochen, einkaufen, überhaupt sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen. Das sind wichtige Schritte, um Selbstständigkeit zu erlangen.

Wohnung dient zum täglichen Leben, der Behinderte hat die Möglichkeit, sich zu entfalten und seine Persönlichkeit zu entwickeln. Die Trennung zwischen Wohnort und Therapie- und Versorgungszentrum fördert ebenso die Integration in die Gesellschaft. Die Behinderten sind nicht mehr länger isoliert, sondern gehen ins Zentrum, wie andere Menschen zur Arbeit gehen.

Anstalten, wie sie zur Zeit bestehen, lehnen wir grundsätzlich ab. Nur die Integration in die Gesellschaft ermöglicht es den Behinderten, ihre Persönlichkeit zu entfalten.

Die Broschüre, aus der hier berichtet wird, ist zu bestellen bei: Horst Wallrath, Gerichtsstr. 39, Hamburg 50, Telefon 38 57 23.

AN ALLE FRAUEN – AN ALLE FRAUEN – ÄN ALLE

Während der letzten Demo zur Walpurgisnacht, am 30.4.78, wurden 10 Frauen von uns verhaftet. Zwei von ihnen kriegen jetzt einen Prozeß. Ihnen wird u.a. Widerstand gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung, Körperverletzung und Aufruf zu Straftaten vorgeworfen. Wir sehen das als Versuch des Staates an, Repression durch Justiz und Bullen auszuüben, einzelne Frauen zu kriminalisieren und uns allen Angst einzuflößen.

Das lassen wir uns nicht bieten. Deshalb: berichtet in Euren Zentren über die anstehenden Prozesse. Kommt am besten selbst vorbei zum Prozeßtermin am 20.11., 9 Uhr Strafjustizgebäude Sievekingsplatz, Hamburg 6 (U-Bahn-Messehallen) Erdg. R. 162. Der 2. Termin steht noch nicht fest. Schlafplätze haben wir genug.

Prozeßgruppe

INITIATIVE FÜR EIN KOMMUNIKATIONSZENTRUM

Kommunikationszentrum für alle

Auf die Idee mit dem Kommunikationszentrum sind wir gekommen, als wir uns überlegt haben, was wir abends in Hamburg so machen. Und die Bilanz war mehr als traurig. Das meistgebrauchte Wort war „Kneipe". Ab und zu war noch von „Fete" die Rede, aber das war's dann auch schon, denn vielmehr Angebote gibt es in Hamburg ja nur selten, besonders wenn man keine Lust hat, sich zum tausendstenmal vom Konsumteufel reklame zu lassen. Deswegen ist „Kneipe" auch keine besonders sinnvolle Freizeitbeschäftigung.

Wir waren aber nicht bereit, uns mit dieser Situation abzufinden, und wir haben beschlossen, unsere Sache selbst in die Hand zu nehmen. So wurde die Idee, ein Kommunikationszentrum aufzubauen, geboren. Nach -zig Telefongesprächen und viel sonstigem Hin und Her fand das erste Treffen unserer Gruppe statt. Natürlich waren wir alle sehr skeptisch (heute sind wirs noch genauso), aber das hat uns nicht daran gehindert, an die konkrete Planung zu gehen.

Als erstes haben wir uns überlegt, wie ein Kommunikationszentrum aussehen sollte. Und das liest sich in Stichworten so: mehrere Räume, ein großer und einige kleine (also eine Fabriketage o.ä.) an zentraler Stelle, irgendwo in der Sternschanzengegend. Darin 'ne Teestube, Möglichkeiten zum Klönen, Theaterspielen, Malen und zu allem anderen, wozu man im Lauf der Zeit Lust kriegt. Kein Eintritt, korrekte Preise für Bier, Tee usw. Gleichzeitig eine Möglichkeit mitzukriegen, was wann wo politisch läuft oder gelaufen ist. Und dann noch – besonders nach Schließung der ESG – soweit nötig Tagungsmöglichkeit für Gruppen.

Das größte Problem ist natürlich die Finanzierung, denn unter 10.000,- DM Startgeld läuft bestimmt nichts ab, vom Dauerbetrieb mal ganz abgesehen. Wir hoffen, das Geld durch Flohmärkte, ein großes Fest und vor allem aber durch Arbeit zusammenzubekommen. Und deshalb schieben einige von uns jetzt ab und zu mal 'ne Sonderschicht am Band, machen Überstunden, gehen putzen und so fort. Und dann haben wir natürlich noch ein Spendenkonto, auf das z.B. „große freiheit"-Leser ihr überzähliges Geld (???) einzahlen können.

Noch einige Worte dazu, wer wir sind und wie wir zusammenarbeiten: in erster Linie sind wir autonom, in zweiter Linie ca. 15 Leute, die Hälfte Männer, die Hälfte Frauen, Erzieherinnen, Schüler, Studenten, Arbeitslose aus den verschiedensten politischen Zusammenhängen, genauso wie wir wollen, daß im Kommunikationszentrum Leute aus unterschiedlichen ‚scenes' miteinander reden.

Wir arbeiten von Anfang an (das ist Juli dieses Jahres) so wenig arbeitsteilig wie möglich, da wir alle mit der Arbeitsteilung sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben. Alle Dinge werden im wöchentlichen Plenum besprochen. „Kleingruppen" gibt es höchst selten, und wenn, nur mit einem bestimmten Auftrag, z.B. um Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit auszuchecken.

Vielleicht hat ja die eine oder der andere von euch Lust gekriegt, bei uns mitzuarbeiten. Über Leute, die bereit sind, ernsthaft mitzuarbeiten freuen wir uns immer. Falls ihr Kontakt aufnehmen wollt, wendet euch an die WG Ophagen 12, (Gabi, Gesa, Heike, Birgit), 850 61 44, oder an die WG Böckmannstr.5, (Ute, Jonny, Jacky), 280 25 77. Und falls ihr spenden wollt (falls !) Postscheck Hamburg Nr. 26986–206, J. Siegmund.

HAFTENTLASSUNG für R. JAROWOY u. W. REIMERS

Wernfried und Robert aus dem Knast

Wernfried Reimers und Robert Jarowoy sind 1974 unter dem Vorwurf der Mitgliedschaft in einer kriminellen und der Begehung eines Raubüberfalles verhaftet worden. Von dem ersteren Vorwurf freigesprochen, wurden sie dennoch als Anarchisten verurteilt zu der für einen Raubüberfall unverhältnismäßig hohen Strafe von 7 1/4 Jahren. Ungeachtet des Freispruchs wurde an ihnen natürlich trotzdem die Untersuchungshaft praktiziert, wie es bei politsichen Gefangenen üblich ist: viele Monate lang Isolierhaft, zeitweise Kontaktsperre usw.
Anfang '78 wurden Wernfried und Robert wegen der noch offenstehenden Revisionsverhandlung vorläufig auf Kaution entlassen. Aus jahrelanger Isolation entlassen zu werden, bedeutet natürlich viel mehr als noch mal ganz von vorne anfangen zu müssen – bedeutet, das Leben „draußen" nicht mehr in seine Gedankenwelt einordnen zu können usw.

In dem Zusammenhang ist die erneute Einknastung der beiden am 29.8.78 zu sehen, die erfolgte, da inzwischen die Revision abgelehnt und somit das Urteil rechtskräftig geworden war. Über die Haftbedingungen, denen die beiden nun unterworfen werden sollen, sind die Verantwortlichen sich offensichtlich nicht ganz im klaren: Wernfried wurde vom Anstaltsleiter und der Strafvollstreckungskammer der Status eines Gefangenen im offenen Vollzug zuerkannt, mußte aber dennoch während eines Gerichtstermins ständig von einem Knast-Beamten begleitet werden, Besuche finden z.T. als bewachte Einzelbesuche statt usw.

Robert wurde zunächst ein paar Tage isoliert, was auf Beschwerde hin allerdings wieder fallengelassen wurde. Bei ihm ist trotz positiver (Knast)-psychiatrischer Gutachten gegen den offenen Vollzug entschieden worden. Eine Entscheidung über die von ihm beantragte Verlegung nach Hamburg läßt auf sich warten. All diese Punkte hängen unmittelbar mit der Entscheidung zusammen, ob Wernfried und Robert nach Verbüßung von 2/3 ihrer Strafe entlassen werden oder nicht, worüber demnach offensichtlich auch noch keine Klarheit besteht.

Hiermit unterstütze ich die Forderung, daß Robert Jarowoy und W. Reimers spätestens nach Verbüßung von 2/3 ihrer Strafe entlassen werden.

.....
(Name) **(Anschrift)**

.....
(Unterschrift) **(Ort, Datum)**

Es ist deshalb wichtig, daß von unserer Seite aus etwas dafür getan wird, diese Entscheidung positiv zu beeinflussen. Wir bitten deshalb um

Eure Unterschrift zur Unterstützung der Forderung nach 2/3-Entlassung für Robert und Wernfried. Die Erklärungen müssen geschickt werden an: Hartmut Jacobi (Rechtsanwalt), Heußweg 35, 2000 Hamburg 19, wo sie gesammelt und hinterlegt werden.

Zudem benötigen wir für eine komplizierte Kiefernbehandlung von Wernfried, für Büchersendungen, Zeitungsabos usw. nötig Geld: Spenden auf das Konto: Dr. Wolf Peter Martin, Konto-Nr.: 7014657. Deutsche Bank, BLZ 200 700 00.
Robert hat während seiner Haft viele Kurzgeschichten, Märchen und Gedichte geschrieben. Eine Auswahl davon ist gerade im Association-Verlag unter dem Titel „Mit Geduld und Energie – irgendwann und irgendwie", Geschichten und Märchen aus der Isolationshaft – erschienen. Eine Geschichte daraus soll hier veröffentlicht werden.

Eine frei nach dem Leben gedichtete Fabel von Robert

Einst im Gefängnis, zuzeiten von Schmidt, dem Veweser, wurden bei Robert, nachdme ihn sein Anwalt besuchte, sicherheitshalber die Höhlen des Leibes durchleuchtet. Nichts fand sich unter Vorhaut und nichts in den Därmen; auch im Gebiß waren zwar Plomben, jedoch keine Bomben. Steckten Antennen und Sender in Ohren und Nase?

Mitnichten, selbst der vorhandene Rotz war genehmigt. „Keine Verdächte, der Mann kann zurück auf die Zelle." Schon wollte Robert, der Held dieser schlimmen Ballade, schamhat die Blöße mit Hemden und Hosen bedecken. „Halt!" rief der Scherge da plötzlich, „die Füße mal zeigen". Hüpfend bot Robert die Sohlen dem spähenden Auge, anpackte sicheren Griffs der Scherge die Ferse; „Bitte nicht kitzeln", bat Robert, „ich bin da empfindlich." Dies überging der Beamte verächtlich mit Schweigen, war ihm doch Konspiration zwischen die Finger geraten, denn, so unglaublich es klingt – zwischen den Zehen hatte der Häftling mit List einen Fußpilz verborgen. „Hilfe, Alarm, Meuterei!" schrie der Scherge erbleichend.

Da grinste der Robert, aber sein Grinsen erstarb ihm, denn wahrlich, der Fußpilz erwies sich als teures Vergnügen. Wüst war der Fußpilz allein schon als Zehenfresser, wüster jedoch als zu ahnendes Corpus delicti: Strafrechtlich wurde er nämlich verfolgt, dieser Bursche. Wie kam der Häftling zu solcher grausigen Waffe? Was war geplant? Neue Terroraktionen und Morde? Fußpilzattaken und Diskreditierung des Staates? Sollten womöglich Infekte die Knackies verseuchen, um später im Ausland perfide verbreiten zu können, Epidemien grassierten in deutschen Verliesen? Wollte der Robert das Wachpersonal dezimieren? Fragen, die Presse und Landtag in Aufruhr versetzten. Neue Gesetze und Sicherheitskräfte entstanden. Ausschlußverfahren und Ehrengerichte verfolgten nicht nur den inkriminierten Verteidiger Roberts, sondern auch jene Kollegen, mit denen er umging – schließlich bestand der Verdacht einer großen Verschwörung:

Hatte sie heimlich die Zehen zusammengesteckt? War dieser Fußpilz am Ende ein Erbe von Baader? Kam Croissant als zentraler Verteiler in Frage? Dies alles wurde in Herolds Computer gefüttert (Erkenntnisse unbekannt wegen Nachrichtensperre).

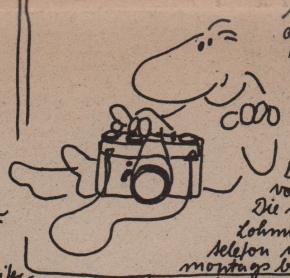
Dem Robert im Knast widerfuhr unterdessen nichts Gutes. Isolation war natürlich die erste Verordnung; das ist ja klar, weil Verdunkelung und Ansteckung drohte. Ferner verfügte man täglich Sonderkontrollen (um einen Einschlich von weiteren Pilzen zu wehren). Schließlich erschien nunmehr stündlich (auch nächtens) der Sani zum Zweck einer Messung des Ausbreitungstempos der Wunde (arabische Pilze sind schneller im Wachstum als deutsche).

Monate flossen zermürbend geruhsam dahin – bis unser Häftling um ärztliche Hilfe ersuchte, denn roh und geschält hing inzwischen das Fleisch um den Knochen. Abgelehnt wurde der Antrag jedoch von den Richtern, weil ja – wie jeder im Brockhaus selbst nachlesen könne – Fußpilze ja harmlos und keine Erkrankungen seien. Deshalb bedürfe der Robert auch keiner Doktoren, außerdem litten fast alle Gefangenen an Fußpilz: „Mithin muß aus Gründen des Gleichheitsprinzips jener Antrag auf Sonderbehandlung verworfen und abgelehnt werden."

Frankfurt, im Knast, Silvester '77

---

neues aus dem Medienladen



Ach! zuerst für alle die uns noch nicht kennen oder die adresse verlegt haben: der Medienladen ist in der Rostockerstr. nummer 25
Das ist am hauptbahnhof in der nähe vom fonsaplatz.
Die nächste U-Bahn ist Lohmühlenstraße. Unser Telefon ist: 24 63 84 von montags bis freitags 11-18 uhr.

Weil wir so vieles nicht schaffen:

Wir suchen auch weiterhin leute die bei uns mitarbeiten wollen + können. Allerdings können wir nichts bezahlen, niemand von uns bekommt geld für die arbeit im Medienladen. Wir streben zwar an, das zu ändern, aber das wird wohl noch dauern.

wir sind wirklich nicht genug leute, um alles das zu schaffen, was nötig wäre, aber:
Wir zeigen gern, wie man es selbst machen kann.
Filme
Plakate
Videos
Drucken
Fotografieren

video am samstag

wir haben damit angefangen regelmäßig alle 14 tage samstags um 11 uhr im Medienladen videobänder zu verschiedenen themenschwerpunkten zu zeigen. Hier die nächsten termine. Kosten werden wie üblich über sammelungen gedeckt

4.11. Repression
DIE GEDANKEN SIND FREI – ALLES ANDERE REGELT DIE POLIZEI (Band für die Agit-Drucker) und Videoband zum Todesschuß

18.11. Videobänder zur Alternativbewegung

2. 12. Videofilme im Unterricht

16.12. Politischer Film in den 2oer Jahren

3.1. Frauen
ALS OB DIE DAS BEURTEILEN KÖNNTEN (Videoband zum § 218) und aktueller WERBEFERNSEHQUERSCHNITT über die Frau wie du und ich

27.1. Offener Termin

wir hätten gern ein kino!

wo man z.b. seine eigenen filme zeigen kann, wo gruppen film-veranstaltungen durchführen können, wo gelernt werden kann, wie man filme vorführt, in dem man vielleicht aber auch theater spielen kann.
Überhaupt platzen wir aus allen nähten.
Vieles, was wir noch machen möchten, geht einfach nicht, weil kein platz da ist.

wir suchen neue räume

neue bänder in der videothek

Der schwarze Frühling
Videokopie der Ton-Bild-Schau von GÜnther Zint über die Ökatastrophe in der Bretagne. 30 min.

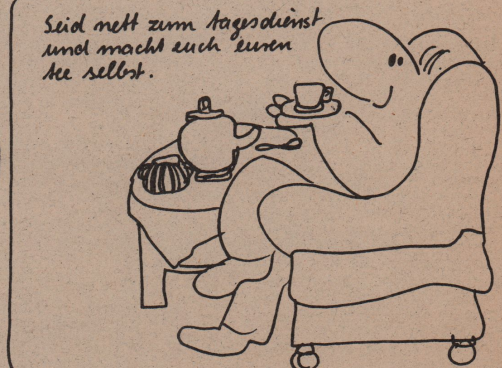
Spiritual Midwifery
Videoband von "The Farm". Es handelt sich um die Dokumentation einer natürlichen Geburt, wie sie auf der Farm praktiziert wird. 30 min.
(das Band ist noch in Englisch, wir suchen jemanden, der Lust hätte, es zu übersetzen.)

Nachtfalken
TV-Sendung. Englischer Film über den Alltag eines schwulen Lehrers. 100 min.

Aufregung im Paradies
Videokopie eines Films über eine Aktion der Bewohner von Christiania: Weihnachtsmänner schalten sich in den anti-kapitalistischen Widerstand ein: Sie besetzen die Börse, eine Bank, mehrere Kaufhäuser. 15 min.
(Dänisch, mit englischen Untertiteln)

Menschen und Meinungen
Ausschnitte aus einer Podiumsdiskussion während des großen Ratschlags. TV-Sendung 15 min.

Aus Schwertern Pflugschare schmieden
Dieser Videofilm zeigt die Phasen der Wiederaufrüstung der BRD nach dem 2.Weltkrieg. Er entstand als eine Auseinandersetzung mit dem Kriegsdienst. 30 min.



Gesundheit

Du bist, was Du ißt – Grundsätzliches zur Ernährung

Es gibt eine sehr solide wissenschaftliche Literatur, mit deren Hilfe über alle Zweifel bewiesen werden kann, daß unsere industrielle Art, uns zu ernähren, miserabel ist. Es gibt jede Menge Bücher, die das Thema „Gesunde Kost" zum Teil hervorragend behandeln. An Rezepten fehlt es nicht. An verschiedenen Diät-Richtungen auch nicht. Und an Fanatikern aller Schattierungen ebenfalls nicht.

Was aber zu fehlen scheint, ist eine klare Zusammenfassung der wichtigsten Grundlagen der menschlichen Ernährung. Claire Voyant ist aufgefallen, daß sogar Leute, die sich bewußt ernähren, Grundsätzliches nicht zu wissen scheinen. Für sie sind Leute, die ihr urgesundes Birchermüsli mit einer Tasse stark gezuckertem Tee hinunterspülen, ein echter Schock. Sie faßt hier noch einmal die wichtigsten Stationen der Ernährung zusammen. Nicht wissenschaftlich, das haben andere vor ihr schon besser getan, sondern praxisbezogen.

(Von Claire Voyant, aus Oeko-Journal Nr. 5/6 Okt/Dez 75, zu beziehen beim Umwelt-Verlag, CH-9450 Altstätten SG. Jahresabonnement Fr. 22,–/ DM 25,–/ÖS 150,–, 6 Nummern)

Zu einem erfüllten menschlichen Dasein gehört der berühmte gesunde Geist im gesunden Körper. In der Natur kommt solche Differenziertheit in allen Belangen vor. In der Technik nicht. Die Technik besteht ja gerade darin, stark verzweigte und differenzierte, natürliche Erscheinungen so zu vereinfachen, daß sie mit grobschlächtigen Maschinen zu irgendeinem einseitigen menschlichen Eigennutz gebraucht werden können.

Strebt ein Mensch nun aber eine harmonische Einheit mit der ganzen Welt an, so wird er den körperlichen Teil seiner Persönlichkeit auch mit einer differenzierten, naturnahen Nahrung am Funktionieren erhalten. Eine mit den Mitteln der Technik entfremdete und des Reichtums beraubte Nahrung wird diese Funktion nicht übernehmen können.

Mit anderen Worten, Lebensmittel, die auf natürlichem Wege gewachsen sind, sind irgendwelchen anderen Produkten vorzuziehen. Produkte der Landwirtschaft sind nur dann natürlich gewachsen, wenn sie auf biologische oder organische Art gezogen worden sind. Das heißt, daß sie ihr Dasein einem gesunden oder gesund gehaltenen Bodenleben verdanken und nicht der Tatsache, daß man eine Pflanze auch einseitig mit einer bestimmten Chamikalie großziehen kann.

Biologisch oder organisch gezogene Nahrungsmittel sind auch frei von lebensfeindlichen Chamikalien, wie sie für die Insekten-, Pilz- oder Virenbekämpfung verwendet werden. Das Argument, solche Gifte seien heute überall zu finden, ist Humbug, obwohl es stimmt. Die Konzentrationen, die sich in der Erde oder auf den Produkten von Biobauern finden, sind niemals zu vergleichen mit denen, die man auf Produkten findet, die auf chemischer Basis herangezogen sind. Bioprodukte stammen grundsätzlich von gesunden Böden und weisen als unerfreuliche Nebenerscheinung Spuren dieser Chemikalien auf, während chemische Produkte grundsätzlich von gestörten Böden stammen und oft nicht nur Spuren, sondern direkt schädliche Dosen von Giften enthalten.

Eine Kontrolle von Grenzwerten ist nicht nur undurchführbar, sondern auch sinnlos. Kontrolliert werden nur die Grenzwerte, die aber nicht nach Gesichtspunkten der Gesundheit, sondern der Marktsituation festgelegt sind. In kaum einem Fall denkt jemand an die mumulierende oder multiplizierende Wirkung von chemischen Mitteln aller Art untereinander.

Schluß mit Denaturiertem

Bis zu 90 % der vielleicht 150 verschiedenen Aßwaren, die wir pro Woche einnehmen, sind denaturiert, das heißt, nicht mehr in ihrem natürlichen Zustand. Das ist erschütternd und zur gleichen Zeit eine eindrückliche Demonstration einer höchst fragwürdigen Wirtschaftsweise, die sich geradezu einen Sport daraus macht, für jedes Lebensmittel eine Denaturierungsmethode zu finden. Im Namen der Welternährung natürlich und der Lager-, Verteil- und Transportprobleme, die ohne Großtechnologie angeblich nicht möglich seien.

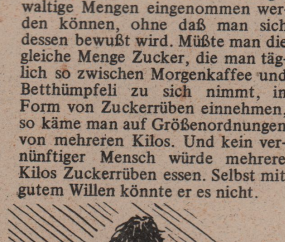
Künstlich gefärbt, mit allen möglichen Mitteln sterilisiert, lagerfähig und keimunfähig gemacht, mit künstlichen Vitaminen angereichert und mit Duftstoffen behandelt, bereits vor dem Präparieren zu stark gesalzen, gezuckert oder sonst im Geschmack entstellt und gefärbt, stellen die industriell hergestellten Eßwaren nicht nur Gefahren für die Gesundheit dar, sondern beeinflussen auch die Geschmacksnerven negativ. Die ständige Reizung mit viel zu kräftigen Würzungen stumpft die Geschmacksnerven ab und macht sie unempfindlich für die dezenten und zum Teil sehr feinen Geschmäcke natürlicher Nahrungsmittel.

Feind Nr. 1: Zucker

Raffinierter Zucker ist mit Abstand der größte Gesundheitszerstörer. Er greift die B-Vitamine an, zerstört Spurenelemente, energiert, irritiert, macht dick und ruhelos und zerstört Lebenskräfte. Die Liste der Krankheiten, die er direkt oder indirekt verursacht, ist enorm. Darunter flugieren Diabetes, Fettleibigkeit, Herzkranzthrombosen, Blinddarm- und ähnliche Entzündungen und Infektionen, Zahnkaries, Krampfadern, Hämorrhoiden, Darminfektionen und -geschwüre sowie Magengeschwüre.

Wer eine Zeitlang ohne Zucker ausgekommen ist, stellt auch ohne das direkte Wissen um die Schädlichkeit bei Einnahme von Zucker bei sich selbst fest, daß er sich richtig attackiert fühlt.

Das Tückische am Zucker ist, daß in seiner industriellen Form gewaltige Mengen eingenommen werden können, ohne daß man sich dessen bewußt wird. Müßte man die gleiche Menge Zucker, die man täglich so zwischen Morgenkaffee und Betthümpfeli zu sich nimmt, in Form von Zuckerrüben einnehmen, so käme man auf Größenordnungen von mehreren Kilos. Und kein vernünftiger Mensch würde mehrere Kilos Zuckerrüben essen. Selbst mit gutem Willen könnte er es nicht.



Auf Süßigkeiten muß aber im Leben nicht verzichtet werden. Als erste und beste Quelle der Süßigkeit sind frische Früchte anzusehen. Getrocknete Früchte sind eine andere Möglichkeit. Melasse enthält Spurenelemente und vor allem das Eisen, das bei der Raffinierung von Rohzucker abfällt. Zuckerrohr und Zuckerrüben können ganz gegessen werden. Aus Zuckerrüben kann ein flüssiges Konzentrat gezogen werden, dem alle Qualitäten innewohnen. Honig ist seit jeher bekannt. Weniger sympathisch ist schließlich der halbraffinierte braune Zucker.

Feind Nr. 2: Raffiniertes Getreide

Raffiniertes Getreide, also etwa Weißmehl, geschälter Reis, gerollte Gerste und verfremdete Produkte wie Cornflakes. Sugar Puffs etc. stehen dem Zucker nicht viel nach. Da im Weißmehl zur Hauptsache die Stärke des ehemals vollen Korns übrigbleibt, bildet sie sich im Verdauungsapparat zu Glukose, genau wie raffinierter Zucker. Damit wird das Hauptnahrungsmittel Getreide in den Industrienationen zum Hauptgesundheitsfeind. Statt zu ernähren belasten Weißmehlprodukte vom Gebäck bis zu den Teigwaren unser System.

Das ist auch weiter nicht verwunderlich, wenn man sich vor Augen führt, nach welchen Methoden das volle Korn behandelt wird, bevor wir es in einem dieser denaturierten Produkte essen. Weizen etwa wird in den Mühlen nicht einfach, wie bis ins letzte Jahrhundert üblich, in seiner Ganzheit gemahlen, sondern zuerst quasi geschält. Dabei fällt einmal der Weizenkeim als bekannter Lebensspender dahin. Aber auch die kräftige Schale mit all ihren Spurenelementen und Vitaminen wird entfernt, bevor man an den Kern des Korns kommt. Mit den bei diesem Schälprozeß anfallenden „Abfällen" mästen wir dann unsere Tiere in den Fleischfabriken, um nachher – mindestens im Falle der Schweine – das fragwürdige Nahrungsmittel Fleisch zu essen. Und mit dem schäbigen Rest an Stärke füttern wir eine Nation.

Der Unterschied zwischen Halbweißmehl und Ruchmehl (Schwarzbrot) besteht darin, daß der Weizen für Ruchmehl zu 82 % benützt, während er bei Halbweißmehl nur zu 75 % verwertet wird. Nur Grahammehl beinhaltet das volle, gemahlene Korn. Grahambrot dagegen ist in der Regel bereits wieder mit Halbweißmehl versetzt, damit es luftiger und konsumgerechter wird. Wer wirklich einmal Brot aus echtem Vollmehl gegessen hat, wird den Unterschied zu all diesen trickreichen Konsumentenfallen von Pseudobroten sofort erkennen.

In der Praxis gibt es in Sachen Brot nur eine akzeptable Lösung: Selber mahlen und selber backen. Denn es ist auch vergebliche Liebesmühe, etwa im Reformhaus einen Sack bereits gemahlenes Vollmehl zu kaufen. Der Witz beim Mahlen ist, daß das Gemahlene sofort verwendet wird. Bevor es an der Luft oxydiert, was es sofort tut, wenn man es nicht gleich verarbeitet.

Zwar kosten Haushaltsmühlen recht viel (500 bis 1000 Franken, wenn sie elektrisch betrieben sind. Handmühlen sind billiger, aber auf die Dauer wirklich ausgesprochen mühsam), aber ihre Anschaffung amortisiert sich wahrscheinlich schon in einem Jahr. Ich lasse mir sagen, daß man heute für ein Kilo Brot über 2 Franken bezahlt. Ich bezahle für mein biologisches Getreide rund 1.20 das Kilo. Das gibt mir dann sicher mehr als ein Kilo Brot. Und zwar eben Brot, mit dem ich getrost die Familie ernähren kann.

Es besteht auch kein Grund, alle anderen Gebäcke mit den handelsüblichen Weißmehlen oder gar Fertigteigen zu machen. Eine Pizza auf Vollmehlbasis schmeckt ebenso gut wie eine Rüeblitorte oder was immer es sein soll.

Und dann die Verdauung

Es braucht keinen Internisten, um sich vorstellen zu können, daß sich ein körniger Brei besser durch die vielen Meter Darm bewegt als ein feuchter Klumpen. Das ist ein weiterer Grund, das volle Korn mit all seinen Grobheiten irgendwelchen feingemahlenen Dingen vorzuziehen.

Damit wären wir bei der Darmentleerung. Sie findet besser täglich zwei- als nur einmal statt. Wer das nicht fertigbringt, lebt nicht gesund. So einfach ist das. Um es fertigzubringen, ißt man eben nebst einigen hochkonzentrierten Speisen wie beispielsweise Vollkornspeisen oder Nüsse eine rechte Menge „Ballast" wie Salate, Früchte, Gemüse. (Zwiebel, Knoblauch und Leinsamen, letzterer erhitzt, sind gute Helfer.)

Klar ist, daß stundenlanges Kochen jede Speise zerstört. Für verschiedene Gemüse zeichnet sich hier also ein Konflikt ab. Als sehr gut und der Schmackhaftigkeit im allgemeinen zuträglich erweist sich die chinesische Methode: Gemüse in kleine Würfel schneiden, ganz kurz in heißes Öl geben, ein Zwischending zwischen Fritieren und Anbraten. Auf Gas- oder Holzflammen läßt sich der chinesische Wok verwenden, eine Pfanne mit der Form eines abgeschnittenen Balls. Das Öl steigt vom mittleren tiefsten Punkt durch die Hitze an den Seitenwänden empor zu den dort plazierten Gemüsen.

Von den Fetten

Verwenden Sie grundsätzlich nur kaltgepreßte Öle. Durch das Kaltpressen werden die Wirkstoffe nicht zerstört. Der Mehrpreis lohnt sich. Als Fette kommen hochunsaturierte Pflanzenfette in Frage. Sparen ist auch hier fehl am Platze. Saturierte, meist tierische Fette bauen die Körperzellen nicht auf, sondern zerstören sie und machen sie unter Umständen für eine Krebsattacke reif. Fette von frei lebenden Tieren sind als weniger schlecht als solche von Masttieren erkannt worden.

Woher das Eiweiß?

Fleischessen ist für die genügende Zufuhr von Eiweiß nicht notwendig. Unter den gegebenen Umständen der industriellen Tierhaltung erst recht nicht. Nüsse und Samen sind ausgezeichnete und qualitativ hochstehende Proteinquellen. Eier – mit Vorteil befruchtete – eignen sich vor allem in Kombination mit Früchten, Gemüsen und Salaten. Am ehesten weichgekocht.

Milchprodukte sind nicht in den von gewissen Milchvertriebsorganisationen empfohlenen Mengen einzunehmen. Wenn schon Milch, dann natürliche, ungekochte Vollmilch. Oder Yoghurt, Kefir, Käse – eher Weichkäse als Emmentaler – etc. Achtung, die Kommerzialisierung des Yoghurts hat mit sich gebracht, daß praktisch alle Früchte-Yoghurts auch stark mit Zucker versetzt sind. Daneben wird mit allerlei Stabilisatoren und Pasteurisierung gearbeitet. Man kann es gut selber machen. Einfacher, ohne Erhitzung: Kefir. Aber Achtung: In Reformblättern wird Pseudo-Kefir angeboten. Kefirpilz soll man sich schenken lassen! Kefirpilz wuchert und wuchert, bald kann man weiterschenken!

Bohnen und Erbsen aller Art sind ebenfalls ausgezeichnete Eiweißspender. Sie können leicht selbst angebaut und überwintert werden. Soyaprodukte sind bekannt durch ihre optimale Zusammensetzung an Aminosäuren. In unserer Gegend wachsen sie jedoch kaum. Pilze lassen sich theoretisch auf Kompost ais Pferdemist ziehen. Aber die Raumtemparaturen müssen stimmen (nicht weniger als 15°

Das ganze Jahr frisches Gemüse

Schlaue Gärtner kennen eine ganze Reihe von Tricks, wie man sich das ganze Jahr mit frischem Gemüse oder Salaten eindecken kann. Im Herbst ist es Zeit, den Nüßlisalat anzupflanzen. Chicoree läßt sich auch im Winter im (natürlich nicht geheizten) Keller im Sand ziehen (Freunde fragen).

Ein wichtiger Ausweg aus den Winterschwierigkeiten ist das Keimen von verschiedenen Bohnen, die dann in ihrem gekeimten Stadium als Salate gegessen werden können (in Feuchtigkeit einlegen, bis sie kräftig keimen). Die Chinesen basieren sehr viele ihrer Gerichte auf gekeimten Samen.

Äpfel, die man im Juni im Supermarkt kauft, sind nicht ohne chemische Hilfe gelagert worden. Wenn man gutes Obst will, muß man biologisches in einem sinnvollen Keller einlagern und keine Wunder erwarten. Auch Karotten, Randen, Kohl und Kartoffeln eigenen sich zur Lagerung bis in den Frühling hinein. Kohl auch in Form von Sauerkraut, das man leicht selbst machen kann (nächste Bäuerin fragen). Und dann geht es wieder los mit den ersten Salaten, Radieschen und Wildpflanzen wie Kresse, Löwenzahn, Brennnessel etc.

Ich fasse zusammen:

- Zucker und raffinierte Getreide sind vollständig aus der Nahrung zu eliminieren.
- Zucker durch Fruchtzucker oder Honig ersetzen. Weniger süß geht auch.
- Getreide selbst einkaufen und mahlen. Alle Mehlspeisen mit Vollmehl zubereiten.
- Fleisch essen ist unnötig. Stattdessen: Nüsse, Kerne, Erbsen, Bohnen, mit faserreichen, ausgeglichenen, sparsam gewürzten Naturprodukten.
- Das beste Getränk ist Wasser. Gefolgt von allerlei Kräutertees.
- Milchprodukte in Form von Weichkäse, Yoghurt, Kefir etc. einnehmen. Milch nur roh.
- Rezeptbücher und regalweise halb- und ganzwissenschaftliche Abhandlungen über Ernährung sind in Reformhäusern und Buchhandlungen zu finden (sehr gut: Bircher Benner's „Handbücher", Richard Hittelman's „Yoga natural foods cookbook).
- Geheimtip: Dem eigenen Geschmack und gesunden Menschenverstand vertrauen (lernen). Einen eigenen Garten anstreben oder in einem mitwirken. Experimentieren und sich selbst beobachten.

Nachbemerkung
Wir halten die in diesem Artikel enthaltenen Informationen für wichtig und veröffentlichenswert, obwohl wir meinen, daß es für die meisten aus Kosten-, Zeit- und sonstigen Gründen unmöglich sein wird, sich so zu ernähren, wie der vorstehende Artikel dies fordert. Schließlich und endlich hat nicht jede/r eine Windmühle in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Red. „gf"

VERANSTALTUNGEN

Zur besseren Übersicht sind die Veranstaltungen unterteilt:

A = Initiativen, Theater, Musik
B = Kinos
C = Radio und Glotze

Samstag, 4.11.

A Repression. Bänder und das aktuellste ZDF-Magazin (Medienladen)
B 18.15. Die neuen Leiden des jungen W. (Abaton)

Sonntag 5.11.

A 15.00 – 18.00 Kontakttreffen „Rosa Hilfe" (Mader)
B 18.15 Die neuen Leiden des jungen W. (Abaton)

Montag, 6.11.

A 18.00 Öffentliche „Montagsnotizen" Redaktionssitzung (Bundesstr. 9)
B 18.15 Die neuen Leiden des jungen W. (Abaton)

Dienstag, 7.11.

A 19.30 Humanes Wohnen, WG-Gründungstreff (Bundesstr. 22a)
B 23.00 Das zweite Erwachen der Christa Klages (Abaton)

Mittwoch, 8.11.

A 13.00 – 18.00 Humanes Wohnen, Information und Beratung (Bundesstr. 9)
B 23.00 Das zweite Erwachen der Christa Klages (Abaton)

Samstag, 11.11.

A ab 10.00 (bis Sonntag 12.11., 16.00) Grundlagen der Entwicklungspolitik (Freundschaftsheim Fresendelf/Husum) Anmeldung u. Auskunft 49 91 33 / 21 59 70.

Sonntag, 12.11.

Flohmarkt, Messehallen
A 20.30 Le Grand Revue /Transvestiten (Markthalle)
B 20.45 Julia (Abaton)

Montag, 13.11.

A 18.00 Öffentliche „Montagsnotizen"-Redaktionssitzung (Bundesstr. 9)
18.00 Eröffnung der Rombergstraßen-Kunstausstellung, (Galerie Rombergstr. 15)
21.00 SBB / Polen Rock (Logo)
B 18.15 Geburten 1977 so oder so, im Vorprogramm Naissance (Leboyer) (Abaton)
20.45 Julia (Abaton)
C 23.00 Das Film-Festival: Der Spiegel (Serkalo) – Sowjetischer Spielfilm von 1974 in deutscher Erstaufführung (ARD)

Dienstag, 14.11.

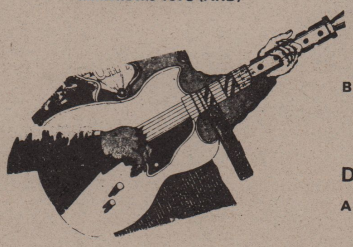
A 19.30 Humanes Wohnen, WG-Gründungstreff mit Kindern (Bundesstr. 22a)
19.00 Arbeiten für die Dritte Welt. Information und Diskussion. (bei Christa Tel. 46 57 01/ 49 91 33)
B 18.15 Geburten 1977 so oder so, im Vorprogramm Naissance (Abaton)
22.45 Jonas, der im Jahr 2000 25 Jahre alt sein wird (Abaton)

Mittwoch 15.11.

A 13.00 – 18.00 Humanes Wohnen, Information und Beratung (Bundesstr. 9)
B 18.15 Geburten 1977 so oder so, im Vorprogramm Naissance (Abaton)
20.30 Die neuen Leiden des jungen W. (Vorführung 6)
22.45 Jonas, der im Jahr 2000 25 Jahre alt sein wird (Abaton)
C 21.00 Landespolitik aktuell: Grün und bunt – schon vorbei? (NDR 3)

Donnerstag, 16.11.

A 15.30 Mannomann (Markthalle)
B 18.15 Geburten 1977 so oder so, im Vorprogramm: Naissance (Abaton)
20.30 Die neuen Leiden des jungen W. (Vorführung 6)
C 20.15 Krafproben: Gundrun Ensslin (ARD)
21.45 Dichter, Clowns u. Liedermacher – Münchner Kleinkunstwoche 1978 (ARD)



Freitag, 17.11.

A St. Georg – Vorstadt u. Vorurteile? (Museum für Kunst und Gewerbe)
B 20.30 Der Strohmann (Woody Allen) (Vorführung 6)
20.45 Eine entheiratete Frau (Abaton)
C 19.30 Glauben heute: Religion auf Super 8 (Amateurfilme) (NDR 3)

Samstag 18.11.

A 11.00 Alternativbewegung. Filmausschnitte und Berichte vom „Großen Ratschlag" (Medienladen)
B 18.00 + 20.30 Der Strohmann (Vorführung 6)
20.45 Eine entheiratete Frau (Abaton)
23.15 Tati's Schützenfest (Abaton)

Sonntag, 19.11.

A 15.00 – 18.00 Kontakttelefon „Rosa Hilfe" (Mader)
10.– – 22.00 Theaterworkshop (ZEG)
B 23.15 Tati's Schützenfest (Abaton)
20.45 Eine entheiratete Frau (Abaton)

IM NOVEMBER

Montag, 20.11.

A 9.00 Strafjustizgebäude am Sievekingsplatz: Raum 162, Strafprozeß gegen Frauen wegen Demo zur Walpurgisnacht
18.00 Öffentliche „Montagsnotizen"-Redaktionssitzung (Bundesstr. 9)
19.30 BUU-Autonom
B 20.45 Eine entheiratete Frau (Abaton)
23.15 Tati's Schützenfest (Abaton)

Dienstag, 21.11.

A 19.30 Humanes Wohnen, WG-Gründungstreff (Bundesstr. 22a)
15.00 – 16.30 Spielstunde für Kinder von 3-6 J. (ZEG)
B 20.30 Deutschland im Herbst (Vorführung 6)
23.15 Tati's Schützenfest (Abaton)

Mittwoch 22.11.

A 19.00 Gruppe Stromzahlungsboykott (Horner Weg 170)
B 20.30 Deutschland im Herbst (Vorführung 6)
20.30 Laß man nach (Tik)
C 20.15 Ansichten eines Clowns (ARD)

Donnerstag 23.11.

A 20.00 F.R.A.U. e.V. offener Abend
20.00 Datenschutz (Die neue Gesellschaft)
B 20.30 Deutschland im Herbst (Vorführung 6)
20.30 Harold and Maude (Elbe)
20.45 Lina Braake (Thalia)

Freitag, 24.11.

A 20.00 Einführung in Selbsterfahrung (ZEG)
20.00 Amphitryon (Hamburger Kammerspiele)
B 20.30 Stadtneurotiker (Woody Allen) (Vorführung 6)
20.30 Warum nicht (Floki)
22.15 Uhrwerk Orange + Easy Rider (Klick)

Samstag 25.11.

A 20.00 Party (F.R.A.U. e.V.)
19.30 Dario Fo Spektakel (Dt. Schauspielhaus)
20.00 Amphitryon (Hamburger Kammerspiele)
B 18.00 + 20.30 Stadtneurotiker (Vorführung 6)
20.30 Warum nicht (Floki)

Sonntag 26.11.

A 15.30 Mannomann (Markthalle)
17.00 Flohmarkt (Jugendzentrum HH 55, Frahmstr.15A)
B 18.00 + 20.30 1984 (Vorführung 6)
17.45 Szenen einer Ehe (Blankeneser 1)
20.30 Warum nicht (Floki)

Montag 27.11.

A 18.00 Öffentliche „Montagsnotizen"-Redaktionssitzung (Bundesstr. 9)
19.30 BUU-Autonom
B 18.15 Der Weg des Hans Monn (Abaton)
20.30 1984 (Vorführung 6)
18.00 + 20.30 + 22.30 Die Spitzenklöpplerin (Klick)
20.45 Kanga Mussa (Abaton)

Dienstag 28.11.

A 19.30 Humanes Wohnen, WG-Gründungstreff mit Kindern (Bundesstr. 22a)
19.00 3.-Welt-Patenschaften, PRO und KONTRA, AK 3. Welt Auskunft: 46 57 01 / 49 91 33
B 18.15 Der Weg des Hans Monn (Abaton)
20.45 Kanga Mussa (Abaton)
20.30 1984 (Vorführung 6)

Mittwoch, 29.11.

A 13.00 – 18.00 Humanes Wohnen, Information und Beratung (Bundesstr. 9)
19.00 Gruppe Stromzahlungsboykott (Horner Weg 170)
B 18.15 Familienleben (Abaton)
20.15 + 22.45 Alexis Sorbas (Klick)
20.30 Woody Guthrie: Dieses Land ist mein Land (Elebe)

Donnerstag 30.11.

A 19.00 Neuentreff (Frauenzentrum HH)
20.00 Öffener Abend (F.R.A.U. e.V.)
B 18.15 Familienleben (Abaton)
20.30 Warum nicht (Floki)
C 20.15 Verurteilt, Ein Beitrag zum Thema „Terrorismus in der BRD" (ARD)

Bier vom Faß!
Könige Pils (KöPi) - Alt - Einbecker
Und für Guinness-Freunde: Guinness vom Faß

Täglich von 18.00 bis 02.00 **GOLEM** Schulterblatt 71 Tel. 43 82 60

SOUND
HiFi-Electronic
Tel. 48 45 48
Eppendorfer Landstr. 109

Ständige Termine

„Rosa Hilfe" – Schwule Selbsthilfegruppe in der HAH (Tel. 279 36 98, montags 18.00 – 22.00) jeden 1. und 3. Sonntag 15.00 – 18.00, Kontakttreffen (Gaststätte Mader)

Humanes Wohnen (Bundesstr. 9, Hamburg 13, Tel. 410 42 28) jeden Mittwoch 13.00 – 18.00, Information und Beratung zu Wohngemeinschaftsfragen (im Schwarzmarkt);

jeden Montag 18.00 öffentliche „Montagsnotizen"- Redaktionssitzung (im Schwarzmarkt)

7.11. und 21.11., 19.30, WG-Gründungstreff (im AK 71, Bundesstr. 22a)

14.11. und 28.11., 19.30, WG-Gründungstreff mit Kindern (im AK 71).

Fools Garden

Anfang Mai '78 ist in der Bornstraße 18 unter dem Namen „fools garden" der „Verein zur Pflege und Förderung von Musik, Theater und Pantomime" gegründet worden. Zweck der Sache sollte sein: einen Treffpunkt zu schaffen für Menschen, die aktiv Theater, Straßentheater, Pantomime, Musik usw. machen wollen, die sich mit diesen Dingen beschäftigen und eventuell noch einiges lernen wollen, von denen die's schon drauf haben: vielleicht durch Workshops.

Die Räume des „fools garden" ermöglichen Photo- und Bilderausstellungen, Theatervorstellungen, Musik (auf kleinem Raum), Filmvorführungen, Dia-Show usw.

Ganz sporadisch haben hier auch schon einige Aktivlinge etwas auf's Parktett gelegt. Vorwiegend herrscht jedoch eine zwar lockere aber passive Kneipen-Saufatmosphäre. Das sollte aber nicht der Sinn sein. Kneipe will „fools garden" nicht sein.

Wenn Ihr Interesse habt, meldet Euch zu einem Workshop an oder kommt so vorbei. Im „fools garden" soll mehr laufen. Laßt Euch was einfallen, fragt Leute, ob sie was machen wollen.

Bahro-Kongreß

In West-Berlin findet vom 16. bis 19. November ein Internationaler Kongreß für und über Rudolf Bahro statt.

Im nachfolgenden einige Auszüge aus dem Programm des Kongresses: Es sind zwei Plenardiskussionen und neun Arbeitsgruppen vorgesehen. Folgende Inhalte werden behandelt:

Podiumsdiskussion
– Die Oktoberrevolution und ihre Bedeutung für die heutige Linke.
– Der Prager Frühling – Strukturbedingungen und Formen einer Systemkrise in Osteuropa.
– Produktionsziel: Reich entwickelte Persönlichkeit!

Plenumsdiskussion
– Das Wechselverhältnis von revolutionärem/Reformprozeß in Ost- und Westeuropa.
– Wer sind die Träger einer sozialistischen Veränderung in Osteuropa? Was sind Ihre Formen?

Arbeitsgruppen
– Arbeiter und Intelligenz im Prozeß krisenhafter Ausbrüche in Osteuropa
– Ökonomie als „organisierte Verantwortungslosigkeit?"
– Sozialismus und westeuropäische Parteien
– Patriarchat in den nicht kapitalistischen Gesellschaften und andere Themen.

Wer an dem Kongreß teilnehmen möchte oder weitere Informationen braucht, schreibt bitte an Komitee für die Freilassung von Rudolf Bahro ; Postfach 3005, 1000 Berlin 30; Telefon (030) 782 54 38. Der Teilnahmebeitrag beträgt DM 10,– und ist auf das Postscheckkonto Bln W 251 73–103, Hajo Cornel, Sonderkonto, zu überweisen. Vorbereitungsmaterialien werden dann zugeschickt. Außerdem brauchen wir dringend Spenden in jeder Höhe.

Buchbesprechung: WM '78

Fußball ja – Folter nein! Das war die Position, die während der letzten Fußball-Weltmeisterschaft von den Leuten vertreten wurde, die einerseits nichts gegen Fußball hatten, andererseits aber ihre Augen nicht vor den Zuständen in Argentinien verschließen konnten.

Mittlerweile ist die ganze Diskussion um Fußball und Folter fast vergessen. Dafür kamen die WM-Bücher. Schön und bunt. Nun ist aber auch eins erschienen, das nicht nur Fußballer interessieren dürfte: „WM '79 Argentina – das andere WM-Buch", Doku-Verlag Karlsruhe, herausgegeben von Norbert Ney.

Anders ist dieses Buch durchaus schon bereits die Verpackung hebt es von deren Büchern ab und macht Kopfzerbrechen, wie man diese Neuerwerbung im Schrank bei seinen Kollegen unterbringen könnte: es ist kreisrund, wie ein Fußball und sieht auch so aus.

Das Buch enthält einen Querschnitt durch die gesamte bundesdeutsche Presse während der WM, der, verteilt über das ganze Buch, als charakteristisch für die damalige Diskussion gelten kann.

Am Anfang steht ein Aufsatz von Walter Jens, zitiert aus dem Katalog zum 4. Tübinger Folkfestival für Victor Jara. Ein Sieben-Punkte-Programm, das nahelegt, die Weltmeisterschaft in Argentinien positiv zu nutzen, weil man so viel besser auf die Folter aufmerksam machen könnte: „Wer zum Schluß siegt, im Stadtion, das ist gewiß von großem Belang. Doch wer, infolge der Weltmeisterschaft, aus dem Kerker freikommt – das ist am Ende noch wichtiger."

Eine umfangreiche Darstellung der argentinischen Geschichte, angefangen bei geographischen und soziologischen Daten, gibt Aufklärung über die politischen Verhältnis bis hin zum Heute, zum Fußball, zur Folter.

Das Kapitel „Intellektuelle und Fußball / Linke und Fußball" befaßt sich mit der Psychologie dieses Sports und enthält auch literarische Beiträge. Am Schluß des Buches dann ein Kapitel „Frauen und Fußball".

Mit einer großen Zahl von Collagen, Fotos, Karikaturen, Graphiken und Gedichten, sowie der Dokumentation der WM-Spiele, ist das Buch locker (stellenweise etwas zu locker) zusammengestellt. Es kostet DM 15,80. G.S.

Umweltkalender '79

Ungefähr ab Mitte November gibt's in den linken Buchläden und an entsprechend anderen Orten einen neuen Monats-Abreiß-Kalender zu allen möglichen Umweltproblemen (Energie, Medikamente, Bäume, Ernährung, Waschmittel, Trinkwasser, u.m.). Er ist nicht nur schön, sondern gibt auch 'ne Menge Informationen.

Ausgedacht haben ihn die Leute von der Arbeitsgemeinschaft „Sonnenkollektor" – und nur 4 Mark soll er kosten. Bestellen kann man ihn auch bei Maike Sprengel, Budapester Str. 25, 2000 Hamburg 4.

Frauen aus der Westsahara zu Besuch in der BRD

Ende November wird eine Delegation von Frauen aus der Westsahara verschiedene Frauengruppen in der BRD zu einem Erfahrungsaustausch besuchen. Das sahaurische Volk, ehemals ein Nomadenvolk, lebt heute in Flüchtlingslagern auf algerischem und zum Teil auf befreitem Gebiet.

Während die Männer an der Front kämpfen, organisieren die Frauen kollektiv das Lagerleben. Unser Ziel ist es, zusammen mit den sahaurischen Frauen gemeinsame Interessen trotz unserer unterschiedlichen Lebensbedingungen herauszufinden.

Wir laden Euch alle ein: Diskussion mit den Sahaurifrauen in der Frauenkneipe, Stresemannstraße 60 am 26.11 und Veranstaltung (voraussichtlich) im Martin-Luther-King-Haus Grindelallee am 28.11.

Die veranstaltende Frauengruppe

Numerus Clausus Initiative

In München und anderen Uni-Städten hat sich eine Selbsthilfeorganisation und Bürgerinitiative von NC-Betroffenen gebildet. Die Initiative unterstützt Leute, die ohne teuren Anwalt die Zulassung zum Studium über die Verwaltungsgerichte erstreiten wollen. Allein im Fach Humanmedizin wurden im letzten Wintersemester 715 Studenten über Gerichtsbeschlüsse zugelassen.

Anschrift: NCI e.V., Anglerstraße 17, 8000 München 2, Telefon (089) 50 22 955 (Peter Leiberich)

Neue Bücher und Broschüren

„Versuch, Idee, Diskussion, Erfahrungen operativer Medienarbeit", (puh, was für ein Bandwurm) nennt sich ein 124 starkes Buch über die Arbeit des Medienzentrum Fool's Büttel. Das Buch ist die Auswertung der dreijährigen Stadtteilarbeit und schildert – reich bebildert – die bisherigen Aktionen der Videofilmer im Knastalltag. Jugendzentrum und Repression. Das Buch kostet 8 Mark und vierzig Pfennig für Porto und kann beim Medienzentrum Fuhlsbüttel, Fuhlsbütteler Damm 93, Hamburg 63, Tel. 50 47 71, bestellt werden (Postscheckkonto Hamburg 28 80 19–203).

Der „Taschenkalender '79" des Arbeitskreises gegen Atomenergie, Postfach 45, 3400 Göttingen, enthält Informationen über Funktionsweise von AKWs, Alternative Energiequellen etc., dazu eine aktuelle Adressenliste von Bürgerinitiativen, sowie eine Liste von Filmen bzw. Informationsmaterial. Einzelexemplar 6 Mark plus 70 Pfennig Porto (ab 5 Expl. 4,10 DM) gegen Voreinzahlung auf Postscheckkonto Hannover, 31 12 80–303 (Sonderkonto Kirsten Hellwig).

Organisationen

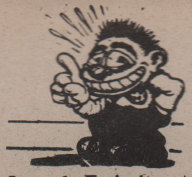
FAU/IAA 386967
GIM/ISP 450981
KB 435346
KBW 382168
KPD 438602
SB 433289
Bunte Liste Büro, HH 13, Fruchtallee 9

Liga gegen den Imperialismus, HH 50, Max-Brauer-Allee 249, 4300109 (Mo-Fr 17-17 Uhr)
ESG (Evangelische Studenten-Gemeinde, HH 13, Grindelallee 9

Initiativen und Selbsthilfegruppen

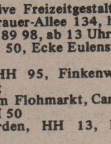
Anonyme Alkoholiker, HH 50, Kleine Rainstr. 10, 39 60 72
Drogenberatungszentrum „Kö 16 a", HH 50, Königstr. 16a, 380 726 66
Rote Hilfe e.V. HH 50, Bahrenfelderstr. 62
Gesellschaft für bedrohte Völker, HH 13, Parkallee 18
Humanes Wohnen e.V., HH 13, Bundesstr. 9, 410 42 28
Selbstorganisation der Zivildienstleistenden, c/o Jochen Hellmann 2050 HH 80, Moosberg 14 b 739 90 63
Verband Hamburger Spielplatzinitiativen HH 6, Altonaer Str. 34, 43 42 72
Arbeitsgemeinschaft Karolinenviertel, HH 6, Glashüttenstr. 1
Kriegsdienstverweigerer, HH 13, Jungfrauenthal 37, 410 40 44, Mi 19 Uhr
Gemeinwesenarbeit St. Pauli-Süd, HH 4, Hochstr. 5

Kollegenkreis Alsterdorf, c/o Horst Wallrath, Gerichstr. 39, HH 50, 38 57 23
Jugendgemeinschaft Hamm-Süd, Ausschläger Weg 88, HH 26, 25 34 30
Aktionskreis 71, Verein für Sozialpsychiatrie e.V., Bundesstr. 22 a HH 13, 410 27 94
Die Gefangenenselbstinitiative hat eine neue Adresse:
Vereinsstraße 48, 2 HH 6



Jugend-, Freizeitzentren & Kneipen

AFA (Aktive Freizeitgestaltung in Altona) Max-Brauer-Allee 134, hinten durch, HH 50, 38 89 98, ab 13 Uhr
Motte, HH 50, Ecke Eulenstr. Rothestr., 39 32 31
Baragge, HH 95, Finkenwerder Landscheideweg
Kneipe zum Flohmarkt, Carsten Rhederstr. 45, HH 50
Fools Garden, HH 13, Bronstr. 18, 45 67 43
Easy, Kneipe/Zentrum (Mi.,Fr.,Sa., Kneipe, sonst Veranstaltungen mögl.) HH 80, Brookdeich 14 a, 72 44 129
Jugendzentrum Hamm-Süd, Ausschläger Weg 88
Aktionsräume Klausstr., c/o Wigbert Zielfel, HH 50, Klausstr. 6 II
Fools Garden, Bornstr. 18, HH 13, 45 67 43
Kaffeestube Altona, Holstenstr. 186, Hmb 50, Mo–Sa ab 9 Uhr solange Leute da sind.



Buchläden

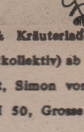
Hälfte des Himmels, HH 13, Schlüterstr. 79, 4104262
Heinrich Heine, HH 13, Grindelallee 26, 449778
Welt-Buch-Laden, HH 6, Marktstr. 12, 437848
Arbeiterbuch, HH 13, Grindelhof 45
Buchladen in der Osterstr., Osterstr. 156, 4919560
Freiheit, HH 6, Kleiner Schäferkamp 32
Internationale, HH 13, Eppendorferweg 257
Von heute an, Frauenbuchladen, Bismarckstr. 96, HH 19, 491 47 48

Schwarzmarkt, Bundestr. 9, HH 13 (Zentrum, Bücherei, Mitfahrer/innenzentrale, Fotokop. undundund...) 4104228
Nautilus, Bahrenfelderstr. 68, HH 50, 39 51 76

Mitfahr zentrale
Im Schwarzmarkt, Bundesstr. 9, HH 13, Tel. 410 42 28 (Mo – Sa 12 – 18 Uhr)

Frauen

Frauen helfen Frauen (Frauenhaus). 226478
Frauenkneipe, HH 50, Stresemannstr. 60 436377
Frauenzentrum, HH 50, Langenfelderstr. 644, Hinterhof (Mi 16–21 Uhr, Sa+ So 16–20 Uhr Tee-Cafe)
F.R.A.U., Geschwister-Scholl-Str. 18, HH 20
Biff – Beratung und Information für Frauen, HH 19, Emilienstr. 5, Einzelberatung: Mo 10–12 Uhr, Di 16–18 Uhr, offener Gruppenabend Mi ab 20 Uhr
Frauenhaus in Stemmen: Kontakt: Barbara 480 87 74, Manuela, Angelika 49 67 94
Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen, Berlin, Tel.: 030/251 28 28



Kinder

Kinderhaus in der Chocoladenfabrik, Winterstraße 9-11, HH 50, 396 888
Kinderhaus Pfefferminzkamp, Pfefferminzkamp 35, HH 65, 602 27 81
Kinderhaus, Heinrichstr. 14a, HH 50, 43 39 49
Päki (Pädagogik und Kinderbuch), HH 13, Schlüterstr. 86, 45 43 40

Werkstätten

Werkstätten & Kräuterladen, HH 50, Wohlersallee 2
(das Schrottkollektiv) ab und zu unter 387 805
Lederwerkstatt, Simon von Utrechtstr. 85a, 310 154
Werkhaus, HH 50, Grosse Brunnenstr. 55a 395 581

Anti -AKW

Arbeitskreis Politische Ökologie (BUU-Laden), Lutterothstr. 33, 40 27 82
Strompreisboykottgruppe & Gewaltfreie Aktion Hamburg, c/o Wolfgang Hertle, Grosser Schnippsee 28, 21 HH 80, 777 957
Windmühlengruppe, Spaldingstr. 160, 7. Stock
KB/BUU, Schlüterstr. 4, 410 56 73

Druckereien

Die Druckerei, HH 80, Zollenspieker Hauptdeich, 723 98 10
Hinterhof-Druckerei, HH 50, Hoslenstr. 210, 432 202
Druckerei, Simon von Utrechtstr. 85 a (Hinterhof), 310 154
Siebdruck, HH 50, Lobuschstr. 7, Richi-August, 386 107
Abbestr.-Druck, WG, HH 50, Abbestr 44, 390 91 43

Medien

If-Filminitiative/Verleih, Großheidestrasse 27, HH 60, 276 887 ab 18.00 h

Medienladen, HH 1, Rostocker Str. 25, 246384
MPZ, Thadenstr. 130 a
MeFu, HH 63, Fuhlbüttelerdamm 93, 504771, (Mi 15-19 Uhr)
Zentral Film Verleih, HH 36, Karl-Muck-Platz 9, 345544
‚große freiheit'. Glashüttenstr. 114. HH 6, Kontakttel.: 40 46 31

Kinos

Abaton, HH 13, von Melle Park 17, 45 42 22
Vorführung 6, Tonndorfer Hauptstr. 90, HH 70
Thalia-Lichtspiele, HH 13, Grindelallee 116, 456831
Broadway, HH 36, Gerhofstr., 343175
Klick, HH 6, Glashüttenstr. 115, 433031
Magazin, HH 39, Fiefstücken 8a, 512234
Spiegel, HH 50, Bahrenfelderstr. 179, 386366

Läden

Dritte-Welt-Laden, Schmilinskystr. 9
Von Hand, HH 13, Bundesstr. 3
Blätter aus Lorien, HH 6, Marktstr. 147, (12–18.30 Uhr)
Bum Shanka, HH 50, Stresemannstr. 82
Schwarzmarkt/Töpferladen, HH 6, Glashüttenstr. 108

Zeitungen

Tageszeitungsgruppe jeden Di Fischmarktkneipe 19.30 h, Kontakttelefon: 24 96 84, Helga, Angela
anti-akw-telegramme, Lutterothstr. 33, HH 19, 40 27 82
Graswurzel Revolution, c/o W. Hertle, Gr. Schippsee 28, 2100 HH 90
Blattschuß, c/o Kerstin 31 45 36
Mono, c/o Schwarzmarkt
Zeitung für Ottensen c/o Druckerei Lobuschstr., 38 61 07
Zensurbrecher, c/o J. Büttner, Eppendorfer Landstr. 16, HH 20
grosse freiheit, Glashüttenstr. 68, HH 50, 39 51 76

Transporte

Joachim/Ralf, Mercedes 406 - 87 63 87
Jörg & Harm, Hanomag, Glashüttenstrasse 108, HH 6 od. Schwarzmarkt
Micha, Transit, 38 60 37/31 o1 54

Schwule

‚Rosa Hilfe' - Schwule Selbsthilfegruppen der HAH, Kontakttelefon 279 36 98
Schwulenzentrum der HAH, zum Flohmarkt, Carsten Rehderstr. 45
Rosa Hilfe, Kontakttel. 279 36 88, Mo 16–22 Uhr

Gesunde Lebensmittel

Food Coop, Karolinenstraße 7, HH 6
Arche Noah, Rappstr. 5, HH 13
Ceres, Glockgießerwall 6-8, HH 1
Makro Bein, Rahlstedter Bahnhofstr. 10, HH 73
Lorien, HH 6, Karolinenstr. 7–9
Schwarzbrot, HH 13, Rutschbahn 11
Peace Food, HH 1, Schmilinskystr. 22

Autoverschrecker

Als sanfte Ermahnung für Autofahrer, die mit Vorliebe auf Fahrradwegen parken, ist der abgebildete 5 x 7 cm große, blau-weiße Aufkleber gedacht. 30 Stück davon kosten ca. 1 Mark. Zu kaufen gibt's sie bei Axel Mahlmann, Heider Str. 11, Hamburg 20, Tel. 460 33 91. Axel liefert auch „Sicherheitskellen", die man am Gepäckträger befestigen kann, um Autofahrer auf den er forderlichen Abstand zu zwingen Kosten je „Autoverschrecker' 5 Mark.

Schwarzmarkt

INFOBÜRO 410428 BUCHLADEN mitfahrzentrale

FOTOKOPIEN 11 PFG. mo - sa 12 -18 uhr

2 hamburg 13 bundesstr. 9

Zeitungsbüro "große freiheit"
Tel.: 43 82 40 Di. + Do. ab 20°°h!

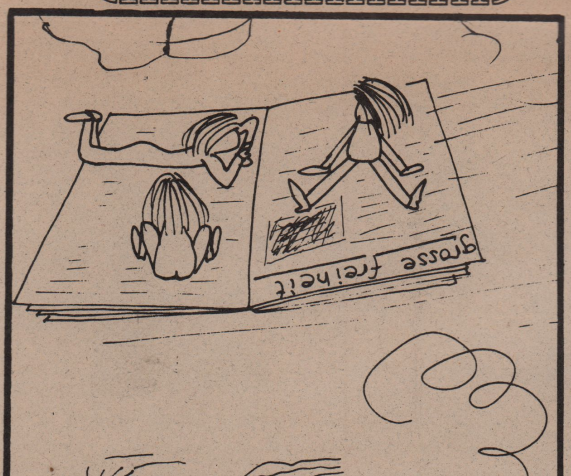
Kalimera - Guten Tag

Haben Sie noch nicht gewußt, daß in Ihrer Nähe, genau Hallerstr. 1a, das griechische Restaurant „ZORBAS" mit pikanten griechischen Spezialitäten auf Sie wartet?

täglich von 12 bis 15 Uhr
und von 17 bis 1 Uhr früh

Großer Spieß Suwlaki mit Beilage	6,–
Gyros, mit Beilage	8,50
Musaka	7,50
Lamm, mit Beilage	9,–
1/2 l Rotwein	6,–
0,4 l Ratsherrn-Pils vom Faß	2,–

Tel. 451811
Hallerstr. 1a
Grindelhochhäuser



ICH WILL DIE „große freiheit" ABONNIEREN.
Ab Nr.: ..... bestelle ich

O 6 Nummern für 8,40 Mark (inkl. Porto)
O 12 Nummern für 16,80 Mark (inkl. Porto)
O ein Förderabonnement (Abo und ein paar Mark mehr) in Höhe von ..... DM

Name: .....

Anschrift: .....

.....

.....

Die Bestellung wird berücksichtigt, sobald der Betrag auf unserem Konto PSchaA Hamburg 370409-202 (U.Penselin) eingegangen ist.
Nicht „große freiheit" auf die Zahlkarte schreiben!
Das Abo läuft aus, wenn es nicht verlängert, d.h. wenn nicht neu bezahlt wird. Ein Schrieb in der letzten bezahlten Zeitung weist auf diesen gefährlichen Umstand hin.
Bitte schreibt „Neu-Abo" oder „Verlängerung" auf die Zahlkarte.

Schickt diesen Abschnitt an:
„große freiheit"
Glashüttenstr. 114
2000 Hamburg 6

Kleinanzeigen sind die Trend-Macher

Kreuzberger Transportkollektiv kann absofort für euch ganz billig Transporte von der BRD nach Westberlin machen. Falls ihr was nach Berlin zu bringen habt, ruft uns unter folgender Nummer an: 030/614 30 02, Horst oder Rolf verlangen.

Willi war ga und grust alle Hamburger.

各種贈答品・陶器・塗物・和紙

Suche billiges Plastik-Kanu. Tel. 277603.

Zwei Lautsprecherboxen (15/20 Watt) billig zu verkaufen. Nicht übel die Dinger, ehrlich!! Tel. Volker 439 75 06.

Suche LPs von Manfred Manns Chapter Three I + II. Tel. 04102/61183 (Günter).

Tischler oder Laie mit Ahnung dringend gesucht für Holzkooperative in Frankfurt Tel.: abends 040/39 37 75, tagsüber 0611/70 90 09.

Ich brauche ein Zimmer bei netten Leuten, wo ich mich samt Freunden, Pflanzen und mehr entfalten kann. Angela, Tel. 832 44 88.

Elsbeth findet die Schule Scheiße...

Viele liebe Grüße nach Oldenburg! Möge der „Nordwind" kräftig wehen!

Heilpraktiker-Ausbildung zu Selbständigkeit und Gesundheit: zur gewerblichen Ausübung der Heilkunde, zur Eigentherapie und Therapie des Umfeldes (WG, Familie, Arbeitsplatz). Dauer von Ausbildung und Therapie: 1/2 bis 1 Jahr in der Therapiegemeinschaft Chasseou, F 04300 Forcalquier/provence, in der Praxis Schaumainkai 3, 6 Ffm.

Problemkinder können ganzjährig in der Therapiegemeinschaft Chasseou/provence leben.

Psychoreise ins Matriarchat. Mit Charter nach Bangkok, mit Schiff oder Propeller auf die Inseln, mit Boot und zu Fuß zu einem steinzeitlichen Dorf mit matriarchaler Gemeinschaft. Kontakt und Information: Heilpraktiker Gemeinschaftspraxis, Schaumainkai 3, 6000 Frankfurt/M. Tel.: 0611/ 62 68 17.

Neue Ski-Stiefel (Größe 41) zu verkaufen (aus Leder mit Spannschnallen) für 75 DM bei Monika 40 46 31.

Schwule Selbsterfahrungsgruppe startet ab Winter 78/79. Trainer ist Martin Siems. Es wird viel gearbeitet mit Meditation, Yoga, Encounter etc. Unkostenbeitrag (Miete etc.) pro Abend 3 Mark. Näheres und Anmeldung bis 10. November bei Ulrich Lorenzen, Tel. 45 26 74.

Nonkonform. Information & Analyse zur Ökologie- und Alternativ-Bewegung: berichtet monatlich über grüne und bunte Wählergemeinschaften; Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen; alternative Lebensformen; „Öko"-Faschismus. Für Nk schreiben u.a. Wolfgang Sternstein, Roland Vogt (BUU), Wolf Dombrowsky (GLU/N), Jacques-Otto Grezer und Jan Peters.
Manuskripteinsendungen: gern gesehen und gewissenhaft bearbeitet (Rückporto erbeten). Nk veröffentlicht auch Positionspapiere von Initiativen, die für Demokratie und Umweltschutz eintreten. Redaktionsanschrift: Peter van Spall, Spenerstr. 2, D 1000 Berlin 21, Telefon 030/392 63 04. Bestellungen an Verlag STUDIEN VON ZEITFRAGEN - Vertriebsstelle - am Schellnhof 14, D 6479 Schotten 16. Konten: Stadtsparkasse Frankf./M. Nr. 164 905, Postscheckkto. Frankf./M. Nr. 130382-602. Jahres-Abo 22 DM.

Therapiegemeinschaft. Chasseou geht weiter! Wer mehr Gesundheit für sich und andere will, kann kommen! Zu Mitarbeit, Ausbildung und Therapie.

SOS — Suche WG mit richtigen Menschen; kreativ, sensibel, aber nicht zwanghaft. Auf keinen Fall Karrieretypen, Bürokraten oder Oppurtunisten. Volker Tel. 48 44 84.

Citroen Ami 8 Break, BJ 71, TÜV 2/80 Motor defekt, billig abzugeben. Telefon 850 01 35.

Suche Pendler HH - HB, da ich Wohnung in HH und Studienplatz in HB habe. Katrin, Tel. 439 65 00 (abends oder frühmorgens)
Lieber Dirk! — Viel Spaß auf deinem Berg, du Zwerg!

Wer repariert Geschirrspülmaschinen? Tel.: 43 49 51.

Sitzbank für VW-Bus abzugeben. Tel.: 43 49 51.

Nichtraucher aller Länder vereinigt euch!

Wir suchen eine Wohnung, billig, ruhig, groß. Tel.: 43 49 51.

Gert, 368 Monate, grüßt Niels, 11 Monate, und Eltern.

Sauft, was das Zeug hält!

Lederjacke, Größe 48 - 50, Gürtellänge, Taillert für 150 DM zu verkaufen. Tel.: 45 16 78.

Scheiße. Jürgen. Jetzt haben sie dich schon wieder nicht zum Papst gewählt. Macht nichts, auch die große Freiheit braucht Stellvertreter auf Erden.

Wenn noch einer behauptet, ich vergesse noch mal meinen Kopf, dann werde ich das dem- oder derjenigen nie wieder vergessen. Richard.

Billige Waschmaschine dringend gesucht. Tel. 45 93 91 (Hannes, Richard).

Dringendst! LKW (Pritsche mit Plane oder Kastenwagen), Hanomag (Immer diese Schleichwerbung, d.Red.) oder ähnliches (ev. Diesel), bis 6 Tonnen Gesamtgewicht für ASH-Saarbrücken gesucht. Preis VB. Kontakt: ASH-Saarbrücken, c/o Chaoticum, Schumannstr. 14, 6600 Saarbrücken 3, Tel. 0681/3 23 15.

Liefi ist lieb.

An die Scene. Lila ist out, für 79 ist olivgrün angesagt. Die Trendmacher.

Suchen Wohngemeinschaften oder auch Einzelpersonen, bei denen die Möglichkeit besteht, für ein oder zwei Nächte mal Jugendliche pennen zu lassen. Nähere Informationen: Alternative Heimerziehung in Hamburg, Vereinsstr. 87, 2 HH 6 Mo.-Mi. 17 - 20 Uhr.

Nicht-kommerzielle Kleinanzeigen sind kostenlos. Schickt den Text an die Redaktionsadresse oder bringt ihn während der Bürozeiten vorbei.

Wer hat Lust, Zeit und die nötige Kohle, um mit mir (25) im nächsten Frühjahr nach Nord- und Westafrika zu fahren (mit Sahara- Durchquerung); bzw. welche bestehende Gruppe sucht Mitfahrer? Uli, Tel. 724 37 91.

! KOSTENLOS

Suche WG. Ruft mich doch mal an. Ulrich 631 83 87. (abends)

Ich bin bisher in Göttingen und will wahrscheinlich ein Schauspielstudium beginnen, mich aber vorher in verschiedenen Städten/Schauspielschulen genauer umsehen und plane deshalb eine „Schauspielschulhospitationstournee". So im November will ich loszuckeln und suche jetzt Kontakt zu Leuten, die selbst Schauspiel studieren oder sonst genaueres Wissen über die Verhältnisse + Möglichkeiten + Unmöglichkeiten in der dortigen Schule haben, ...ev. auch einen Schlafplatz für 2,3,4 Nächte - für einen Menschen mit knappen Finanzen, aber Herz und Selbständigkeit. Martha Weise, Am Hasengraben 15a, 3400 Göttingen, Tel.: 0551/70 32 51.

Wer kennt wen, der wen kennt, der weiß, wer mir billig einen Flügel besorgt. Zustand egal, Tel. 277 603.

Schaumstoffklötze zum Sitzen, Flenzen, Faulenzen, Reinbeißen, Werfen gesucht. Tel. 45 66 01 (Dieter).

Gebrauchter Diesel-Bus (Ford-Transit oder so) gesucht. Tel. 31 56 65 (Susanne).

Skihütte in Lech, Österr. im Winter wochenweise zu vermieten. 10 Betten, Küche, Kachelofen, einfach aber gemütlich. Preis 70 DM pro Tag. Interessenten bitte melden bei Thomas Behnke, 8135 Socking, Kiefernweg 16.

Gaby und Rainer suchen dringend Wohnung mit Bad bis 250 DM ex., HH 76, 70 bevorzugt. Mit Kohlenheizung werden wir schon fertig, aber 2 Zimmer sollten es schon sein, schließlich müssen wir ab und zu ein wenig Ruhe zum Lernen haben. Wir backen auch einen leckeren Kuchen als Dank. Tel. 677 45 21 ab 18.30 (Gaby), 672 32 55 (Rainer) oder 322651 Gaby Krüger bei Fa. Infrutra 9-17.45 h.

Selbstorganisiertes Landprojekt (Gesundheitspraxis—Werkstatt—Gasthof—Herberge—Tagungsstätte—Gartenanbau) Wer möchte mitmachen? Wir sins bisher zu dritt: Ina, 24, Krankengymnastin; Jochen, 27, Sozialökonom; Brigitte, 28, Jugendbildungsreferentin; und suchen noch Handwerker, Psychologen und andere aktive Leute, die mit uns den ersten Schritt machen. Gegen 1,50 DM (Briefmarken) erhaltet Ihr weitere Informationen. B. Haefs, Mistraistr. 8, 2000 Hamburg 50.

Impressum

„große freiheit" — Zeitung für Hamburg und Umgebung. Herausgeber/in: „große freiheit"-Kollektiv Glashüttenstraße 114, 2000 Hamburg 6. Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Jürgen Albrecht, Glashüttenstraße 114, 2000 Hamburg 6. Druck: Die Druckerei, Telefon 723 98 10.
Erscheint meistens monatlich und wenn, dann am Anfang eines Monats. Konto: 37 04 09—202 PschA Hamburg (U. Penselin).
Büro: Glashüttenstraße 114, Keller, 2000 Hamburg 6, Öffnungszeiten: jeweils dienstags und donnerstags von 16 bis 19 Uhr.
Kontakttelefon: 390 25 40 (Harald) Neu !!!